



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Die Einstellung von Müttern zur Vaterschaft.
Wollen Mütter (mehr) väterliche Unterstützung?

Verfasserin:

Birgit Bachinger

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im Jänner 2013

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: Ass.-Prof. Mag. rer. nat. Dr. phil. Harald Werneck

5.4.2	Die Zeit oder Arbeitszeit als Einflussfaktor auf das väterliche Engagement.....	23
5.4.3	Die Beziehungsqualität als Einflussfaktor auf das väterliche Engagement.....	24
5.4.4	Der finanzielle Aspekt als Einflussfaktor auf das väterliche Engagement	25
5.4.5	Weitere Variablen als Einflussfaktor auf das väterliche Engagement	25
5.4.6	Gatekeeping als Einflussfaktor auf das väterliche Engagement	27
5.5	Wünschen sich Mütter väterliche Unterstützung?.....	31
6	Einstellung von Eltern zur väterlichen Kompetenz und Vaterschaft	31
7	Untersuchung.....	34
7.1	Ziel der Untersuchung	34
7.2	Vorbereitung der Untersuchung.....	34
7.3	Untersuchungsdesign.....	35
8	Beschreibung der Erhebungsinstrumente	35
8.1	Kompetenz in der Kindererziehung	36
8.1.1	Fragebogen zur Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung	36
8.1.2	Fragebogen zur Kompetenz der Väter in der Kindererziehung	37
8.2	Fragebogen zur Unterstützung	37
8.2.1	Fragebogen zur erhaltenen Unterstützung bei der Kindererziehung und -betreuung.....	38

8.2.2	Fragebogen zur erwünschte Unterstützung bei der Kindererziehung und -Betreuung	38
8.3	Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung der Kinderbetreuung und -erziehung.....	39
8.4	Eignung des Partners als Erziehungsperson.....	39
8.5	Fragebogen zur Rollenverteilung: Skala traditionelle Rollenaufteilung des Elternschaftsfragebogens	39
8.6	Fragebogen zum Gatekeeping	40
8.7	Partnerschaftsfragebogen	40
8.8	Erhebung der Beziehung zum Vater.....	41
8.9	Soziodemografische Daten.....	42
9	Qualitative Erhebung	42
10	Gütekriterien der verwendeten standardisierten Fragebögen	42
11	Faktoren- und Reliabilitätsanalyse	43
11.1	Faktorenanalyse des Fragebogens zum Gatekeeping und der Skala zur traditionellen Rollenaufteilung	44
11.2	Reliabilitätsanalyse der Skala Rollenaufteilung	44
11.3	Reliabilitätsanalyse des Fragebogens zum Gatekeeping.....	45
11.4	Faktorenanalyse des Partnerschaftsfragebogen	45
11.5	Reliabilitätsanalyse der Skala Streitverhalten.....	45
11.6	Reliabilitätsanalyse der Skala Zärtlichkeit	45
11.7	Reliabilitätsanalyse der Skala Gemeinsamkeit.....	46
11.8	Faktorenanalyse der vier selbstkonzipierten Fragebögen	46

erhaltene Unterstützung durch den Vater in der Kindererziehung und -betreuung, erwünschte Unterstützung durch den Vater in der Kindererziehung und - betreuung, Fragebogen zur Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung & . Fragebogen zur Kompetenz der Väter in der Kindererziehung	46
11.9 Reliabilitätsanalyse der Erhaltenen Unterstützung durch den Vater in der Kindererziehung und -betreuung	47
11.10 Reliabilitätsanalyse der Erwünschten Unterstützung durch den Vater in der Kindererziehung und -betreuung	47
11.11 Reliabilitätsanalyse der Kompetenz der Väter in der Kindererziehung	48
11.12 Reliabilitätsanalyse der Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung	48
12 Hypothesen.....	50
12.1 Haupthypothesen	50
12.2 Nebenhypothesen	50
13 Beschreibung der Stichprobe.....	58
13.1 Soziodemographische Daten der Mütter	58
13.1.1 Alter	58
13.1.2 Staatsbürgerschaft	59
13.1.3 Wohnort.....	59
13.1.4 Familienstand	60
13.1.5 Berufstätigkeit.....	60
13.1.6 Wochenarbeitsstunden der Mütter	60
13.1.7 Einkommen der Mütter	61
13.1.8 Karenz.....	62

13.1.9	Karenzdauer	62
13.1.10	Bildung	63
13.2	Soziodemographische Daten der Kinder im Familienverband.	64
13.2.1	Anzahl der leiblichen Kinder der Teilnehmerinnen	64
13.2.2	Alter der leiblichen Kinder	64
13.2.3	Geschlecht der leiblichen Kinder	65
13.2.4	Anzahl nicht leiblicher Kinder zur Mütter	65
13.2.5	Alter der nicht leiblichen Kinder	65
13.2.6	Geschlecht der nicht leiblichen Kinder	66
13.2.7	Gesamtanzahl der angegebenen Kinder	66
13.3	Soziodemographische Daten der Partner	67
13.3.1	Alter der Partner	67
13.3.2	Staatsbürgerschaft der Partner	67
13.3.3	Wohnort der Partner	68
13.3.4	Wohnverhältnisse	68
13.3.5	Berufstätigkeit der Partner	68
13.3.6	Wochenstunden der Partner	68
13.3.7	Einkommen des Partners	69
13.3.8	Väter der Kinder	70
13.3.9	Karenz des Partners	71
13.3.10	Karenzzeit der Partner	71
13.3.11	Bildung der Partner	71
14	Deskriptive der Ergebnisse aus den Fragebögen	72

14.1	Die erhaltene Unterstützung bei der Kindererziehung und -betreuung	73
14.2	Die erwünschte Unterstützung bei der Kindererziehung und -betreuung	75
14.3	Die Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung.....	77
14.4	Die Kompetenz der Väter in der Kindererziehung	78
14.5	Die allgemeine Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung in der aktuellen Beziehung	80
14.6	Der Partner als geeignete Betreuungsperson	81
14.7	Die Beziehung zum Vater (der Teilnehmerinnen).....	81
14.8	Ausmaß, mit dem sich Väter der Teilnehmerinnen mit ihnen beschäftigt haben	81
14.9	Die Rollenaufteilung des Elternschaftsfragebogens von Nickel, Grant und Vetter (1990)	81
14.10	Fragebogen zum Gatekeeping.....	82
14.11	Partnerschaftsfragebogen von Hahlweg (1996)	82
14.12	Beziehungsqualität allgemein.....	82
15	Hypothesenprüfung.....	83
15.1	Hauptthesen	84
15.1.1	H1: Es gibt einen Unterschied zwischen der Unterstützung, welche die Mütter in der Kindererziehung schon von den Vätern erhalten und der Unterstützung, welche sie gerne erhalten würden.	84
15.1.2	H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Einschätzungen der Mütter hinsichtlich der Kompetenzen der Väter in der Kindererziehung und der Kompetenzen, welche sich die Mütter selbst zuschreiben.	85
15.2	Nebenthese	86

15.3	Gatekeeping	86
15.4	Rollenverteilung.....	89
15.5	Beziehungsqualität	92
15.6	Alter der Mütter.....	94
15.7	Bildungsniveau der Mütter.....	95
15.8	Alter der Väter	98
15.9	Bildungsniveau der Väter	99
15.10	Geschlecht der Kinder.....	99
15.11	Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung.....	100
15.12	Arbeitswochenstunden der Mütter.....	103
15.13	Arbeitswochenstunden der Väter	104
15.14	Anzahl der Kinder in der Familie	105
15.15	Ausmaß, mit dem sich die Väter der Mütter mit ihnen beschäftigt haben	107
15.16	Beziehung zum Vater der Mütter.....	107
16	Qualitative Auswertung der offenen Fragen.....	108
16.1	Gibt es Aufgaben der Kinderbetreuung und -erziehung, die Sie ungern Ihrem Partner überlassen?	108
16.2	Wenn ja, ... Aus welchen Gründen möchten Sie nicht, dass Ihr Partner diese Aufgaben übernimmt?.....	111
17	Diskussion.....	115
18	Zusammenfassung	122
19	Literaturverzeichnis.....	127
20	Internetquellen	135

21	Anhang.....	136
21.1	Tabellen - und Abbildungsverzeichnis.....	136
21.2	Items aus den Fragebögen	139
21.2.1	Skala Traditionelle Rollenaufteilung des Elternschaftsfragebogens (Nickel, Grant & Vetter, 1990).....	139
21.2.2	Gatekeeping (adaptiert nach Fagan & Barnett, 2003; Allen & Hawkins, 1999)	139
21.2.3	Partnerschaftsfragebogen (Hahlweg, 1996).....	140
21.2.4	Fragebogen erhaltene Unterstützung durch den Vater in der Kindererziehung und -betreuung.....	140
21.2.5	Erwünschte Unterstützung durch den Vater in der Kindererziehung und -betreuung.....	141
21.2.6	Kompetenz der Väter in der Kindererziehung.....	141
21.2.7	Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung.....	141
21.2.8	Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung.....	141
21.2.9	Eignung des Partners als Erziehungsperson.....	141
21.2.10	Beziehung zum Vater	142
21.2.11	Qualitative Items.....	142
21.3	Reliabilitätsanalysen und Itemstatistiken.....	143
21.3.1	Skala Rollenaufteilung (Elternschaftsfragebogen)....	143
21.3.2	Fragebogen zum Gatekeeping	143
21.3.3	Skala Streitverhalten (Partnerschaftsfragebogen)....	144
21.3.4	Skala Zärtlichkeit (Partnerschaftsfragebogen).....	144
21.3.5	Skala Gemeinsamkeit (Partnerschaftsfragebogen) ..	144

21.3.6	Erhaltene Unterstützung durch die Väter in der Kindererziehung	145
21.3.7	Erwünschte Unterstützung durch die Väter in der Kindererziehung	145
21.3.8	Kompetenz der Väter in der Kindererziehung	146
21.3.9	Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung	147
21.4	Transkription	149
21.4.1	Gibt es Aufgaben der Kinderbetreuung und -erziehung, die Sie ungern Ihrem Partner überlassen?	149
21.4.2	Wenn ja, ... Aus welchen Gründen möchten Sie nicht, dass Ihr Partner diese Aufgaben übernimmt?	153
Lebenslauf		157

Danksagung

Ein großer Dank gilt all jenen, die mich im Laufe meines Studiums unterstützt haben.

Vielen Dank!

Zusammenfassung

In den letzten Jahren wurden vermehrt wissenschaftliche Arbeiten zu einem neuen Vätertyp publiziert. Die sogenannten „neuen Väter“ die sich durch eine aktive Anteilnahme und Involviertheit in der Kindererziehung auszeichnen (vgl. Werneck, 1998; Zulehner & Volz, 1999). Die vorliegende Studie untersucht die Beteiligung der Väter an der Kindererziehung und auch die Kompetenz der Väter in der Kindererziehung aus Sicht der Mütter. Die erste Haupthypothese beschäftigt sich mit dem Unterschied zwischen der erhaltenen Unterstützung durch die Väter in der Kindererziehung und der Unterstützung die sich die Mütter von den Vätern in der Kindererziehung wünschen würden. Die zweite Haupthypothese untersucht den Unterschied der Kompetenzeinschätzung in der Kindererziehung der Mütter und der Kompetenz welche die Mütter den Vätern zugestehen. Die 118 Teilnehmerinnen wurden mittels Online-Fragebogen befragt. Dazu wurden vier Fragebögen selbst konstruiert, diese erfassten die Kompetenz und die Mithilfe in der Kindererziehung. Des Weiteren wurden Fragebögen zur Erfassung möglicher Einflussfaktoren (Gatekeeping, Rolleneinstellung, Beziehungsqualität) verwendet. Die Ergebnisse wurden mittels Unterschiedsprüfender- und Korrelationsverfahren ermittelt. Die erste Haupthypothese konnte bestätigt werden. Mütter wünschen sich mehr Mithilfe in der Kindererziehung als sie derzeit durch ihren Partner erhalten, und auch die zweite Haupthypothese war signifikant. Die Mütter schätzen sich betreffend Kindererziehung kompetenter ein als die Väter. Als Einflussfaktoren auf die väterliche Kompetenzeinschätzung konnten die Beziehungsqualität, der Bildungsgrad der Mütter und das Gatekeeping-Verhalten der Mütter, identifiziert werden. Die erhaltene Mithilfe in der Kindererziehung wird durch das Gatekeeping-Verhalten, die Rolleneinstellung der Mütter und die Beziehungsqualität beeinflusst. Ein Teil der Untersuchung beinhaltete auch zwei offen formulierte Fragen, die Antworten dazu wurden kategorisiert. Die erste Frage behandelte Aufgaben, welche die Mütter ungern den Vätern überlassen. Am häufigsten nannten sie dazu Aufgaben, die die Auswahl und das Zusammenstellen der Bekleidung der Kinder und die Organisation von Terminen betreffen. Als Begründung, warum sie diese Aufgaben nicht ihren Partnern überlassen wollen (zweite Frage), nannten die Mütter vor allem die fehlende Kompetenz der Väter und die bessere Eignung der Mutter.

Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema, wie Mütter ihre Partner als Väter sehen und wie sie deren Fähigkeiten einschätzen. Des Weiteren wird auf die Frage eingegangen, ob die Mütter gerne mehr Unterstützung von ihren Partnern in der Kindererziehung bekommen würden oder ob sie mit der erhaltenen Mithilfe vollauf zufrieden sind.

Im Theorieteil der Arbeit soll sichergestellt sein, dass es zu keinen Missverständnissen bei den gebrauchten Begrifflichkeiten, welche im Text nicht weiter erklärt werden, kommt. Deshalb beginnt dieser mit einer kurzen Definition der wichtigsten in der Arbeit verwendeten Begriffe. Danach schließt eine Diskussion zur Rolle der Frau (Mutter) und zur Rolle des Mannes (Vater) in der heutigen Zeit an. Dies soll einen Einblick in die aktuelle Lage der Geschlechterrollen geben, um darauf folgend die Aufteilung der Haus- und Familienarbeit besser vermitteln zu können. Anschließend wird noch auf die Zufriedenheit der Eltern mit der Verteilung der Familienaufgaben eingegangen und das generelle väterliche Engagement bei der Kindererziehung diskutiert. Dies beinhaltet sowohl die positive Wirkung des Vaters auf die kindliche Entwicklung als auch die negative Wirkung bei Abwesenheit des Vaters. Einen wichtigen Punkt stellen dann noch die Faktoren, welche das väterliche Engagement beeinflussen, dar, weshalb sie auch erörtert werden und in späterer Folge im empirischen Teil der Arbeit berücksichtigt werden. Das väterliche Engagement wird noch dahingehend beleuchtet, ob Mütter sich mehr väterliche Unterstützung wünschen oder nicht. Das letzte Kapitel des theoretischen Teils beschäftigt sich mit der Einstellung von Eltern zur väterlichen Kompetenz und zur Vaterschaft allgemein.

Im empirischen Teil der Arbeit werden zunächst das Untersuchungsvorgehen, die Methode und die Messinstrumente vorgestellt. Die Gütekriterien der bestehenden Verfahren werden vor den aus der Stichprobe erhaltenen Gütekriterien angegeben. Danach folgt die Angabe der Hypothesen. Gleich darauf folgend werden die

deskriptive Ergebnisse dargestellt, wobei die Stichprobenbeschreibung in drei Teile unterteilt ist: Angaben zu den Müttern, den Kindern und den Vätern. Daran schließen die deskriptiven Beschreibungen der quantitativen Ergebnisse von den Fragebögen und die Hypothesenprüfung dieser. Den Abschluss bilden die Besprechung der qualitativen Ergebnisse, die Diskussion und eine kurze Zusammenfassung.

Theoretischer Teil

1 Definitionen

Um Unklarheiten oder Widersprüche beim Leser und bei Leserinnen auszuräumen, werden Begrifflichkeiten, welche im nachfolgenden Text nicht näher erläutert werden, nun kurz erklärt.

1.1 Mütter und Mutterschaft

Der Duden gibt zwei geltende Definitionen des Begriffs Mutter an, wie er hier verstanden wird. Mutter bezeichnet eine „Frau, die ein oder mehrere Kinder geboren hat“ oder eine „Frau, die in der Rolle einer Mutter ein oder mehrere Kinder versorgt, erzieht“ (http://www.duden.de/rechtschreibung/Mutter_Frau_Kinder_Natur). Dies bedeutet, durch die Geburt eines Kindes wird die Frau zur Mutter. Gleichfalls wird jedoch auch eine Frau, die ein Kind aufzieht, beispielsweise ein Adoptivkind, genauso als Mutter bezeichnet. Ein weiterer wichtiger Begriff ist auch die *Mutterschaft*, sie bezeichnet den Umstand, Mutter zu sein (<http://www.duden.de/rechtschreibung/Mutterschaft>).

1.2 Väter und Vaterschaft

Der Begriff Vater beschreibt laut Duden einen „Mann, der ein oder mehrere Kinder gezeugt hat“ oder einen „Mann, der in der Rolle eines Vaters ein oder mehrere Kinder versorgt, erzieht“ (<http://www.duden.de/rechtschreibung/Vater>). Der Begriff Vater wird somit durch die gleichen Sachverhalte wie der Begriff Mutter verstanden. Er unterscheidet sich lediglich dadurch, dass Männer durch die Zeugung eines Kindes (und nicht die Geburt) zu Vätern werden oder äquivalent zu den Müttern durch die Aufnahme eines (nicht leiblichen) Kindes und dessen Umsorge. Die Vaterschaft wird gleich wie die Mutterschaft einfach durch „das Vatersein“ bezeichnet, allerdings mit dem Anhang „besonders als rechtlicher Tatbestand“ (<http://www.duden.de/rechtschreibung/Vaterschaft>). Hier ergibt sich also im

Unterschied zu den Müttern noch der Hinweis, dass der Umstand des Vaterseins, also Vaterschaft, immer wieder auch rechtlich von Relevanz ist.

1.3 Rolle, Rolleneinstellung und Rollenverhalten

Die Rolle definiert eine „Reihe von vorgeschriebenen Handlungen bzw. Verhaltensweisen, die wir von denen erwarten, die eine bestimmte soziale Position innehaben“ (Myers, 2005, S. 134). In dem hier verwendeten Kontext handelt es sich um die Geschlechtsrolle, welche „Erwartungen über die Art und Weise, wie Frauen und Männer sich verhalten sollen“, angibt (Myers, 2005, S. 134). Mit Rolleneinstellung ist somit die Einstellung, welche eine Person „über die Art und Weise wie Frauen und Männer“ (Myers, 2005, S. 134) bzw. Mütter und Väter sich zu verhalten haben, gemeint. Äquivalent dazu wird hier auch oft von *Rollenbild* gesprochen. Das *Rollenverhalten* ist demnach das tatsächliche Verhalten, welches die Person an den Tag legt, welches nicht immer mit der Rolleneinstellung übereinstimmend sein muss, sich meist aber daran orientiert (siehe Kapitel *Die Rolle der Frau, Die Rolle des Mannes*).

1.4 Hausarbeit und Familienarbeit

Im folgenden Text wird immer wieder von verschiedenen Aufgaben betreffend das Familienleben gesprochen. Unter dem oftmals erwähnten Begriff Hausarbeit werden hier Aufgaben zur Instandhaltung bzw. Sauberhaltung des Haushaltes gemeint. Auch hier liefert der Duden eine passende Definition, indem er die Hausarbeit als „im Haushalt anfallende Arbeit (wie Putzen, Waschen, Kochen)“ bezeichnet (<http://www.duden.de/rechtschreibung/Haus-arbeit>). Der Begriff Familienarbeit wird hier in einem ähnlichen Kontext verwendet, er bezieht sich auf jene Aufgaben, die zusätzlich bei einer Familie mit Kindern anfallen (Wickeln, Essen zubereiten, Hausaufgaben kontrollieren, Erziehungsaufgaben etc.). Die Familienarbeit wird auch oftmals als *Aufgaben der Kindererziehung, -betreuung oder -versorgung* umschrieben.

1.5 Väterliches Engagement, väterliche Beteiligung

Als väterliches Engagement oder Beteiligung werden die Mitarbeit und die Unterstützung bei der Familienarbeit durch den Vater verstanden.

1.6 Gatekeeping, beziehungsheimmendes und -förderndes Verhalten

Gatekeeper ist ein Begriff aus dem Englischen und wird mit „Pfortner, Schranken-, Schleusenwärter“ (Fröhlich, 2005, S. 207) übersetzt. Er kommt aus der Kommunikationsforschung und beschreibt „eine Person, die durch Selektion und Gewichtung von Nachrichten und Adressatenauswahl“ andere beeinflusst (Fröhlich, 2005, S. 207). Der Begriff wird in Hinsicht auf die väterliche Beteiligung bei der Kindererziehung so verstanden, dass die Mütter den Zugang der Väter zu ihren Kindern durch ihr Verhalten (Informationsweitergabe, -reduzierung etc.) regeln. Dieses Verhalten wird oftmals im Text als beziehungsfördernd oder beziehungsheimmend zwischen Vater und Kind bezeichnet oder als Gatekeeping beschrieben.

2 Die Rolle der Frau

Die Rolle der Frau hat sich in den letzten Jahren drastisch verändert. Von der einstigen traditionellen Rolle weitergehend, in der der Mann die Familie ernährt, indem er sie mit finanziellen Mitteln versorgt und die Frau von ihrem Mann abhängig ist und selber nur als Hausfrau und Mutter agiert, haben sich die Frauen immer mehr in die Berufswelt integriert und den Spagat zwischen Berufstätigkeit und Mutterschaft gewagt (Sommerkorn & Liebsch, 2002). Die neue Frauenrolle beschreibt eine Frau, die berufstätig und Mutter ist und sich die Haus- und Familienarbeit mit dem Mann teilt (Zulehner & Volz, 1999, S. 39). Die traditionelle Frauenrolle fand 1999 bei den deutschen Frauen nur mehr eine geringe Zustimmung mit 26 Prozent. Auch die deutschen Männer waren von diesem Rollenbild nicht besonders überzeugt, sie fanden sie zu 27 Prozent gut. Dem steht die neue Frauenrolle gegenüber, die

Zustimmung der Frauen war bei ihr mit 49 Prozent fast doppelt so groß. Die neue Frauenrolle war auch bei den deutschen Männern mit 34 Prozent beliebter als die traditionelle Frauenrolle (Zulehner & Volz, 1999, S. 40). In einer österreichischen Untersuchung 2001 stimmten 34 Prozent der Frauen einer sehr traditionellen Sicht der Rollenverteilung zu. Die Mehrheit mit etwa 44 Prozent lehnten dieses Rollenbild jedoch ab (Gisser, 2003, S. 128).

Für die knappe Mehrheit (51%) der österreichischen Frauen ist es 2004 in Ordnung, dass eine Frau mit Kindern in einem Alter unter 3 Jahren arbeiten geht. Die Erwerbstätigkeit der Mütter generell unabhängig vom Alter der Kinder erachten 76 Prozent der Österreicherinnen für wichtig (Kapella & Rille-Pfeiffer, 2007). Im Jahr 2010 gingen etwas mehr als drei Viertel aller Mütter mit Kindern unter 15 Jahren einer Arbeit nach (Schipfer, 2011, S. 10). Die Frau ist also nicht mehr nur Hausfrau und Mutter, sondern meistens auch berufstätig und damit genauso mitverantwortlich für die finanzielle Versorgung der Familie. Dem widerspricht die Angabe von 60 Prozent der Österreicherinnen, dass Mütter mit Kindern unter eineinhalb Jahren am besten den ganzen Tag mit dem Kind verbringen sollten (Kapella & Rille-Pfeiffer, 2007, S. 11). Allerdings zeigen sich die Mütter sehr positiv gegenüber der Betreuung ihrer Kinder durch andere Betreuungspersonen bzw. den Vätern (vgl. Gisser, 2003; Kapella & Rille-Pfeiffer, 2007).

Zusammenfassend ist zu sagen, dass das traditionelle Rollenbild heute für die Mehrheit der Frauen nicht mehr gültig ist und sich die Frauen davon lossagen. Vor allem bei der Erwerbstätigkeit haben sie in den letzten Jahren stark aufgeholt (vgl. Schipfer, 2011, Sommerkorn & Liebsch, 2002). Trotz allem herrscht bei den Frauen ein gewisser Zwiespalt zwischen der Ausübung einer Erwerbstätigkeit (modernes Rollenbild) und einer guten Versorgung und Betreuung des Kindes (traditionelles Rollenbild) (vgl. Kapella & Rille-Pfeiffer, 2007).

3 Die Rolle des Mannes

Nicht nur die Rolle der Mutter hat sich in den letzten Jahren verändert. Die traditionelle Männerrolle, in der der Mann als Oberhaupt und Ernährer der Familie gilt, verliert ebenso immer mehr an Zustimmung in der Bevölkerung. In einer Befragung 1999 unterstützten nur 19 Prozent der deutschen Frauen und 21 Prozent der deutschen Männer dieses Rollenbild (Zulehner & Volz, 1999). Stattdessen treten die sogenannten *neuen Männer bzw. neuen Väter* immer mehr in den Vordergrund. Die neuen Männer und Väter sind dadurch charakterisiert, dass sie sich aktiv an der Vaterschaft beteiligen bzw. beteiligen wollen (vgl. Werneck, 1998; Zulehner & Volz, 1999).

So wollte schon 2002 die Mehrheit (69 %) der bei einer Untersuchung befragten kinderlosen Paare, die Aufgaben der Kindererziehung und -betreuung von Kleinkindern zu gleichen Teilen aufteilen. Dies gilt auch für die befragten Männer (Fthenakis & Minsel, 2002). Die Einstellung der neuen Väter bzw. Männer kann man mit einer egalitären Rolleneinstellung gleichsetzen. Die Männer halten ihre Partnerinnen für gleichberechtigt und akzeptieren ihre Berufstätigkeit. Des Weiteren wollen sie ihre Partnerinnen aktiv in der Kindererziehung und -betreuung unterstützen (Zulehner & Volz, 1999, S. 38). So erachten 73 Prozent der österreichischen Männer die Erwerbstätigkeit der Mütter (unabhängig vom Alter der Kinder die im Familienverband leben) als wichtig (Kapella & Rille-Pfeiffer, 2007, S. 26).

Bei einer Befragung 1999 unterstützten immerhin schon 37 Prozent der deutschen Frauen das Rollenbild der neuen Väter. Bei den Männern war die Zustimmung im Vergleich zur traditionell Männerrolle auch größer, jedoch noch etwas verhalten mit 28 Prozent. Die Befragung zeigte aber schon damals eine Tendenz zu den neuen Rollenbildern (Zulehner & Volz, 1999, S. 40). In einer österreichischen Befragung 2004 gaben zwar Männer und Frauen als wichtigste Aufgabe des Mannes die finanzielle Versorgung der Familie an, aber knapp gefolgt mit einem Unterschied von

zwei Prozent war die zweitwichtigste Aufgabe die Beteiligung an der Familienarbeit. An dritter Stelle ebenfalls knapp danach folgte die Beteiligung an der Kinderversorgung und -pflege (Kapella & Rille-Pfeiffer, 2007).

Darüber hinaus sind die neuen Männer und Väter bemüht um eine Reduktion der Arbeitszeit oder zeitweise Aufgabe der Arbeit, um sich an der Kinderbetreuung aktiv zu beteiligen zu können, beispielsweise auch durch Inanspruchnahme von Väternkarenz (Zulehner & Volz, 1999, S. 38). Die Befragung 2004 ergab, dass 63 Prozent der österreichischen Männer bereit wären, ihre Berufstätigkeit zu unterbrechen, um beispielsweise Karenzzeit für das Kind zu nehmen (Kapella & Rille-Pfeiffer, 2007). Es zeigt sich einerseits, dass die (finanzielle) Versorgerrolle des Vaters für die Familie zwar noch sehr relevant beim männlichen Rollenbild ist, andererseits die partizipative Teilhabe an der Kinderversorgung und -betreuung ebenso wie die Unterstützung im Haushalt enorm an Wichtigkeit zunimmt.

4 Die Aufteilung der Haus- und Familienarbeit zwischen Müttern und Vätern

Die Aufteilung der Hausarbeiten und Familienarbeit zwischen Mann und Frau (Müttern und Vätern) ist immer wieder ein viel diskutiertes Thema, nicht nur in Fachzeitschriften ebenso in den Medien oder bei Diskussionsrunden. Nach wie vor weist die Verteilung dieser Arbeiten ein starkes Ungleichgewicht auf. Sowohl Männer als auch Frauen geben an, dass die Frauen einen Großteil der Hausarbeit erledigen. Bei einer Befragung der österreichischen Bevölkerung 2001 wurde der gravierende Unterschied bei der Aufteilung der Familienarbeit ersichtlich. Die Frauen gaben an, den Haushalt zu 77 Prozent alleine zu bewältigen. Die Männer gestehen den Frauen 72 Prozent der Arbeit zu und schreiben sich selbst eine 4-prozentige Beteiligung zu (Gisser, 2003). Beim österreichischen Mikrozensus 2002 kam man zu einer ähnlichen Verteilung, bei der die Frauen den Hauptteil der Familienarbeit und Kinderbetreuung übernehmen (Kytir & Schrittwieser, 2003). Dies hat sich in den

letzten Jahren keineswegs geändert, eine aktuelle Untersuchung in Österreich bestätigt die nach wie vor bestehende Schiefverteilung der Haus- und Familienarbeiten. So gaben die befragten Frauen an, viele Aufgaben alleine oder zum Großteil alleine zu erledigen (Zessner-Spitzenberg, 2010). Die ungleiche Verteilung der Aufgaben wurde auch in Deutschland nachgewiesen (vgl. Fthenakis & Minsel, 2002; Walter & Künzler, 2002).

Bei einer Befragung von Eltern waren die Familienaufgaben folgendermaßen verteilt: Vor der Einschulung erledigten die Eltern 45 Prozent der Aufgaben gemeinsam, 44 Prozent der Aufgaben entfielen dabei alleine auf die Mütter und nur 11 Prozent auf die Väter. Bei Schulkindern verstärkt sich die traditionelle Aufgabenverteilung noch etwas mehr, die Mütter kommen dann auf 48 Prozent der Aufgaben, die sie alleine bestreiten, und die Beteiligung der Väter sinkt auf 9 Prozent (Fthenakis & Minsel, 2002, S. 231). Diese Ergebnisse spiegeln den *Traditionalisierungsprozess* wider. Er wird auch in der Studie von Lewin, Mitchell, Burrell, Beers und Duggan (2011) angeführt. Bei ihnen zeigte sich ebenfalls bei den Vätern eine abnehmende Beteiligung in der Kinderbetreuung und -erziehung bis zum zweiten Lebensjahr des Kindes. Danach stabilisierte sich das Ausmaß der Beteiligung der Väter wieder. Kratzenberg kam 2010 zu ähnlichen Ergebnissen, aus der Sicht der Mütter veränderte sich vor und nach der Geburt eines Kindes die Aufgabenverteilung unter den Eltern. So nimmt die Beteiligung der Väter an der Familienarbeit mit der Geburt eines Kindes ab. Wenn das Kind ein Alter von 3 Jahren erreicht hat, nimmt das Ausmaß der Aufgaben, welche die Mütter zu erledigen haben, dann allerdings auch wieder ab.

Die Väter geben jedoch an, sich gleichermaßen vor und nach der Geburt an der Familienarbeit zu beteiligen. Dies spricht dafür, dass die Mütter immer mehr Arbeiten übernehmen, die Beteiligung der Väter bei steigender Arbeit jedoch nicht zunimmt und dadurch ein umso größeres Ungleichgewicht zwischen der Aufgabenverteilung unter den Eltern entsteht. Die Anzahl der neuen Väter nahm im Laufe der

Entwicklung des Kindes auch bei Werneck (1998) ab und es fand eine Verschiebung im Sinne einer Reduktion der aktiven Beteiligung an der Vaterschaft statt.

Generell weisen die neuen Männer bzw. Väter bei der Hausarbeit und Familienarbeit ein größeres Engagement auf als traditionelle Männer (Zulehner & Volz, 1999). Allerdings führt jene stärkere Beteiligung der neuen Männer noch lange nicht zu einer gleichberechtigten Aufteilung der Familienarbeiten. Es zeigt sich bei Paaren, die nicht der traditionellen Rollenverteilung entsprechen, ebenfalls keine Gleichverteilung der Aufgaben im eigentlichen Sinne. Die Paare achten allerdings darauf, dass derjenige Elternteil, der zu Hause ist, mehr Hausarbeit übernimmt als der erwerbstätige Elternteil. Die Aufgaben werden des Weiteren nach Fähigkeiten verteilt, der Elternteil der kompetenter bzw. besser geeignet für eine spezielle Aufgabe ist, übernimmt die Aufgabe (Oberndorfer & Rost, 2002).

Hinsichtlich der Aufgabenteilung befragten Zulehner und Volz (1999) deutsche Väter, diese gaben an, vor allem das Spielen und Spaziergehen mit den Kindern oft zu übernehmen. Die Mütter stimmten diesen Aussagen zu. Es zeigte sich auch hier ein Unterschied zwischen traditionell eingestellten Männern und den neuen Vätern. Zweitere nehmen beispielsweise auch an Schulfesten, Elternsprechtagen teil und bringen die Kinder zu Bett, anders als die traditionell eingestellten Väter. Aufgaben, die eher der Mutter zugeteilt waren, sind Unterstützung bei den Hausaufgaben, die (Körper-) Pflege und Arztbesuche des Kindes.

Bei einer Befragung von kinderlosen Paaren zur gewünschten Aufgabenverteilung, wird die Betreuung eines Säuglings über den Tag hinweg vor allem als Aufgabe der Mütter angesehen. Dies kann man mit der Übernahme der Karenzzeit nach der Geburt des Kindes gleichsetzen. Andere Aufgaben wie das Baby füttern, trösten, ins Bett bringen, spielen, spazieren gehen, aufräumen etc. wurden beiden Elternteilen zugeordnet. Vaterspezifische Aufgaben konnten auch hier nicht bestimmt werden (Fthenakis & Minsal, 2002, S. 77).

Bei Paaren, die bereits ein Kind haben, sieht die wahre Verteilung der Aufgaben anders aus. Die Betreuung des Kindes außerhalb der Kindergartenzeiten, das Kaufen von Kleidung, auf diese achten und die Pflege bei Krankheit des Kindes wird hauptsächlich von der Mutter übernommen. Des Weiteren werden die Aufgaben Singen, Basteln, Zimmer aufräumen, Kontakt zu den Betreuungspersonen, Hausaufgaben machen, die Schulsachen ordentlich halten vor allem von den Müttern durchgeführt. Die Väter haben beim Erklären von technischen Gerätschaften und Reparieren der Spielsachen die Nase vorne (Fthenakis & Minsel, 2002, S. 230). Ähnlich sind die Ergebnisse nach Kratzenberg (2010, S. 70). Die Aufgaben der Mütter sind bei ihr Kochen, Einkaufen, Putzen, Wäsche waschen, Bügeln, nach dem Essen wegräumen, Abwaschen und Aufräumen. Aufgaben, die den Vätern zugeordnet sind, gibt es weitaus weniger, lediglich Reparaturen im Haus, Behördengänge und Geldangelegenheiten wurden angeführt.

Die verschiedenen Untersuchungen zeigen, dass die Ergebnisse nicht ganz eindeutig sind, welche Aufgaben väterspezifisch sind und welche mehr von den Müttern erledigt werden. Denn je nach Untersuchung sind den Müttern und Vätern jeweils unterschiedliche Bereiche zugeordnet. Dem ist allerdings noch hinzuzufügen, dass die angeführten Untersuchungen unterschiedliche Bezeichnungen und Kategorisierungen für die Haus- und Familienaufgaben verwendeten. Trotz allem werden pflegerische- und Versorgungstätigkeiten überwiegend den Müttern zugeschrieben, bei den Vätern hingegen werden vor allem Reparaturarbeiten und das aktive Spielen mit den Kindern immer wieder erwähnt (vgl. Dornes, 2006; Fthenakis & Minsel, 2002; Kratzenberg, 2010). Interessant und erwähnenswert ist noch der Aspekt, dass alleinerziehende Väter sehr wohl alle Hausarbeiten und Familienarbeit selber übernehmen. Nur wenige alleinerziehende Väter überlassen einzelne Aufgaben externen Personen (Leibovici-Mühlberger, Klepp, Krenn, Oertel & Zoltan, 2006).

4.1 Zufriedenheit mit der Aufteilung der Haus- und Familienarbeit

Nachdem auf das unterschiedliche Engagement und die ungleiche Aufgabenverteilung in der Kindererziehung zwischen den Eltern eingegangen wurde, soll nun ein Blick auf die Zufriedenheit der Eltern mit dieser Situation geworfen werden. In einer österreichischen Befragung der Bevölkerung 2001 wurde der gravierende Unterschied bei der Aufteilung der Familienarbeiten ersichtlich. Die Mehrheit mit 81 Prozent der Männer ist mit dieser Situation trotzdem sehr zufrieden, die Frauen stimmen dem nur mit 56 Prozent zu (Gisser, 2003). Die Männer zeigen also eine höhere Zufriedenheit als die Frauen, obwohl sie wenig in die Kinderbetreuung involviert sind. Zu dem gleichen Ergebnis kommt auch Kratzenberg (2010). Bei Hauser (2012) lassen die Väter einen gewissen Zwiespalt hinsichtlich der Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung erkennen. Die untersuchten Väter haben alle Partnerinnen, welche durch ein extrem kontrollierendes beziehungshemmendes Verhalten zwischen Vater und Kind auffallen. Die Väter finden dieses Verhaltens einerseits erfreulich, da sie dadurch mehr Freiraum und mehr Möglichkeiten, Aufgaben abzugeben, haben. Andererseits wünschen sie sich mehr Mitbestimmung und würden gerne mehr mitwirken in der Kindererziehung. Diese extreme Situation wird also trotz Vorteilen als nicht optimal empfunden.

Interessant ist es nun, einen Blick in Familien zu werfen, bei denen die Väter tatsächlich einen Großteil der Familienarbeit erledigen. Die Ergebnisse sind erstaunlich, die Männer zeigen sich durchaus zufrieden mit dieser Situation und wünschen sich keine großen Veränderungen. Die Mütter können die aktuelle Betreuungssituation jedoch nur als Notlösung akzeptieren und sind nicht zufrieden mit der Situation der Aufgabenverteilung (Oberndorfer & Rost, 2002). Auch bei Seward, Yeatts, Zottarelli und Fletcher (2006) berichteten die meisten Väter, dass ihnen die Pflege und Versorgung der Kinder sehr gut gefallen hat und sie sich gerne mehr in die Kindererziehung mit einbringen möchten. Zwei Drittel der Väter würden auch beim nächsten Kind gerne Elternurlaub nehmen. Es gibt auch Evidenzen, dass eine höhere väterliche Beteiligung in der Kindererziehung und -betreuung mit einer

höheren Zufriedenheit bei den Vätern einher geht (Wilson & Prior, 2010). Die untersuchten österreichischen alleinerziehenden Väter von Leibovici-Mühlberger et al. (2006) gaben ebenso an, mit ihrer Lebenssituation zufrieden zu sein. Sie führten allerdings auch negative Aspekte berufstätiger alleinerziehender Väter an, nämlich das hohe Maß an Verantwortung und die große Belastung dadurch.

Mütter zeigen sich mit dem Ungleichgewicht in der Aufteilung der Familienarbeit auch nicht zufrieden (vgl. Kratzenberg, 2010). So sind nicht nur die Männer, sondern auch die Mütter bei Hauser (2012) bezüglich der Aufgabenverteilung zwiegespalten. So empfinden sie einerseits eine gewisse Zufriedenheit darüber, bestimmte Aufgaben der Kindererziehung besser als ihre Männer bzw. als einzige bewältigen zu können – durch ihr beziehungshemmendes Verhalten zwischen Vater und Kind. Es ist ihnen aber sehr wohl bewusst, dass das alleinige Monopol in der Kindererziehung auch Risiken und Gefahren birgt. So machen sich die Mütter Sorgen, so viel Verantwortung alleinig über zu haben und fühlen sich manchmal damit überfordert. Die Sorgen und empfundenen Belastungen spiegeln wiederum die angeführten Ergebnisse der alleinerziehenden Männer von Leibovici-Mühlberger et al. (2006) gut wider. Dreht man das Verhältnis nun um und nicht die Mütter, sondern die Väter erledigen mehr Familienarbeit, so stimmt dies die Mütter ebenso nicht besonders zufrieden (Oberndorfer & Rost, 2002).

Vielleicht findet sich die Lösung bei Oberndorfer und Rost (2002), denn bei einer Gleichverteilung der Kinderbetreuung und der Arbeitszeit zeigten sich ihre untersuchten Paare am zufriedensten, sowohl Väter als auch die Mütter. Es zeigt sich also, dass weder die Mütter noch die Väter bei ungleicher Verteilung der Aufgaben wirklich ganz zufrieden sind. Die Väter scheinen dies jedoch eher akzeptieren zu können als die Mütter. Die hohe Zufriedenheit bei Oberndorfer und Rost (2002) spricht sehr für eine Gleichverteilung der Aufgaben, um beide Eltern höchst möglich zufrieden zu stellen. Zu berücksichtigen ist allerdings unter anderem der Einfluss der Rolleneinstellung. Denn Mütter mit traditioneller Rollenauffassung

sind sehr wohl auch sehr zufrieden, wenn sie viele Aufgaben in der Kindererziehung alleine erledigen müssen. Anders als egalitär eingestellte Mütter, die unter diesem Gesichtspunkt am unzufriedensten sind. Dies ist nicht weiter verwunderlich, da bei den traditionell eingestellten Müttern ihr Rollenbild unter diesem Aspekt mit ihrem gelebten Rollenverhalten komplett übereinstimmt. Bei den egalitär eingestellten Müttern hingegen weicht das Rollenbild bei einer ungleichen Verteilung der Aufgaben stark vom Rollenverhalten ab (Fthenakis & Minsel, 2002).

5 Väterliches Engagement in der Kinderbetreuung und -erziehung

Durch den schon im *Kapitel 3 Rolle des Mannes* erwähnten Wandel des Rollenbildes der Väter ändert sich auch das Engagement jener in der Kindererziehung (vgl. Fthenakis, 1999; Sayer, Bianchi & Robinson, 2004). Der Vater ist nun nicht mehr nur Ernährer der Familie, sondern möchte sich aktiv an der Erziehung des Kindes beteiligen (vgl. Werneck, 1998; Zulehner & Volz, 1999). Der Wandel der Väter vollzieht sich aber deutlicher auf der Einstellungsebene als auf der Verhaltensebene der Väter. So gibt es diverse Befunde für einen Wunsch nach aktiver Vaterschaft und (mehr) Beteiligung als Vater in der Kindererziehung und -betreuung. Schaut man sich aber das tatsächliche Ausmaß der Beteiligung der Väter in der Kindererziehung und -betreuung an, erkennt man nach wie vor die alten Strukturen, in denen die Mütter für die Versorgung und Pflege der Kinder hauptverantwortlich sind (Fthenakis & Minsel, 2002).

Die Erhebung 2010 (Wilson & Prior, 2010) in Familien mit mindestens zwei Kindern im Alter von 3 bis 12 Jahren spiegelt das Engagement der Väter wider. Die Anzahl an Stunden, welche die Väter alleine ohne andere Bezugs- oder Betreuungspersonen mit ihren Kindern verbringen, lag bei durchschnittlich 8.66 Stunden in der Woche. Die Mütter waren mit 27.12 Stunden deutlich führend im Engagement rund um die Kinderbetreuung. Zu berücksichtigen ist, dass die Väter im

Schnitt 45.5 Stunden in der Woche arbeiten und die Mütter nur 16.7 Stunden. Ein kleiner Teil der Väter (14.7 %) gab an, über 20 Stunden in der Woche das Kind alleine zu beaufsichtigen. Die Gründe dafür waren Arbeitslosigkeit oder besondere Umstände, die mit der Abwesenheit der Mutter einhergingen und somit die Übernahme der Kinderbetreuung erforderten. Ein weiterer angeführter Grund war die Gleichverteilung der Kinderbetreuung zwischen Vater und Mutter. Somit ist hinzuzufügen, dass unter besonderen Bedingungen die Väter tatsächlich eine hohe Beteiligung in der Kinderbetreuung aufweisen (Wilson & Prior, 2010).

Diese Ergebnisse spiegeln die aktuelle Lage recht gut wider, in der die Mütter immer noch den Hauptteil der Kinderbetreuung übernehmen. Allerdings mit einer geringeren Arbeitsstundenanzahl pro Woche. Die Väter werden dann aktiver, wenn die äußeren Umstände wie auch eine gewünschten Gleichverteilung der Aufgaben zwischen den Elternteilen dies erfordern. Dass es sinnvoll ist, dass sich die Väter aktiv in der Kindererziehung beteiligen, zeigt das nächste Kapitel über die Wirkung des väterlichen Engagements. Es sei an dieser Stelle noch angemerkt, dass es Hinweise gibt, dass eine hohe väterliche Beteiligung von Anfang an auch später mit einem größeren Engagement in der Kinderbetreuung einhergeht (Cabrera, Fagan & Farrie, 2008).

5.1 Die Wirkung väterlichen Engagements auf die kindliche Entwicklung

Lange Zeit war der Vater in der Entwicklungspsychologie nicht oder nur wenig berücksichtigt. Die meisten Untersuchungen und Forschungen, zum Beispiel zum Thema Bindung, beschäftigten sich mit der Mutter-Kind-Bindung (z. B. Bowlby, Ainsworth, Boston & Rosenbluth, 1956; Bowlby, 1969; Bretherton, 1992). Erst später wurden die Väter ein Thema und man erkannte, dass auch sie in der Entwicklung des Kindes eine Rolle spielen und ebenso eine Bindung zum Kind aufbauen wie die Mütter (vgl. Cohen & Campos, 1974; Cox, Owen, Henderson & Margand, 1992; Fox, Kimmerly & Schafer, 1991; Lamb, 1977; 1978; Suess, Grossmann & Alan Sroufe,

1992). In den letzten Jahren hat die Väter-Forschung im Bereich der Entwicklungspsychologie stark zugenommen. Nicht nur die Vater-Kind-Bindung ist heutzutage ein Thema, auch das Engagement der Väter ist ein interessanter Forschungsschwerpunkt. So sprechen zahlreiche Befunde für einen positiven Einfluss von väterlichem Engagement auf die kindliche Entwicklung. Im Folgenden soll jene Wirkung von väterlichem Engagement auf die Entwicklung des Kindes dargestellt werden.

Ein Bereich der Entwicklung, auf den das väterliche Engagement eine Wirkung zu haben scheint, ist das Verhalten der Kinder. So konnte Carlson 2006 einen positiven Effekt von väterlichem Engagement auf das Verhalten der Kinder feststellen. Je größer die Beteiligung der Väter in der Kindererziehung und -betreuung war, umso seltener wiesen die untersuchten Kinder Verhaltensprobleme auf. Eine Langzeitstudie zeigte bei Kindern, die schon im Vorschulalter ein auffälliges Verhalten aufweisen, dass sich die Beteiligung des Vaters in späteren Jahren ebenso positiv auf das Verhalten auswirkt. Die Kinder weisen weniger Verhaltensprobleme auf als jene, bei denen sich der Vater wenig oder nicht an der Kindererziehung beteiligt hat (Aldous & Mulligan, 2002). Diese Ergebnisse werden von Sarkadi, Kristiansson, Oberklaid und Bremberg (2008) gestützt. Zusätzlich fanden Sarkadi et al. (2008) heraus, dass auch delinquentes Verhalten bei Kindern (aus Familien mit niedrigen sozioökonomischen Status) seltener vorkommt, wenn die väterliche Beteiligung hoch ist. Hinzu kommt, dass psychische Probleme vor allem bei Mädchen durch väterliches Engagement reduziert auftreten. Ähnliche Erkenntnisse erreichen auch Flouri und Buchanan (2003), bei ihnen wirkt väterliches Engagement bei Kindern, die nicht mehr in einer intakten Familie leben, als Schutzfaktor gegen psychologische Probleme.

Auch auf die kognitive Entwicklung hat die Beteiligung des Vaters bei der Kindererziehung einen positiven Effekt. Bei Kindern mit Behinderung führt väterliches Engagement beispielsweise zu einer geringeren kognitiven Verzögerung (Bronte-

Tinkew, Carrano, Horowitz & Kinukawa, 2008). Die Ergebnisse gelten für gesunde Kinder genauso, auch bei ihnen führt väterliches Engagement zu besseren kognitiven Fähigkeiten (Bronte-Tinkew et al. 2008). Die kognitive Entwicklung von Kindern aus Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status kann ebenso durch väterliches Engagement positiv beeinflusst werden (Kristiansson, Oberklaid & Bremberg, 2008). Generell kommen Tamis-LeMonda, Shannon, Cabrera und Lamb (2004) zum Schluss, dass Kinder, deren Väter im gemeinsamen Haushalt leben, eine höhere kognitive Entwicklung aufweisen als Kinder, deren Väter nicht im gemeinsamen Haushalt leben. Eine Untersuchung, in der Schulfähigkeiten wie Lesen und mathematische Leistungen berücksichtigt wurden, unterstreicht die bisherigen Ergebnisse. Kinder, bei denen die Väter ein hohes Engagement aufweisen, zeigen bessere mathematische und auch Lese-Fähigkeiten (Hernandez & Coley, 2007).

Interessant ist die Tatsache, dass Väter sich selber auch eine positive Wirkung auf ihre Kinder zuschreiben. Die Väter begründen diese Wirkung durch ihre Bindung zum Kind, die Fähigkeit Dinge anders anzugehen als die Mütter und durch die Unterstützung der Mütter. Bei der Vater-Kind-Bindung beschreiben sie als positive Wirkung die Sicherheit, die Verbindung und das Vertrauen, welches zwischen Vater und Kind entsteht. In der Interaktion mit dem Kind geben die Väter den Kindern mehr Freiheit und bringen ihnen den Umgang mit gefährlicheren Situationen bei. Den Müttern schreiben die Väter im Gegensatz dazu eher einen beschützenden und behütenden Umgang mit dem Kind zu. Die Väter sehen ihr Verhalten alles in allem jedoch ergänzend zu dem der Partnerin. Als wichtigen Aspekt dieses Miteinanders der Eltern nennen sie, dass die Kinder lernen, dass beide Elternteile gleich gut und fähig sind, sich um das Kind zu kümmern. Dies schafft wiederum Vertrauen und Sicherheit zwischen Vater (bzw. Mutter) und Kind und zeigt die Gleichberechtigung der Eltern bzw. Geschlechter auf (Wilson & Prior, 2010).

Väter, die sich in der Kindererziehung beteiligen, haben also nachweislich einen positiven Einfluss auf die Entwicklung des Kindes. Sowohl im kognitiven Bereich als

auch auf der Verhaltensebene beeinflussen sie die Kinder positiv und reduzieren dadurch Entwicklungsprobleme. Im besten Fall gibt es jedoch zwei Elternteile, die sich um ein Kind bzw. die Kinder kümmern, denn Kindererziehung ist eine Interaktion beider Elternteile. Diese birgt besondere Vorteile, wie zum Beispiel die Kompensation der Schwächen des anderen Elternteils. Dass ein Zusammenspiel beider Elternteile beispielsweise Verhaltensprobleme bei Kindern verhindern kann, zeigten Sarkadi et al. (2008).

5.2 Die Wirkung einer guten Vater-Kind-Bindung auf die kindliche Entwicklung

Dass die väterliche Beteiligung mit der Vater-Kind-Bindung in Zusammenhang steht, scheint logisch. So geht eine sichere Bindung von Vater und Kind mit einem erhöhtem väterlichen Engagement einher (Newland, Coyl & Freeman, 2008). Die Vater-Kind-Bindung, für die eine väterliche Beteiligung an der Kinderbetreuung Voraussetzung ist, wirkt sich natürlich ebenso auf die kindliche Entwicklung aus. So zeigt die Untersuchung von Verschueren und Marcoen (1999) beispielsweise, dass die Mutter-Kind-Bindung auf andere Fähigkeiten des Kindes wirkt als die Vater-Kind-Bindung. Eine gute Vater-Kind-Bindung hat einen positiven Einfluss auf das Verhalten, zum Beispiel das Angstverhalten und auch Verhaltensprobleme des Kindes. Es ist nicht verwunderlich, dass diese Ergebnisse den Ergebnissen aus Studien des väterlichen Engagements ähnlich sind (vgl. Aldous & Mulligan, 2002; Carlson, 2006; Flouri & Buchanan, 2003; Sarkadi et al. 2008). So konnte auch eine Beeinflussung der psychischen Gesundheit festgestellt werden, eine gute Vater-Kind-Bindung verringert psychische Probleme in der Adoleszenz (King & Sobolewski, 2006).

Es gibt Befunde, die dafür sprechen, dass die Gesundheit des Kindes stärker von der Mutter-Kind-Bindung abhängig ist als von der Vater-Kind-Bindung (King & Sobolewski, 2006). Jedoch ist eine positive Wirkung bei Anwesenheit des Vaters auf

die Gesundheit des Kindes bzw. eine negative Wirkung bei Abwesenheit des Vaters ebenso bestätigt, wie das folgende Kapitel zeigen wird (vgl. Bronte-Tinkew et al. 2008; Ellis et al. 2003; Flouri & Buchanan, 2003; Hernandez & Coley, 2007; Kristiansson, Oberklaid & Bremberg, 2008; Luo, Wang & Gao, 2011; Tamis-LeMonda et al. 2004).

5.3 Auswirkungen bei Abwesenheit des Vaters

Nachdem sich die Beteiligung des Vater an der Kindererziehung positiv auswirkt, ist es interessant, sich die andere Seite anzusehen, nämlich wie sich die Abwesenheit des Vaters auf das Kind auswirkt. Luo et al. (2011) fanden bei Kindern, die ausschließlich von ihren Müttern erzogen und aufgezogen werden, eine höhere Angstaussprägungen als bei jenen, bei denen der Vater im Familienverband mit anwesend ist. Die Ergebnisse zeigten auch eine zeitliche Abhängigkeit. So waren bei Kindern, deren Vater zwischen dem 7 und 12 Lebensjahr abwesend war, die Angstwerte am höchsten. Des Weiteren leidet auch der Selbstwert der Kinder unter der Abwesenheit des Vaters: Kinder, die ohne Vater aufwuchsen, zeigten geringere Selbstwerte als jene mit Vater. Auch beim Selbstwert gibt es einen Zusammenhang mit dem Zeitpunkt, zu dem der Vater die Kinder verlassen hat; so zeigen Mädchen, deren Vater nach dem zweiten Lebensjahr abwesend ist, geringere Einbußen beim Selbstwert.

Zahlreiche Untersuchungen weisen auf frühere sexuelle Aktivitäten und frühe Schwangerschaften bei Mädchen, die ohne Vater aufgewachsen sind, hin. Auch hierbei spielt der Zeitpunkt eine Rolle, je früher die Mädchen ohne Vater sind, umso größer ist das Risiko einer frühen Schwangerschaft (vgl. Ellis et al. 2003; Mc Lanahan, 1999). Des Weiteren gibt es Zusammenhänge zwischen der Abwesenheit des Vaters und Schulabbrüchen und dadurch bedingt einem geringeren Bildungsniveau und Schwierigkeiten in der Arbeitswelt (Mc Lanahan, 1999).

Bei Mc Lanahan (1999) gibt es Hinweise, dass Väter, die nicht mehr im Familienverband leben und wenig oder keinen finanziellen Beitrag an die Kindererziehung leisten, zu einer schlechteren Entwicklung der Kinder führen, da einer Familie mit nur einem Einkommen (der Mutter) nicht nur geringere finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, sondern damit einhergehend auch der Lebensstandard sinkt und finanzielle Unsicherheiten entstehen. Dies verschlechtert für die Kinder natürlich die Möglichkeiten einer guten schulischen Ausbildung und Förderung. Mc Lanahan (1999) fügt dem hinzu, dass mit dem Verlassen der Familie durch den Vater auch eine weitere Betreuungs- und Aufsichtsperson im Familienverband fehlt. Dies hat zur Folge, dass eine Bindungsperson und ihre Unterstützung des Kindes komplett wegfällt.

5.4 Einflussfaktoren auf das väterliche Engagement

Das väterliche Engagement wird durch zahlreiche Faktoren beeinflusst. Im Folgenden werden wichtige Faktoren, die die Beteiligung der Väter modulieren, vorgestellt.

5.4.1 Die Rolleneinstellung als Einflussfaktor auf das väterliche Engagement

Schon bei kinderlosen Paaren wirkt sich die Rolleneinstellung auf die Verteilung künftiger Aufgaben aus. Paare, die eine egalitäre Einstellung haben, zeigen die Tendenz, die künftigen Aufgaben der Kindererziehung auch möglichst gerecht zwischen beiden Elternteilen aufzuteilen. Bei einer vorherrschend traditionellen Rolleneinstellung zeichnet sich das zu erwartende Bild ab, dass die Frauen den überwiegenden Anteil der Kindererziehung und -betreuung übernehmen sollen. Dies gilt gleichwohl für Frauen und Männer, beide zeigen die Tendenz, künftige Aufgaben nach ihrer geltenden Rolleneinstellung zu verteilen (Fthenakis & Minsel, 2002).

Die Rolleneinstellung hat natürlich auch bei Paaren mit Kindern Auswirkungen auf die väterliche Beteiligung in der Kindererziehung und auf die Inanspruchnahme von Vätern bei den Männern (Seward et al. 2006). Betrachtet man die Beteiligung von tatsächlichen Vätern, erkennt man, dass die Rolleneinstellung das väterliche Engagement in der Kindererziehung und -betreuung in gleicher Weise variiert wie gerade bei den kinderlosen Paaren angeführt. Egalitär eingestellte Männer beteiligen sich mehr in der Kindererziehung als traditionell eingestellte Männer. Interessant ist allerdings, dass die tatsächliche Beteiligung der Männer deutlich geringer ist als ihre Einstellung vorhersagt. Das Ausmaß des Engagements der Väter liegt also unter dem Ausmaß, welches die Männer laut ihrer Einstellung gerne umsetzen würden. Interessanterweise ist die Abweichung zwischen Einstellung und Verhalten hinsichtlich der Beteiligung in der Kindererziehung gerade bei den sehr egalitär eingestellten Vätern besonders groß. Die extrem traditionell eingestellten Väter hingegen zeigen die größte Konsistenz zwischen Verhalten und Einstellung (Fthenakis & Minsel, 2002).

Die Rolleneinstellung formt also die väterliche Beteiligung in der Kindererziehung, je egalitärer die Väter eingestellt sind, umso mehr unterstützen sie auch die Mütter in der Kindererziehung. Die Rolleneinstellung selbst verändert sich andererseits aber auch durch das väterliche Engagement: bei beiden Elternteilen wird bei höherer Beteiligung des Vaters in der Kinderbetreuung die Rolleneinstellung egalitärer (vgl. Bonney, Kelley & Levant, 1999; Wilson & Prior, 2010).

5.4.2 Die Zeit oder Arbeitszeit als Einflussfaktor auf das väterliche Engagement

Die Arbeitszeit und die generell zur Verfügung stehende Zeit der Väter bilden ebenso Faktoren, die auf das Engagement der Väter einwirken. Väter haben unter der Woche bei einer hohen Arbeitsstundenanzahl oft gar nicht die Möglichkeit, sich mehr in der Kinderbetreuung zu beteiligen. Die Arbeitszeit spielt eine wesentliche Rolle

beim Engagement der Väter (Walter & Künzler, 2002); je mehr Wochenstunden die Väter zu absolvieren haben, umso kürzer kommt die Betreuung und Erziehung der Kinder durch den Vater (Bonney, Kelley & Levant, 1999; Fthenakis, 1999; Wilson & Prior, 2010). Die Beteiligung der Väter steigt dafür am Wochenende und außerhalb der Arbeitszeiten bemerkbar an (Fthenakis & Minsel, 2002; Yeung, Sandberg, Davis-Kean & Hofferth, 2001).

Darüber hinaus gibt es auch einen Zusammenhang zwischen den Arbeitsstunden der Mutter und dem väterlichen Engagement (Walter & Künzler, 2002). Bei einer größeren Anzahl an Wochenarbeitsstunden der Mütter engagieren sich die Väter mehr in der Kindererziehung (Bonney, Kelley & Levant, 1999; Gaunt, 2008; Kratzenberg, 2010; Wilson & Prior, 2010). Bei Yeung et al. (2001) konnte allerdings kein Einfluss durch die Arbeitsstunden der Mütter auf das väterliche Engagement gefunden werden.

5.4.3 Die Beziehungsqualität als Einflussfaktor auf das väterliche Engagement

Einen wesentlichen Beitrag zum väterlichen Engagement trägt die Beziehungsqualität der Eltern bei. So konnten beispielsweise Easterbrooks, Barrett, Brady und Davis (2007) einen positiven Zusammenhang zwischen der Beziehungsqualität und dem väterlichen Engagement ermitteln. Es konnte bei einer besseren Beziehung zwischen den Eltern eine höhere Beteiligung der Väter in der Kindererziehung erfasst werden. Bei Fthenakis und Minsel (2002) veränderte sich das Vaterschaftskonzept der Väter je nach Beziehungsqualität. Eine gute Beziehungsqualität brachte ein immer stärkeres Zuwenden der Väter zu einem Vaterschaftskonzept, in dem der Vater die Rolle des Erziehers übernimmt und sich aktiv in der Kinderbetreuung beteiligt. Bei geringer Beziehungsqualität wenden sich die Väter immer mehr von diesem Konzept ab und sehen den Vater nur mehr in der Rolle des Ernährers, in der er vor allem für die Bereitstellung von finanziellen Mitteln

verantwortlich und die aktive Teilnahme an der Kindererziehung nachrangig ist. Die Beziehungsqualität beeinflusst also die Beteiligung der Väter in der Kindererziehung, wobei eine gute Beziehung mit einem höheren Engagement in Verbindung steht. Auch bei Bonney et al. (1999) ebenso wie bei Lewin et al. (2011) war ein starker Prädiktor für das Engagement der Väter die Beziehungsqualität zu der Kindesmutter, in derselben beschriebenen Richtung.

5.4.4 Der finanzielle Aspekt als Einflussfaktor auf das väterliche Engagement

Als einer der wichtigsten Gründe, warum Männer sich nach wie vor schon beginnend mit der Geburt des Kindes weniger in Form von Karenzzeit beteiligen, wird der finanzielle Aspekt genannt. Da Männer oftmals mehr verdienen oder eher eine Karriere anstreben, ist der finanzielle Verlust für die Familie ein entscheidender Grund, warum die Frau zu Hause beim Kind bleibt (vgl. Gisser, 2003; Rosenkranz, Rost & Schröder, 1998). Interessante Ergebnisse dazu gibt es von Oberndorfer und Rost (2002); sie untersuchten Paare, bei denen die Frau mehr verdient als der Mann, da dies häufig als wichtiger und triftiger Grund für eine traditionelle Rollenverteilung angegeben wird. Sie kamen zu folgenden Ergebnissen: in Familien, in denen der Mann beruflich weniger gute Möglichkeiten hat als die Frau, kommt es tatsächlich entweder zu einer Teilung der Karenzzeit oder Kinderbetreuung zwischen den Eltern oder zu einer kompletten Übernahme der Kinderbetreuung durch den Mann.

5.4.5 Weitere Variablen als Einflussfaktor auf das väterliche Engagement

Dass sozioökonomische Variablen einen großen Einfluss auf die Beteiligung des Vaters an der Kinderbetreuung haben, wurde in der Untersuchung von Seward et al. (2006) erfasst. Bei ihnen waren das Einkommen und der Bildungsstatus ausschlaggebend für das väterliche Engagement, die Inanspruchnahme von

Elternurlaub durch Väter wurde durch diese zwei Faktoren beeinflusst. Den Einfluss von sozioökonomischen Faktoren und dem Bildungsgrad der Eltern auf das väterliche Engagement bestätigen auch Gaunt (2008); Goldscheider, Hofferth, Spearin und Curtin (2009) sowie Walter und Künzler (2002). So engagierten sich die Väter in der Kindererziehung bei Gaunt (2008) mehr, wenn die Mütter ein hohes Einkommen und einen hohen Bildungsgrad aufwiesen. Das Einkommen des Vaters spielt auch eine Rolle beim väterlichen Engagement, so zeigt sich, dass Väter, die viel verdienen, unter der Woche weniger Zeit mit den Kinder verbringen als Wenigverdiener (Yeung et al. 2001). Die Wichtigkeit der Arbeit konnte auch als Einflussvariable gefunden werden; Mütter, die ihre Arbeit als besonders wichtig empfinden, haben Partner, die sich deutlich mehr engagieren als jene Mütter, die ihre Arbeit als unwichtiger einschätzen (Gaunt, 2008). Ein hohes väterliches Engagement geht überdies mit einer geringeren Anzahl an Kindern, einer bestehenden Beziehung mit der Kindesmutter, hohem Selbstbewusstsein der Mutter und geringeren Symptomen für Depressionen einher (Lewin et al. 2011).

In ihrem Überblicksartikel zur Beteiligung von Vätern an der Vaterschaft stellen auch Doherty, Kouneski und Erickson (1998) klar, dass das Engagement von Vätern in der Kindererziehung und -betreuung stärker durch externe Gegebenheiten und Einflüsse beeinflusst werde als das Engagement der Mütter. So sind nach ihnen die Faktoren, die väterliches Engagement beeinflussen, die schon angeführte Beziehungsqualität der Eltern, ökonomische Gegebenheiten und arbeitsspezifische Möglichkeiten. Die ökonomischen Gegebenheiten für die Beteiligung bzw. Übernahme der Karenzzeit durch Väter führt auch Chesley (2011) als entscheidenden Grund an. Als externer Faktor wird das kindliche Temperament, welches ebenfalls das väterliche Engagement stärker als das mütterliche Engagement beeinflusst, angeführt (Mc Bride, Schoppe & Rane, 2002). Darüber hinaus tragen auch interne, den Vater betreffende Faktoren bei, die Beteiligung zu regulieren, dazu nennen Doherty et al. (1998) Identifikation mit der Vaterrolle und generell die väterlichen Fähigkeiten.

Es zeigt sich also, dass eine Reihe von Einflussfaktoren auf das väterliche Engagement wirken. Ein weiterer wichtiger Einflussfaktor wurde jedoch noch nicht behandelt, so scheint es nicht allzu überraschend, dass Mütter, die ihre Ansprüche und Standards besonders restriktiv in der Kindererziehung durchsetzen, eine geringere Beteiligung durch die Väter in der Kindererziehung erhalten (Gaunt, 2008). Diese Ergebnisse spielen auf ein beziehungshemmendes Verhalten der Mütter zwischen dem Vater und dem Kind an, welches noch im folgenden Kapitel *Gatekeeping als Einflussfaktor auf das väterliche Engagement* diskutiert wird.

5.4.6 Gatekeeping als Einflussfaktor auf das väterliche Engagement

Zahlreiche Untersuchungen zeigen auf, dass die Mütter einen erheblichen Einfluss auf das väterliche Engagement haben. So regulieren Mütter die väterliche Beteiligung im positiven Sinn, indem sie die Väter zu mehr Mithilfe und Unterstützung auffordern. Ebenso aber auch im negativen Sinn, da sie die Mithilfe der Väter schlecht machen oder Aufgaben, welche die Väter schon erledigt haben, selber nochmals durchführen (korrigieren) bzw. die Väter gewisse Aufgaben gar nicht selber erledigen lassen. Dieses Verhalten führt dazu, dass die Väter sich in der Kindererziehung immer weniger beteiligen und sich immer mehr zurückziehen. Dass Mütter die Beteiligung der Väter regulieren, konnten unter anderem Allen und Hawkins, 1999; Fagan und Barnett, 2003; Fthenakis, 1999; Gerstel und Gallagher, 2001; Hauser, 2012 und Mc Bride et al. 2005 nachweisen. In der englischsprachigen Literatur wird dieses Verhalten der Mütter immer wieder als *Gatekeeping* bezeichnet (siehe Kapitel *Definitionen*).

Eine besonders eindrucksvolle Untersuchung zum Thema Gatekeeping kommt von Hauser, sie interviewte 2012 Mütter und Väter zu diesem Thema. Die Mütter gaben nicht nur an, gerne die Kontrolle über die Kindererziehung zu haben, sondern ebenso ihre Partner in Bezug auf die Kindererziehung zu kontrollieren. So geben sie beispielsweise den Erziehungsstil, den ihre Partner einzuschlagen haben, vor und

treffen Entscheidungen für die Kinder im Alleingang ohne Rücksprache mit dem Partner. Hauser (2012) schreibt „Indeed, many women limited their partners' involvement with their children by taking on tasks and making decisions as if their partner's roles as parents were nonexistent.“ (S. 42). Die interviewten Mütter übernehmen also sehr gerne die Führungsrolle in der Kindererziehung und nehmen viele Aufgaben der Kindererziehung ihren Männern komplett ab, so dass diese oftmals gar nicht die Möglichkeit haben, einzugreifen und sich mehr in der Kindererziehung zu engagieren. Die ebenfalls befragten Partner gaben jedoch an, sich den Richtlinien, Vorschlägen, Entscheidungen der Frauen auch zu beugen. Es scheint so, als setzen diese Väter gar nicht den Anspruch, sich mehr in die Kindererziehung einzubringen, da sie bei den Entscheidungen der Mütter kein Veto einlegten oder eine andere Form der Gegenwehr zeigten. Die Väter berichten, aus ihrer Sicht könnten sie sich nicht mehr in der Kindererziehung beteiligen, da ihre Partnerinnen ihnen die Aufgabenerledigungen vorweg nähmen und sie die Arbeiten einfach nicht machen ließen. Die Mütter ergänzen dies und geben an, dass sie die Betreuung sogar lieber anderen Personen - welche sie für qualifizierter halten - übergeben anstatt sie ihren Partnern zu überlassen. Hauser beschreibt, dass die Mütter in ihrer Untersuchung sich oft für die Ordnung in ihrem Haushalt und das Familienleben (alleinig) verantwortlich fühlen. Dies erklärt auch den starken Drang, diese Elemente zu kontrollieren.

Die Muttergruppe bei Hauser (2012) stellt mit Sicherheit eine Extremgruppe dar, eine weitere wesentliche Untersuchung zu der Verteilung und dem Vorkommen von Gatekeeping bei Müttern stammt von Allen und Hawkins (1999). Sie untersuchten 622 berufstätige Mütter (mit berufstätigen Partnern) mit Hilfe eines Fragebogens zum Thema Gatekeeping. Zusätzlich ließen die Autoren noch die Mütter die Zeit einschätzen, die sie selber und auch ihre Männer mit der Haus- und Kinderarbeit verbringen. Anhand der Ergebnisse des Fragebogens zum Gatekeeping wurden die Mütter in 3 Kategorien eingeteilt, in Mütter mit hohen, mittleren und niedrigen Gatekeepingwerten. Die Stichprobe setzt sich folgendermaßen zusammen: der

kleinste Teil der Mütter mit 21 Prozent wies ein sehr hohes beziehungsheimmendes Verhalten auf, das Mittelfeld mit 37 Prozent der Mütter zeigte eher niedrige Werte, und der Großteil der Mütter mit 42 Prozent lag zwischen den hohen und den niedrigen Werten. Die Verteilung zeigt, dass keineswegs alle Mütter eine extreme Form des beziehungsheimmenden Verhaltens an den Tag legen, jedoch immerhin fast die Hälfte der Mütter ein mittelhohes beziehungsheimmendes Verhalten zeigt.

Wesentlich für ein beziehungsheimmendes Verhalten ist in weiterer Folge die Tatsache, dass die Väter dadurch weniger Chancen haben, aktiv in der Kindererziehung mitzuwirken. So gibt es zwischen den Müttern, je nachdem wie hoch der Anteil an beziehungsheimmenden Verhalten, das sie ausüben, ist, gravierende Unterschiede beim Verhalten den Vätern gegenüber. Mütter mit hohen Werten beim Gatekeeping erledigen im Schnitt fünf Stunden mehr Haus- und Kinderarbeit als jene mit niedrigen Werten. Mütter mit hohen Gatekeepingwerten verbringen signifikant mehr Zeit mit der Haus- und Familienarbeit als jene mit niedrigen Werten, im Durchschnitt waren es bis zu acht Stunden Arbeitsunterschied zwischen den Müttern und ihren Partnern (Allen & Hawkins, 1999). Dies spiegelt den enormen Einfluss wider, den die Mütter durch ihre Einstellung und schlussendlich auch ihr Verhalten auf das väterliche Engagement haben.

Da Gatekeeping das Engagement der Väter reguliert, ist es nicht weiter verwunderlich, dass es Zusammenhänge zwischen Gatekeeping und den anderen oben angeführten auf das väterliche Engagement einwirkenden Faktoren gibt. Die Einstellung der Mütter ist ein nennenswerter und beeinflussender Faktor. Halten Mütter die Väter für fähig und sprechen ihnen gute Fähigkeiten zu, so helfen die Väter auch mehr in der Kindererziehung mit. Alleine durch ihre Einstellung zur Vaterrolle beeinflussen Mütter also die Beteiligung der Väter in der Kindererziehung und -betreuung (Kulik & Tsoref, 2010; Mc Bride et al. 2005). Die Einstellung der Mütter zur Rolle des Vaters ist sogar wichtiger und ausschlaggebender für die Beteiligung der Väter an der Kindererziehung als die Einstellung der Väter selber zur

Vaterrolle (Mc Bride et al. 2005). Dies geht mit den Erkenntnissen von beispielsweise Fthenakis und Minsel (2002) und Seward et al. (2006) zur Einflussnahme der Rolleneinstellung auf das väterliche Engagement einher. Gleiches gilt für das Einkommen der Familie, welches beispielsweise schon Seward et al. (2006) und Yeung, et al. (2001) für das väterliche Engagement als relevant angeführt haben. Auch hier gilt, wenn die Väter ein geringes Einkommen haben (Fagan & Barnett, 2003) bzw. generell ein geringes Familieneinkommen besteht (Kulik & Tsoref, 2010), weisen die Mütter ein höheres beziehungshemmendes Verhalten zwischen Vater und Kind auf. Ebenso sind die Wochenarbeitsstunden der Mütter ausschlaggebend (vgl. Bonney et al. 1999; Gaunt, 2008; Kratzenberg, 2010; Wilson & Prior, 2010): je weniger die Mütter arbeiten, umso größer ist ihr beziehungshemmendes Verhalten zwischen Vater und Kind (Gaunt, 2008). Die Bildung der Mutter ist ein weiterer wichtiger Faktor (vgl. Goldscheider et al. 2009; Seward et al. 2006): je geringer das Bildungsniveau der Mütter, umso größer ist das Gatekeeping-Verhalten (Kulik & Tsoref, 2010). Weitere Faktoren sind der Selbstwert (vgl. Lewin et al. 2011) und die Religiosität der Mütter. Mütter, die einen geringen Selbstwert aufweisen bzw. besonders religiös sind, zeigen ebenfalls sehr hohe Werte im Gatekeeping (Gaunt, 2008). Auch die Zufriedenheit der Mütter mit der Beteiligung der Väter an der Kindererziehung ist relevant; je zufriedener die Mütter mit der Anteilnahme der Väter sind, umso weniger wirken sie beziehungshemmend auf die Vater-Kind-Beziehung ein (Kulik & Tsoref, 2010).

Dass Gatekeeping nicht nur beziehungshemmend wirken, sondern auch die Beteiligung der Väter durch das Einwirken der Mütter erhöht werden kann, zeigten Wilson und Prior (2010). Eine unterstützende Wirkung der Mütter führt bei ihnen zu einer erhöhten Beteiligung der Väter an der Kindererziehung und -betreuung. Bei Seery und Crowley (2000) gaben von 23 Frauen 18, das entspricht 78 Prozent, an, die Beziehung zwischen Vater und Kind zu beeinflussen. Die Mütter wandten auch beziehungsfördernde Verhaltensweisen zwischen Vater und Kind an, beispielsweise den Vater in Gespräche und Situationen (alleine) mit dem Kind miteinzubeziehen.

Die hier angeführten Erkenntnisse zeigen die bedeutende Rolle von beziehungshemmendem und beziehungsförderndem Verhalten der Mütter auf die Vater-Kind-Beziehung auf, welche man auf jeden Fall bei einer Untersuchung des väterlichen Engagements in der Kindererziehung berücksichtigen sollte.

5.5 Wünschen sich Mütter väterliche Unterstützung?

Da die Ergebnisse dafür sprechen, dass Mütter mit einer ungleichen Verteilung der Aufgaben nicht sonderlich zufrieden sind (vgl. Kratzenberg, 2010; Oberndorfer & Rost, 2002) und die Gleichverteilung der Aufgaben das höchste Maß an Zufriedenheit bei ihnen hervorruft, spricht dies dafür, dass die Mütter sich mehr väterliche Unterstützung in der Kindererziehung wünschen. Aus den verschiedenen Untersuchungen geht trotz aller Einflussfaktoren, die das väterliche Engagement determinieren, unter denen auch die Mütter selbst (Gatekeeping) zu finden sind, hervor, dass sich die meisten Mütter wirklich eine stärkere Beteiligung der Väter an der Kindererziehung wünschen (vgl. Fthenakis & Minsel, 2002; Kratzenberg, 2010; Sano, Richards & Zvonkovic, 2008). Die Mütter weisen auch einen stärkeren Wunsch nach Gleichverteilung der Aufgaben auf als die Väter (Fthenakis & Minsel, 2002).

6 Einstellung von Eltern zur väterlichen Kompetenz und Vaterschaft

Mütter und Frauen geben sich immer offener gegenüber der Betreuung ihrer Kinder durch Väter. Bei Kapella und Rille-Pfeiffer (2007) sind 71 Prozent der österreichischen Mütter der Meinung, dass es absolut notwendig sei, den Vater oder andere Betreuungspersonen in die Kindererziehung miteinzubeziehen. Bei einer Befragung im Jahr 2001 standen die österreichischen Frauen auch zur Mehrheit (73%) der Väterkarenz sehr positiv gegenüber, vor allem Frauen im Alter von 20 bis 39 Jahren geben zu 80 Prozent an, die Väterkarenz für etwas Gutes zu halten (Gisser, 2003). Dies zeigt, dass Mütter durchaus positiv über das Mitwirken der Väter

denken. Die Mütter gestehen den Vätern auch gute elterliche Fähigkeiten zu und sind davon überzeugt, dass die Väter einen wesentlichen Beitrag für die Entwicklung des Kindes leisten. Trotz allem schreiben sich die Mütter selber mehr elterliche Fähigkeiten zu und empfinden sich als kompetenter in der Kindererziehung (vgl. Fagan & Barnett, 2003; Hauser, 2012). Ein extremes Beispiel dafür zeigt sich bei Hauser (2012). Die Mütter, die ein hohes beziehungshemmendes Verhalten aufweisen, halten sich selber für die geeignetere Betreuungsperson. Dies hat bei dieser Stichprobe zur Folge, dass die Mütter versuchen, so oft es geht, die Kinderbetreuung an externe Personen abzugeben, welche sie für geeigneter als die Väter halten.

Die Einschätzung der Kompetenz der Väter durch die Mütter scheint ein weiterer wesentlicher Indikator für mehr oder weniger Unterstützung durch den Vater in der Kindererziehung und Betreuung zu sein. So führt ein hohes Zutrauen der Mütter in die Kompetenz der Väter zu einer erhöhten Beteiligung der Väter an der Kinderbetreuung und -erziehung (Bonney et al. 1999). Zu ähnlichen Ergebnissen kamen Fagan und Barnett (2003); Fthenakis und Minsel (2002); Fthenakis (1999); Tremblay und Pierce (2011) und Wilson und Prior (2010), auch bei ihnen war das väterliche Engagement größer, wenn die Partnerinnen den Vätern eine hohe Kompetenz zuschreiben. In umgekehrter Weise ist das beziehungshemmende Verhalten der Mütter größer, wenn die Mütter die Väter als irrelevante Betreuungs- und Bezugsperson in der Kindererziehung ansehen. Mütter, die eine positive Einstellung zum Vater haben und ihn als wichtige Bezugs- und Betreuungsperson wahrnehmen, schreiben den Vätern auch mehr Kompetenz in der Kindererziehung zu (Fagan & Barnett, 2003).

Bei den Vätern hängt die Einschätzung ihrer eigenen Fähigkeiten wiederum vom Ausmaß ihrer Beteiligung in der Kindererziehung und -betreuung ab. So geht eine hohe Kompetenzzuschreibung auch bei ihnen mit einer höheren väterlichen Beteiligung einher (Tremblay & Pierce, 2011; Wilson & Prior, 2010). Des Weiteren ist

die Kompetenz, welche Väter sich zuschreiben, von der Kompetenz, die die Mütter ihnen zusprechen, abhängig (Bouchard & Lee, 2000). Bei einer Untersuchung von Vätern, die Karenzzeit in Anspruch genommen haben, gaben die Väter an, sehr gut oder gut mit den Aufgaben der Kinderbetreuung und -erziehung während des Elternurlaubs zu Recht gekommen zu sein (Seward et al. 2006). So zeigt sich, dass die Väter zwar von den Müttern beeinflusst werden, wenn es notwendig ist aber sehr gut alleine mit der Familienarbeit klar kommen und die Aufgaben gut meistern. Besonders interessant dazu sind die Schilderungen von interviewten Frauen, welche ausschließlich den Vater als primäre Bezugsperson hatten. Die Frauen geben an, der Vater sei sehr liebevoll, sie hätten großes Vertrauen zu ihm und könnten auch persönliche Probleme mit ihm besprechen. Des Weiteren hatten die Väter eine spezielle Art der Vermittlung von Inhalten. So schilderten die Teilnehmerinnen, dass die Väter viele Aufgaben wie die Instandhaltung des Haus(halt)es in ein Spiel verpackten und ihnen dabei zusätzlich noch wichtige Sachverhalte des Lebens (Moral, Regeln etc.) nahe gebracht haben (Goodsell & Meldrum, 2010).

Die Ergebnisse zeigen, dass Väter durchaus gute elterliche Fähigkeiten haben, und dies wird von weiteren Untersuchungen unterstützt (vgl. Mosheim et al. 2002; Tamis-LeMonda et al. 2004). Allerdings schätzen sie sich selber kompetenter ein, wenn sie sich auch viel in der Kindererziehung beteiligen. Dies hängt wiederum aber mit der Einstellung der Mütter zur väterlichen Kompetenz zusammen. Halten die Mütter die Väter für kompetent, leisten diese mehr Beiträge in der Kindererziehung. Insgesamt schreiben die Mütter den Vätern auch eine gute Kompetenz zu, bewerten sich selber jedoch als noch qualifizierter.

Empirischer Teil

7 Untersuchung

Im Folgenden werden das Ziel, die Methode und das Design der Untersuchung beschrieben.

7.1 Ziel der Untersuchung

Die aktuelle Studie soll die Einstellung von den Müttern zum Thema Vaterschaft erheben. Es soll ermittelt werden, wie die Mütter ihre Partner im Vergleich zu sich selber einschätzen, hinsichtlich der Qualität und Kompetenzen als Versorgungs- und Erziehungspersonen für ihre Kinder. Ein weiterer Schwerpunkt der Untersuchung ist die quantitative als auch die qualitative Untersuchung der Frage, ob Mütter mehr Unterstützung von ihren Partnern in der Kindererziehung und -betreuung wollen.

7.2 Vorbereitung der Untersuchung

Für die Untersuchung der Mütter wurde ein Fragebogen zusammengestellt, der aus schon vorhandenen (Skalen von) Fragebögen besteht und zusätzlich mit selbst-konzipierten Fragen erweitert wurde. Der Fragebogen wurde auf <https://www.soscisurvey.de/> online gestellt und am 04.03.2012 freigeschalten. Die Datenerhebung lief ausschließlich über die online Plattform und endete am 20.05.2012. Die durchschnittliche Befragungsdauer lag zwischen 25 bis 30 Minuten.

Die Akquirierung der Teilnehmerinnen erfolgte durch Veröffentlichung des Links zum Fragebogen in diversen Foren und sozialen Netzwerken (Elternforum, Studierendenforum der Psychologie, Studentpointforum, Facebook etc.). Des Weiteren wurden Verwandte, Freunde, Bekannte, der Verein der Wiener

Kindergruppen und Teilnehmerinnen, die ihre E-Mailadressen bei einer persönlichen Kontaktaufnahme bzw. Ansprache zur Verfügung gestellt haben, angeschrieben.

Die gesammelten Daten wurden zur Auswertung in das Statistik Programm SPSS 19 (Statistical Package for Social Sciences) eingegeben und die gesamte Datenauswertung erfolgte mittels SPSS 19. Es ist noch wichtig zu erwähnen, dass die angegebenen Prozentwerte den Berechnungen von SPSS entnommen wurden, aufgrund von Rundungen der Dezimalstellen durch das Programm kann somit der Gesamtwert von 100 Prozent abweichen.

7.3 Untersuchungsdesign

Die Studie entspricht einer Querschnittsuntersuchung. Alle Teilnehmerinnen wurden nur zu einem Zeitpunkt online befragt. Die Zielstichprobe sind Mütter im Alter von mindestens 18 bis maximal 55 Jahren, die sich aktuell in einer Beziehung befinden und mit dem aktuellen Partner mindestens ein gemeinsames Kind haben. Dieses Kind sollte im Alter von ein bis zehn Jahren sein. Die Bedingungen wurden so gewählt, dass keine Verfälschungen durch besondere Umstände wie Teenagerschwangerschaft, Scheidungskrieg oder Trennungsprobleme der Eltern, Ablösungsprozess von den Eltern in der Pubertät etc. entstehen.

8 Beschreibung der Erhebungsinstrumente

Zur Erhebung der interessierenden Daten wurde der Partnerschaftsfragebogen von Hahlweg (1996); die Skala „Traditionelle Rollenaufteilung“ des Elternschaftsfragebogens von Nickel, Grant und Vetter (1990); eine adaptierte Version des Fragebogens zum Gatekeeping, bestehend aus den Fragen von Fagan und Barnett (2003) zum Gatekeeping und dem Fragebogen zum mütterlichen Gatekeeping von Allen und Hawkins (1999) verwendet. Des Weiteren wurde ein selbst-konstruierter Fragebogen erstellt, mit dem die Kompetenz in der

Kindererziehung und -betreuung erhoben wurde. Hinzukommt die Abfrage von Aufgaben, die Väter laut Meinung der Mütter bereits übernehmen bzw. noch übernehmen sollten. Die Beziehung zum Vater wurde zusätzlich mit zwei selbsterstellten Fragen abgefragt. Zum Abschluss wurden die soziodemografischen Daten der Teilnehmerinnen und der dazugehörigen Partner und Kinder erfasst. Im Folgenden sind die verwendeten Messinstrumente näher beschrieben.

8.1 Kompetenz in der Kindererziehung

Die Untersuchung der Frage nach der Einstellung der Mütter zur Vaterschaft erfolgt quantitativ mit einem selbst konstruierten Fragebogen. Das Ziel der Befragung ist die Erhebung der Zufriedenheit der Mütter hinsichtlich der Qualität der Aufgabenerledigung in der Kindererziehung, einmal jener, welche sie sich selber und einmal jener, welche sie den Vätern zuschreiben. Dies soll als Maß für die Kompetenz der Mütter bzw. der Väter in der Kindererziehung dienen. Diese Ergebnisse der beiden Fragebögen sollen dann miteinander verglichen werden und geben somit Aufschluss über die Einstellung der Mütter betreffend die Väter ihrer Kinder. Die zwei Fragebögen dazu werden im Folgenden näher beschrieben.

8.1.1 Fragebogen zur Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung

Der Fragebogen beinhaltet 16 Items, welche verschiedene Aufgaben der Kindererziehung und -betreuung beschreiben. Die Zusammenstellung der Items erfolgte in Anlehnung an die *Aufteilung der Tätigkeiten im Umgang mit dem Kind* aus dem Längsschnittprojekt Familienentwicklung im Lebenslauf (Rollett, Werneck & Hanfstingl, 2005). Die Mütter sollen zu jedem Item angeben, wie gut sie selber die genannte Aufgabe erledigen, dazu steht den Müttern eine Likert-Skala mit 5 Abstufungen zur Verfügung (1 = *Ich erledige diese Aufgabe sehr zufriedenstellend*, 2 = *Ich erledige diese Aufgabe zufriedenstellend*, 3 = *Ich erledige diese Aufgabe mäßig zufriedenstellend*, 4 = *Ich erledige diese Aufgabe ausreichend*

zufriedenstellend, 5 = *Ich erledige diese Aufgabe nicht zufriedenstellend*). Sollte eine Teilnehmerin diese Aufgabe nie übernehmen bzw. übernehmen müssen, gibt es auch eine alternative Antwort (6 = *Ich erledige diese Aufgabe nie*). Die Angaben sollen als Maß für die Kompetenz in der Kindererziehung, die sich die Mütter selber zuschreiben, dienen.

8.1.2 Fragebogen zur Kompetenz der Väter in der Kindererziehung

Um Mütter und Väter hinsichtlich der Kompetenz, mit der sie die Kindererziehung und -betreuung durchführen, vergleichen zu können, wurden die Teilnehmerinnen gebeten, die gleichen 16 Aufgaben (16 Items) noch einmal zu bewerten. Diesmal wurde aber nach der Qualität, mit der die Väter diese Aufgaben erledigen, gefragt. Die Antwortmöglichkeiten waren wieder die 5-stufige Likert-Skala (1 = *Er erledigt diese Aufgabe sehr zufriedenstellend* bis 5 = *Er erledigt diese Aufgabe nicht zufriedenstellend*) und die Antwortalternative (6 = *Er erledigt diese Aufgabe nie*). Die Angaben sollen als Maß für die Kompetenz in der Kindererziehung, welche die Mütter den Vätern zuschreiben, dienen.

8.2 Fragebogen zur Unterstützung

Die Unterstützung, welche die Mütter bereits durch die Väter bei der Kindererziehung und -betreuung erhalten, und jene, die sie sich von ihnen dabei wünschen würden, wurden wieder anhand der gleichen 16 Items erhoben. Lediglich die Antwortmöglichkeiten und die Instruktionen wurden dazu verändert. Die Fragebögen werden im Folgenden genauer beschrieben.

8.2.1 Fragebogen zur erhaltenen Unterstützung bei der Kindererziehung und -betreuung

Die Mütter sollen zu jedem Item angeben, wie viel Unterstützung sie bei der genannten Aufgabe durch ihren Partner erhalten. Dazu steht ihnen eine Likert-Skala mit 5 Abstufungen zur Verfügung (1 = *Diese Aufgabe übernehme immer ich*, 2 = *Diese Aufgabe übernehme überwiegend ich*, 3 = *Diese Aufgabe übernehmen wir beide zu gleichen Teilen*, 4 = *Diese Aufgabe übernimmt überwiegend mein Partner*, 5 = *Diese Aufgabe übernimmt immer mein Partner*). Auch bei diesem Fragebogen steht den Teilnehmerinnen eine alternative Antwort (6 = *Diese Aufgabe übernimmt eine andere Person bzw. entfällt*) zur Verfügung. Die Angaben sollen als Maß für die erhaltene Unterstützung durch den Partner in der Kindererziehung dienen.

8.2.2 Fragebogen zur erwünschte Unterstützung bei der Kindererziehung und -Betreuung

Die Teilnehmerinnen wurden gebeten, die 16 Aufgaben diesmal hinsichtlich der Unterstützung, die sie sich von ihrem Partner wünschen würden, zu beantworten. Die Antwortmöglichkeiten wurden dazu wieder etwas abgeändert, die Skala blieb aber 5-stufig (1 = *Diese Aufgabe sollte mein Partner komplett übernehmen*, 2 = *Diese Aufgabe sollte mein Partner zum Großteil übernehmen*, 3 = *Diese Aufgabe sollte mein Partner mir zur Hälfte abnehmen*, 4 = *Diese Aufgabe sollte mein Partner mir zum Großteil überlassen*, 5 = *Diese Aufgabe sollte mein Partner mir komplett überlassen*). Des Weiteren wurde auch wieder eine Antwortalternative (6 = *Diese Aufgabe übernimmt eine andere Person bzw. entfällt*) geboten. Die Angaben sollen als Maß für die erwünschte Unterstützung durch den Partner in der Kindererziehung und -betreuung dienen.

8.3 Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung der Kinderbetreuung und -erziehung

Als globales Maß der Zufriedenheit wurde noch ein weiteres Item verwendet. Es lautet: *Wie zufrieden sind sie allgemein mit der Aufgabenteilung hinsichtlich der Kinderbetreuung und -erziehung in ihrer aktuellen Beziehung?* Den Teilnehmerinnen stehen dafür fünf Antwortmöglichkeiten (1 = sehr zufrieden, 2 = zufrieden, 3 = mittelmäßig zufrieden, 4 = eher nicht zufrieden, 5 = nicht zufrieden) zur Verfügung.

8.4 Eignung des Partners als Erziehungsperson

Ein weiteres Item ist die generelle Frage nach der Eignung des Vaters zur Beziehungsperson. Der genaue Wortlaut dazu ist: *Halten sie Ihren Partner generell für eine geeignete Betreuungsperson für Ihre Kinder?* Mit den Antwortmöglichkeit Ja und Nein.

8.5 Fragebogen zur Rollenverteilung: Skala traditionelle Rollenaufteilung des Elternschaftsfragebogens

Die Skala traditionelle Rollenaufteilung wurde dem Elternschaftsfragebogen von Nickel et al. (1990) entnommen. Es wurden die Fragen für die Mütter ausgewählt, diese Skala besteht aus 13 Items. Ein Beispiel für ein Item ist *Meiner Meinung nach ist Baby- und Kinderpflege allein Frauensache*. Die Mütter können dazu ihre Zustimmung bekannt geben (1 = stimme absolut zu, 2 = stimme eher zu, 3 = stimme eher nicht zu, 4 = stimme absolut nicht zu). Diese Skala soll erfassen, ob bei den Müttern eher eine traditionelle Rolleneinstellung besteht, bei der die Mütter die meisten Aufgaben der Kindererziehung und -betreuung allein übernehmen oder eine egalitäre Rolleneinstellung, bei der Vater und Mutter sich die Aufgaben annähernd gleich teilen.

8.6 Fragebogen zum Gatekeeping

Der Fragebogen zum Thema Gatekeeping wurde aus sieben von den ursprünglichen neun Fragen von Fagan und Barnett (2003) zusammengestellt. Erweitert wurde der Fragebogen mit drei Fragen von Allen und Hawkins (1999) aus dem *Fragebogen zum mütterlichen Gatekeeping*. Im Anhang können die Fragen entnommen werden, Frage 15 bis 21 entspricht den Fragen nach Fagan und Barnett (2003) und die Fragen 22 bis 24 jenen nach Allen und Hawkins (1999). Die Fragen wurden vom Englischen ins Deutsche übersetzt und von einer weiteren Person hinsichtlich der Richtigkeit überprüft (wobei eine etwas freiere Übersetzung durchaus erwünscht war). Es entstanden 10 übersetzte Items zum Gatekeeping, den Teilnehmerinnen stehen dazu die gleichen Antwortmöglichkeiten wie bei der *Skala traditionelle Rollenaufteilung* zur Verfügung. Der Fragebogen soll erfassen, inwieweit die Mütter die Beteiligung der Väter in der Kindererziehung beeinflussen. Sowohl dahingehend, dass sie die Väter zur Mithilfe anregen aber auch umgekehrt vermindern.

8.7 Partnerschaftsfragebogen

Der Partnerschaftsfragebogen von Hahlweg (1996) erfasst die Qualität der Partnerschaft anhand von drei Dimensionen. Diese Dimensionen sind Streitverhalten, Zärtlichkeit und Gemeinsamkeiten bzw. Kommunikation in der Beziehung des Paares.

- Die Skala *Streitverhalten* beschreibt negative Verhaltensweisen, welche die Partner im Zuge eines Konfliktes eventuell anwenden bzw. Verhaltensweisen, die einen Streit hervorrufen können. Ein Beispielitem dazu ist: *Er/sie bricht über eine Kleinigkeit einen Streit vom Zaun* (Hahlweg, 1996, S. 13).
- Die Skala *Zärtlichkeit* beinhaltet den körperlichen Umgang miteinander und verbale Äußerungen wie Komplimente des Partners. Ein Beispiel dazu ist: *Er/sie nimmt mich in den Arm* (Hahlweg, 1996, S. 14).
- Die Skala *Gemeinsamkeit bzw. Kommunikation* spiegelt die gemeinsam durchgeführten Aktivitäten und die Kommunikation der Partner untereinander

wider. Ein Beispielitem dazu ist: *Wir schmieden gemeinsame Zukunftspläne* (Hahlweg, 1996, S. 14).

Der Fragebogen besteht insgesamt aus 30 Items, jeder Dimension sind 10 Items zugeschrieben. Wobei das Item: *Er/sie streichelt mich während des Vorspiels so, daß ich sexuelle erregt werde* aufgrund von Akzeptanzproblemen bei vorangegangenen Untersuchungen weggelassen wurde (siehe Rollett, Werneck & Hanfstingl, 2005). Die Items beschreiben Situationen, welche in einer Beziehung vorkommen können und sollen hinsichtlich der Häufigkeit ihres Vorkommens von der Testperson eingeschätzt werden. Dazu steht eine vierstufige Likert-Skala mit den Antwortmöglichkeiten *nie/sehr selten, selten, oft, sehr oft* zur Verfügung. Als zusätzliches alleinstehendes Item unabhängig von den 3 Dimensionen dient die globale Einschätzung der Beziehungsqualität. Diese wird durch die Frage *Wie zufrieden sind Sie generell in Ihrer aktuellen Partnerschaft?* erhoben. Die Einschätzung erfolgt auf einer fünfstufigen Likert-Skala (1 = *sehr zufrieden*, 2 = *zufrieden*, 3 = *mittelmäßig zufrieden*, 4 = *eher nicht zufrieden*, 5 = *nicht zufrieden*). Alle Items wurden in der passenden geschlechtsspezifischen Form vorgegeben, also auf den männlichen Partner zugeschnitten („*Er* nimmt mich in den Arm“).

8.8 Erhebung der Beziehung zum Vater

Die Beziehung zum Vater wurde anhand zweier kurzer Fragen erhoben. Dazu wurden die Teilnehmerinnen gebeten, die Beziehung zu ihrem Vater (mit den Antwortmöglichkeiten: *sehr gut, mittelmäßig, nicht so gut*) und das Ausmaß, mit dem sich ihr Vater mit ihnen in ihrer Kindheit beschäftigt hat (mit den Antwortmöglichkeiten: *er hat sich viel mit mir beschäftigt, manchmal mit mir beschäftigt, wenig mit mir beschäftigt*), einzuschätzen.

8.9 Soziodemografische Daten

Der letzte Teil der Befragung umfasste die soziodemografischen Daten der Teilnehmerinnen. Es wurden das Alter, die Staatsbürgerschaft, der Wohnort, der Familienstand, die Berufstätigkeit und die Anzahl der Arbeitsstunden, das Netto-Einkommen und das Bildungsniveau erhoben. Des Weiteren wurde um Angaben zu den Kindern gebeten (Alter, Geschlecht und Angaben zur *biologischen* Vaterschaft des aktuellen Partners). Erfragt wurden zusätzlich noch die Inanspruchnahme von Karenzzeit, die Dauer der Karenz und Angaben zu den Wohnverhältnissen. Dann wurden soziodemografische Daten zum aktuellen Partner der Teilnehmerinnen abgefragt. Auch hier waren interessierende Informationen Alter, Staatsbürgerschaft, Wohnort, Berufstätigkeit, Anzahl der Arbeitsstunden, Netto-Einkommen, Bildungsniveau, Inanspruchnahme von Karenzzeit und die Dauer der Karenz.

9 Qualitative Erhebung

Zusätzlich zu den beschriebenen quantitativen Erhebungsmethoden wurden noch zwei offene Fragen hinzugefügt. Die Mütter hatten die Möglichkeit, beliebig viele Nennungen als Antwort anzuführen, um den Informationsfluss nicht zu unterbrechen. Durch den nicht nur quantitativen sondern ergänzend dazu qualitativen Datenzugang wird ein größerer Informationsgewinn erhofft. Die offenen Fragen lauten:

1. *Gibt es Aufgaben der Kinderbetreuung und -erziehung, die Sie ungern Ihrem Partner überlassen?*
2. *Wenn ja, ... Aus welchen Gründen möchten Sie nicht, dass Ihr Partner diese Aufgaben übernimmt?*

10 Gütekriterien der verwendeten standardisierten Fragebögen

Im Folgenden sind die originalen Angaben zu den Gütekriterien der bereits standardisierten Fragebögen wieder gegeben. Das Cronbach Alpha der *Skala*

Traditionelle Elternrolle für Mütter des Elternfragebogens von Nickel et al. (1990) liegt bei .84 (Rollett et al., 2005).

Die ursprünglichen neun Fragen des *Fragebogens zum Gatekeeping* ergeben ein Cronbach Alpha von .93 (Fagan & Barnett, 2003). Der Fragebogen zum *mütterlichen Gatekeeping* von Allen und Hawkins (1999) bestehend aus drei Dimensionen, die ein Cronbach Alpha von .66 bis .79 erreichen (bestehend aus insgesamt 11 Items).

Die Skala Streitverhalten des *Partnerschaftsfragebogens* erreicht ein Cronbach Alpha von .94 und die Skalen Zärtlichkeit und Gemeinsamkeit bzw. Kommunikation liegen beide bei .90 (Hahlweg, 1996).

11 Faktoren- und Reliabilitätsanalyse

Zur Überprüfung der Voraussetzungen für die Faktorenanalyse¹ wurde das Kaiser-Meyer-Olkin Kriterium (KMO) zur Bestimmung der Stichprobeneignung und Bartlett's-Test auf Sphärizität herangezogen. Zur Extraktion der Faktoren wurde sowohl das Kaiser-Kriterium als auch der Screen-Plot zur Hilfe genommen und die nicht redundanten Residuen beachtet. Des Weiteren wurden die Reliabilitäten der einzelnen Faktoren berechnet, um ein klares Bild über die beste Zusammensetzung der Items zu den Faktoren zu ermöglichen. Die endgültige Entscheidung für die Faktorenbildung wurde jedoch auch unter Berücksichtigung inhaltlicher und weiterer methodischer Aspekte getroffen. Die Skalenbildung zu den einzelnen Fragebögen,

¹ *Methodischer Hinweis:* Da die Abstände zwischen den Antwortmöglichkeiten gleich groß und somit die Differenz zwischen den Antworten vergleichbar sind, wird ein Intervallskalenniveau angenommen. Die nominal skalierten Antwortkategorien (Bspl. trifft nicht zu, entfällt oder übernimmt eine andere Person) dienen lediglich zum korrekten Abbilden der Daten und wurden deshalb abgesehen von den deskriptiven Beschreibungen bei diversen weiteren Analysen ausgeschlossen. Dadurch kann bei allen Fragebögen ein Intervallskalenniveau angenommen und die entsprechenden Verfahren (bei gegebenen Voraussetzungen) verwendet werden.

die Zusammenstellung der verwendeten Items der Fragebögen und die Überprüfung der Reliabilität der Fragebögen ist nun folgend angeführt. Bei Interesse können die Reliabilitäts- und Itemstatistiken dem Kapitel *Anhang* entnommen werden.

11.1 Faktorenanalyse des Fragebogens zum Gatekeeping und der Skala zur traditionellen Rollenaufteilung

Für die Fragen zum Gatekeeping (adaptiert nach Allen & Hawkins, 1999; Fagan & Barnett, 2003) und die Skala zur traditionellen Rollenverteilung des Elternschaftsfragebogens (Nickel et al. 1990) wurden mehrfach Faktorenanalysen berechnet, um die optimale Konstellation der Faktoren zu berechnen. Es wurde eine Faktorenanalyse nur für die Fragen zum Gatekeeping, nur für die Fragen zur Rollenverteilung und eine Kombination aus beidem durchgeführt. Des Weiteren wurde das Item 14 *Vater und Mutter sind gleich wichtig für ein Kind*, welches keinem der beiden Fragebögen zugehörig ist, in weitere Faktoren- und Reliabilitätsanalysen miteinbezogen. Als beste Lösung erwies es sich, die Fragebögen separat und eindimensional zu belassen. Das Item 14 wurde aufgrund zu geringer Trennschärfe (in diversen Analysen immer unter .10) und einer Verminderung der gesamten Reliabilität ausgeschlossen. Die Reliabilitäten der zwei Fragebögen sind im Anschluss abgebildet.

11.2 Reliabilitätsanalyse der Skala Rollenaufteilung

Bei einer einfaktoriellen Lösung für 13 Items der *Skala Rollenaufteilung* ergibt sich ein Cronbach Alpha von .817 und alle Trennschärfen liegen mindestens über .36.

11.3 Reliabilitätsanalyse des Fragebogens zum Gatekeeping

Betrachtet man die Reliabilität für eine Einfaktorenlösung des *Fragebogens zum Gatekeeping*, ergibt dies ein Cronbach Alpha von .905. Die Trennschärpen für die 10 Items liegen mindestens über .55.

11.4 Faktorenanalyse des Partnerschaftsfragebogen

Nach der Faktorenanalyse zeigte sich beim Partnerschaftsfragebogen von Hahlweg (1996) eine Drei-Faktoren-Lösung auf dem Screen Plot. Die drei Faktorenlösung erzeugt eine Itemzuordnung, welche mit der Analyse von Hahlweg (1996) nicht vollständig übereinstimmend² ist. Betrachtet man aber alle Analysen gesamt, ist zu sagen, dass die Reliabilität bei einer Zuordnung der Items nach Hahlweg (1996) deutlich besser ausfällt. Deshalb wird die Struktur nach Hahlweg beibehalten, da alle Items eine sehr hohe Trennschärfe und die Skalen insgesamt eine verbesserte Reliabilität aufweisen.

11.5 Reliabilitätsanalyse der Skala Streitverhalten

Überprüft man die Reliabilität der *Skala Streitverhalten* nach Hahlweg (1996), ergibt sich ein Cronbach Alpha von .884; der niedrigste Wert der Trennschärpen liegt bei .51, alle anderen Items liegen über diesen Wert.

11.6 Reliabilitätsanalyse der Skala Zärtlichkeit

Die Analyse der *Skala Zärtlichkeit* erzeugt ein Cronbach Alpha von .907 und die Trennschärfe der Items liegt bei mindestens .56.

² Folgende Items sind dabei der *Skala Streitverhalten* zugehörig 1, 5, 7, 11, 16, 17, 19, 21, 23, 25 und 29. Die *Skala Zärtlichkeit* setzt sich aus den Items 2, 3, 4, 8, 9, 12, 13, 15, 18, 22, 26, 27 und 28 zusammen. Letztlich die *Skala Gemeinsamkeit bzw. Kommunikation*, sie umfasst die Items 6, 10, 14, 20, und 24.

11.7 Reliabilitätsanalyse der Skala Gemeinsamkeit

Die Analyse der *Skala Gemeinsamkeit* zeigt ein Cronbach Alpha von .871 mit Trennschärfen die über .54 liegen.

11.8 Faktorenanalyse der vier selbstkonzipierten Fragebögen

erhaltene Unterstützung durch den Vater in der Kindererziehung und -betreuung, erwünschte Unterstützung durch den Vater in der Kindererziehung und -betreuung, Fragebogen zur Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung &

Fragebogen zur Kompetenz der Väter in der Kindererziehung

Die vier Fragebögen zum Thema:

- Erhaltene Unterstützung durch den Vater in der Kindererziehung und -betreuung,
- Erwünschte Unterstützung durch den Vater in der Kindererziehung und -betreuung,
- Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung &
- Kompetenz der Väter in der Kindererziehung

wurden alle einzeln mit einer Faktorenanalyse bearbeitet. Da die Faktorenanalyse jedoch keine inhaltlich sinnvolle Struktur, mit der ein weiteres Arbeiten möglich gewesen wäre, ergeben hat³, wurde die gesamte Reliabilität für alle Items je Fragebogen berechnet. Dies führte zu einem zufriedenstellenden Ergebnis, die Ergebnisse sind im Folgenden dargestellt.

³ Es bildeten sich unterschiedliche Anzahlen an Faktoren pro Fragebogen und vor allem auch verschiedene Itemzuordnungen zu diesen Faktoren. Dies hätte einen Vergleich der Fragebögen untereinander unmöglich gemacht. Es wurde auch in Betracht gezogen, eine zweifaktorielle Faktorenlösung anzunehmen, da diese noch am ehesten bei allen 4 Fragebögen auffindbar ist. Allerdings erbrachte auch diese unbrauchbare Itemzuordnungen inklusive unzureichenden Reliabilitäten der Skalen. Als weiterer Lösungsansatz wurde versucht, eine selbstkonstruierte Faktorenlösung zu erbringen, diese führte jedoch ebenso zu nicht zufriedenstellenden Ergebnissen. Die einfaktorielle Lösung konnte bei allen berechneten Varianten am meisten überzeugen und brachte die besten Reliabilitäten mit sich.

11.9 Reliabilitätsanalyse der Erhaltenen Unterstützung durch den Vater in der Kindererziehung und -betreuung

Das Cronbach Alpha für alle 16 Items der *erhaltenen Unterstützung durch den Vater* ergibt einen Wert von .883, die Trennschärfen der Items liegen mindestens bei .44.

11.10 Reliabilitätsanalyse der Erwünschten Unterstützung durch den Vater in der Kindererziehung und -betreuung

Die Berechnung der Reliabilität für die *erwünschte Unterstützung durch den Vater* führt zu einem Cronbach Alpha von .867. Die niedrigste Trennschärfe liegt bei .309 und betrifft Item 1. Item 13 zeigt mit .331 ebenfalls eine geringe Trennschärfe auf. Entfernt man Item 1, bleibt Cronbach Alpha gleich bei .867, bei Entfernung von Item 13 erhöht sich Cronbach Alpha geringfügig auf .868 (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Itemstatistik erwünschte Unterstützung durch die Väter in der Kindererziehung

Items	Itemtrennschärfen	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 1	.309	.867
Item 2	.505	.859
Item 3	.488	.860
Item 4	.370	.865
Item 5	.580	.855
Item 6	.622	.854
Item 7	.702	.856
Item 8	.665	.852
Item 9	.582	.856
Item 10	.458	.862
Item 11	.654	.857
Item 12	.332	.867
Item 13	.331	.868
Item 14	.489	.864
Item 15	.650	.853
Item 16	.714	.855

Bei Entfernung beider Items 1 und 13 steigt Alpha auf .869 und die niedrigste Trennschärfe liegt bei .33 (Item 12), weshalb diese Struktur angenommen wird (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2: Itemstatistik erwünschte Unterstützung durch die Väter in der Kindererziehung, nach Entfernung von Item 1 und 13

Items	Itemtrennschärfen	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 2	.491	.863
Item 3	.446	.866
Item 4	.374	.869
Item 5	.623	.855
Item 6	.647	.854
Item 7	.700	.857
Item 8	.662	.854
Item 9	.586	.858
Item 10	.463	.864
Item 11	.643	.859
Item 12	.338	.870
Item 14	.488	.868
Item 15	.650	.855
Item 16	.712	.856

11.11 Reliabilitätsanalyse der Kompetenz der Väter in der Kindererziehung

Bei der einfaktoriellen Lösung erhält man ein Cronbach Alpha von .914 und die Trennschärfen der 16 Items liegen mindestens bei .47.

11.12 Reliabilitätsanalyse der Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung

Es ergibt sich für alle 16 Items ein Cronbach Alpha von .814, die niedrigste Trennschärfe weist Item 14 mit .212 auf. Auch das Item 13 zeigt einen sehr geringen Wert mit .292 auf (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Itemstatistik Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung

Items	Itemtrennschärfen	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 1	.578	.793
Item 2	.490	.798
Item 3	.460	.803
Item 4	.302	.810
Item 5	.516	.796
Item 6	.514	.797
Item 7	.521	.796
Item 8	.383	.806

Item 9	.449	.803
Item 10	.436	.804
Item 11	.341	.810
Item 12	.461	.800
Item 13	.292	.819
Item 14	.212	.815
Item 15	.486	.801
Item 16	.463	.803

Entfernt man die Items 13 und 14, steigt Alpha auf .821 und die Trennschärfen liegen alle über dem Wert .40. Die Ausnahme dabei bildet das Item 4, dessen Trennschärfe .253 beträgt (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4: Itemstatistik Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung, nach Entfernung von Item 13 und 14

Items	Itemtrennschärfen	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 1	.580	.800
Item 2	.455	.809
Item 3	.443	.811
Item 4	.253	.821
Item 5	.570	.799
Item 6	.577	.799
Item 7	.539	.802
Item 8	.422	.811
Item 9	.466	.809
Item 10	.458	.810
Item 11	.391	.816
Item 12	.404	.814
Item 15	.483	.809
Item 16	.416	.819

Aus diesem Grund wurde auch das Item 4 entfernt, Cronbach Alpha bleibt dabei mit einem Wert von .821 gleich, alle Items weisen eine zufriedenstellende Trennschärfe von mindestens .38 auf (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5: Itemstatistik Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung, nach Entfernung von Item 4, 13 und 14

Items	Itemtrennschärfen	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 1	.594	.799
Item 2	.472	.808
Item 3	.442	.812
Item 5	.559	.801

Item 6	.564	.800
Item 7	.542	.802
Item 8	.422	.812
Item 9	.482	.809
Item 10	.438	.812
Item 11	.389	.817
Item 12	.426	.813
Item 15	.504	.808
Item 16	.381	.825

12 Hypothesen

Im Anschluss werden die Hypothesen der vorliegenden Untersuchung angeführt, diese wurden unterteilt in zwei Hauptfragestellungen (Haupthypothesen) und weitere Nebenhypothesen. Die Nebenhypothesen wurden wiederum thematischen Gruppen zugeordnet (signalisiert durch eine fettgedruckte Überschrift).

12.1 Haupthypothesen

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen der Unterstützung, welche Mütter schon von den Vätern erhalten und der Unterstützung, welche sie gerne erhalten würden.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Einschätzungen der Mütter hinsichtlich der Kompetenzen der Väter in der Kindererziehung und der Kompetenzen, welche sich die Mütter selbst zuschreiben.

12.2 Nebenhypothesen

Gatekeeping

H1: Mütter mit einem hohen beziehungshehmenden Verhalten weisen in der Familie eine traditionelle Rollenverteilung auf.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit einem hohen und jenen mit einem niedrigen beziehungshemmenden Verhalten hinsichtlich der Beziehungsqualität zum Partner.

H1: Mütter mit einem niedrigen beziehungshemmenden Verhalten erhalten mehr Mithilfe durch ihren Partner in der Kindererziehung.

H1: Mütter mit einem niedrigen beziehungshemmenden Verhalten wünschen sich mehr Mithilfe durch ihre Partner als jene mit hohem beziehungshemmenden Verhalten.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit einem hohen und jenen mit einem niedrigen beziehungshemmenden Verhalten hinsichtlich der Kompetenz, welche sich die Mütter zuschreiben.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit einem hohen und jenen mit einem niedrigen beziehungshemmenden Verhalten hinsichtlich der Kompetenz, welche die Mütter den Vätern zuschreiben.

Rollenverteilung

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit egalitärer und den Müttern mit traditioneller Rollenverteilung in der Familie hinsichtlich der Beziehungsqualität.

H1: Mütter mit egalitärer Rollenverteilung in der Familie erhalten mehr Mithilfe durch ihren Partner als jene mit traditioneller Rollenverteilung.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit egalitärer und den Müttern mit traditioneller Rollenverteilung in der Familie hinsichtlich der erwünschten Mithilfe durch die Väter.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit egalitärer und den Müttern mit traditioneller Rollenverteilung in der Familie hinsichtlich der Kompetenz, welche sich die Mütter zuschreiben.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit egalitärer und den Müttern mit traditioneller Rollenverteilung in der Familie hinsichtlich der Kompetenz, welche die Mütter den Vätern zuschreiben.

Beziehungsqualität

H1: Mütter mit einer guten Beziehungsqualität zum Partner erhalten mehr Mithilfe durch ihren Partner als jene mit einer nicht so guten Beziehungsqualität.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit einer guten Beziehungsqualität zum Partner und den Müttern mit einer nicht so guten Beziehungsqualität hinsichtlich der erwünschten Mithilfe durch die Väter.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit einer guten Beziehungsqualität zum Partner und den Müttern mit einer nicht so guten Beziehungsqualität hinsichtlich der Kompetenz, welche sich die Mütter zuschreiben.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit einer guten Beziehungsqualität zum Partner und den Müttern mit einer nicht so guten Beziehungsqualität hinsichtlich der Qualität, welche die Mütter den Vätern zuschreiben.

Alter der Mütter

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den jüngeren und den älteren Müttern hinsichtlich der Rollenverteilung in der Familie.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den jüngeren und den älteren Müttern hinsichtlich der beziehungshehmenden Verhaltensweisen.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den jüngeren und den älteren Müttern hinsichtlich der erhaltenen Mithilfe durch den Partner in der Kindererziehung.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den jüngeren und den älteren Müttern hinsichtlich der erwünschten Mithilfe durch den Partner in der Kindererziehung.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den jüngeren und den älteren Müttern hinsichtlich der Kompetenz, welche sich die Mütter zuschreiben.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den jüngeren und den älteren Müttern hinsichtlich der Kompetenz, welche die Mütter den Vätern zuschreiben.

Bildungsniveau der Mütter

H1: Mütter mit einem hohen Bildungsniveau haben eine egalitärere Rollenverteilung in der Familie.

H1: Mütter mit einem hohen Bildungsniveau weisen weniger beziehungshehmende Verhaltensweisen auf als jene mit einem niedrigen Bildungsniveau.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit hohem und den Müttern mit niedrigerem Bildungsniveau hinsichtlich der erhaltenen Mithilfe durch den Partner in der Kindererziehung.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit hohem und den Müttern mit niedrigerem Bildungsniveau hinsichtlich der erwünschten Mithilfe durch den Partner in der Kindererziehung.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit hohem und den Müttern mit niedrigerem Bildungsniveau hinsichtlich der Kompetenz, welche sich die Mütter zuschreiben.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit hohem und den Müttern mit niedrigerem Bildungsniveau hinsichtlich der Kompetenz, welche die Mütter den Vätern zuschreiben.

Alter der Väter

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den jüngeren und den älteren Vätern hinsichtlich der Rollenverteilung in der Familie.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den jüngeren und den älteren Vätern hinsichtlich der beziehungshemmenden Verhaltensweisen, welche die Mütter anwenden.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den jüngeren und den älteren Vätern hinsichtlich der erhaltenen Mithilfe in der Kindererziehung durch diese.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den jüngeren und den älteren Vätern hinsichtlich der von den Müttern erwünschten Mithilfe in der Kindererziehung durch die Väter.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den jüngeren und den älteren Vätern hinsichtlich der Kompetenz, welche die Mütter ihnen zuschreiben.

Bildungsniveau der Väter

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern, deren Partner ein hohes Bildungsniveau und jenen, deren Partner ein niedrigeres Bildungsniveau hat, hinsichtlich der Rollenverteilung in der Familie.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern, deren Partner ein hohes Bildungsniveau und jenen, deren Partner ein niedrigeres Bildungsniveau hat, hinsichtlich beziehungshemmender Verhaltensweisen.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern, deren Partner ein hohes Bildungsniveau und jenen, deren Partner ein niedrigeres Bildungsniveau hat, hinsichtlich der erhaltenen Mithilfe durch den Partner in der Kindererziehung.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern, deren Partner ein hohes Bildungsniveau und jenen, deren Partner ein niedrigeres Bildungsniveau hat, hinsichtlich der Kompetenz, welche die Mütter den Vätern zuschreiben.

Geschlecht der Kinder

H1: Es gibt einen Unterschied je nach Geschlecht der Kinder der Mütter hinsichtlich der beziehungshemmenden Verhaltensweisen, die die Mütter anwenden.

H1: Es gibt einen Unterschied je nach Geschlecht der Kinder der Mütter hinsichtlich der Mithilfe, die die Mütter bereits durch ihren Partner in der Kindererziehung erhalten.

H1: Es gibt einen Unterschied je nach Geschlecht der Kinder der Mütter hinsichtlich der Mithilfe in der Kindererziehung, welche sich die Mütter durch ihren Partner erwünschen.

H1: Es gibt einen Unterschied je nach Geschlecht der Kinder der Mütter hinsichtlich der Kompetenz, welche sich die Mütter selbst zuschreiben.

H1: Es gibt einen Unterschied je nach Geschlecht der Kinder der Mütter hinsichtlich der Kompetenz, welche die Mütter den Vätern zuschreiben.

Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung

H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Mithilfe, welche die Mütter schon in der Kindererziehung erhalten und ihrer Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung.

H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der erwünschten Mithilfe durch die Väter in der Kindererziehung und der Zufriedenheit der Mütter mit der Aufgabenverteilung.

H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Kompetenz des Vaters bei den Aufgaben der Kindererziehung und der Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung der Mütter.

H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen den Werten beim Gatekeeping und der Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung.

H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Beziehungsqualität und der Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung.

Arbeitswochenstunden der Mütter

H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Mithilfe, welche die Mütter schon in der Kindererziehung erhalten, und den Arbeitswochenstunden der Mütter.

H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der erwünschten Mithilfe durch die Väter in der Kindererziehung und den Wochenarbeitsstunden der Mütter.

Arbeitswochenstunden der Väter

H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Mithilfe, welche die Mütter schon in der Kindererziehung erhalten, und den Arbeitswochenstunden der Väter.

H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Qualität des Vaters in der Kindererziehung und den Arbeitswochenstunden der Väter.

Anzahl der Kinder in der Familie

H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Mithilfe, welche die Mütter schon in der Kindererziehung erhalten, und der Anzahl aller Kinder in der Familie.

H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der erwünschten Mithilfe durch die Väter in der Kindererziehung und der Anzahl aller Kinder in der Familie.

H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Kompetenz des Vaters bei den Aufgaben der Kindererziehung und der Anzahl aller Kinder in der Familie.

Ausmaß, mit dem sich die Väter der Mütter mit ihnen beschäftigt haben

H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der erwünschten Mithilfe durch die Väter in der Kindererziehung und dem Ausmaß, mit dem sich die Väter der Teilnehmerinnen mit ihnen beschäftigt haben.

Beziehung zum Vater der Mütter

H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Rollenverteilung und der Beziehung zum Vater der Teilnehmerinnen.

13 Beschreibung der Stichprobe

Die Stichprobe umfasst 202 Teilnehmerinnen, die an der Studie teilgenommen haben. Davon wurden 78 Teilnehmerinnen wegen nicht abgeschlossener Befragung und aufgrund zu vieler fehlender Werte ausgeschlossen. Die Bedingungen für die Aufnahme in die Studie waren, mindestens sieben der 11 Seiten (bzw. in manchen Fällen 12 Seiten durch eine Zusatzfrage) des Fragebogens ausgefüllt zu haben und innerhalb dieser Seiten weniger als 35 fehlende Angaben aufzuweisen. Ein weiteres Kriterium für die Teilnahme der Mütter an der Studie war, mindestens ein leibliches Kind mit dem aktuellen Partner im Alter von ein bis zehn Jahren zu haben. Diese Voraussetzung erfüllten sechs weitere Teilnehmerinnen nicht, sie wurden ebenfalls von der Stichprobe ausgeschlossen. Die endgültige Untersuchungsstichprobe umfasst somit 118 Teilnehmerinnen.

13.1 Soziodemographische Daten der Mütter

Aufgrund der Tatsache, dass die soziodemografischen Variablen am Ende des Fragebogens anzugeben waren und nicht alle Teilnehmerinnen den Fragebogen vollständig bis zum Ende ausgefüllt haben (siehe Kapitel *Beschreibung der Stichprobe*), fehlen bei den deskriptiven Statistiken immer wieder Angaben. Aus Gründen der Vollständigkeit und der Nachvollziehbarkeit der Zusammensetzung der Stichprobe sind diese ebenfalls prozentual in der Beschreibung angeführt und erwähnt. Nachdem manche Angaben unter den Teilnehmerinnen sehr stark variieren (statistische Ausreißer), wird, falls nötig, nicht nur der Durchschnitt, sondern auch der Median angegeben, um die Stichprobenangaben besser abbilden zu können.

13.1.1 Alter

Das Alter der Teilnehmerinnen liegt zwischen 23 und 52 Jahren. Der Altersdurchschnitt liegt bei 34,15 Jahren mit einer Standardabweichung von 6,368 Jahren.

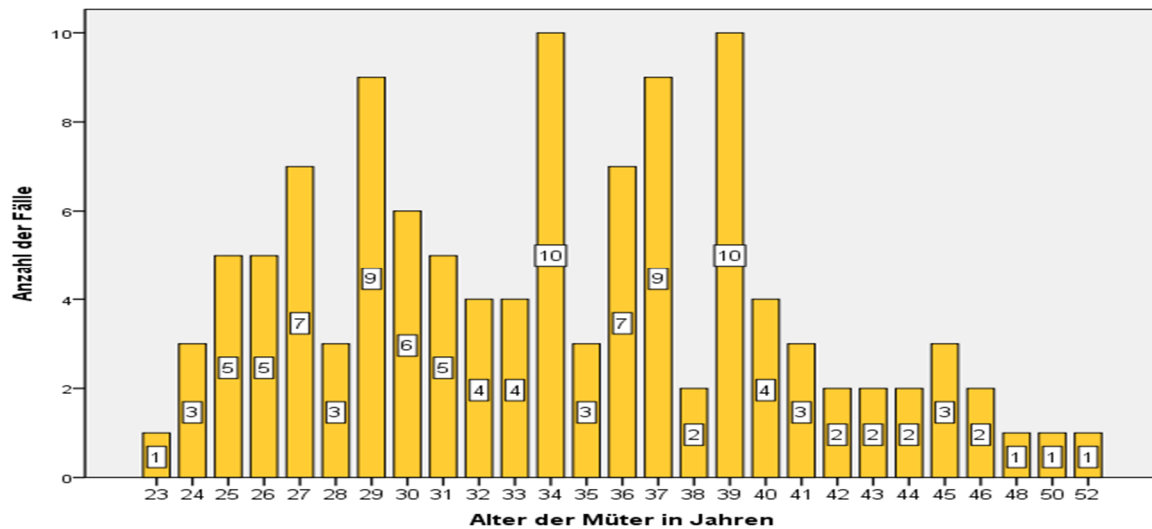


Abbildung 1: Das Diagramm zeigt die Verteilung der Mütter nach Alter; die angegebenen Werte in den Balken entsprechen der Anzahl der Fälle.

13.1.2 Staatsbürgerschaft

Die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen 82,2 Prozent der befragten Teilnehmerinnen. Die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen 5,8 Prozent der Teilnehmerinnen. Weitere 7,8 Prozent teilen sich auf andere Nationalitäten auf (Italien, Luxemburg, Slowakei, Kroatien, Israel, Bosnien Herzegowina, Belgien und Ungarn). Von 4,2 Prozent (5 Teilnehmerinnen) fehlen die Angaben.

13.1.3 Wohnort

Der Großteil der Teilnehmerinnen wohnt in Wien mit 65,3 Prozent. Außerhalb von Wien sind somit 31,4 Prozent angesiedelt. 15,2 Prozent wohnen in Niederösterreich, in Oberösterreich 2,4 Prozent (3 Teilnehmerinnen), in der Steiermark 1,6 Prozent (2 Teilnehmerinnen) und jeweils eine Teilnehmerin wohnt im Burgenland bzw. Vorarlberg. Deutschland gaben 4 Prozent der Teilnehmerinnen als derzeitigen Wohnort an und eine Teilnehmerin nannte Südtirol als ihren aktuellen Wohnort. Die Angaben zum Wohnort fehlen bei 3,4 Prozent (4 Teilnehmerinnen).

13.1.4 Familienstand

In einer Ehe mit dem aktuellen Partner befinden sich 69,5 Prozent der Teilnehmerinnen, und 27,1 Prozent gaben an, mit dem aktuellen Partner in einer Beziehung bzw. verlobt zu sein. Die restlichen 3,4 Prozent (4 Teilnehmerinnen) haben keine Angaben zum Familienstand hinterlassen.

13.1.5 Berufstätigkeit

Aktuell einen Beruf auszuüben, gaben 61,9 Prozent der Teilnehmerinnen an. Weitere 24,6 Prozent waren zum Befragungszeitpunkt in Karenz und 10,2 Prozent weder berufstätig noch in Karenz. Die Angaben von 3,4 Prozent (4 Teilnehmerinnen) fehlen.

13.1.6 Wochenarbeitsstunden der Mütter

Die berufstätigen Teilnehmerinnen geben an zwischen 4 bis 50 Stunden pro Woche zu arbeiten. In der Stichprobe der Berufstätigen, bestehend aus 73 Teilnehmerinnen (61,87 %) der Gesamtstichprobe, ergibt sich somit ein durchschnittliches Arbeitspensum von 25,83 Stunden die Woche. Die Standardabweichung dazu beträgt 9,721 Stunden pro Woche. Bis zu 10 Stunden pro Woche arbeiten 4,2 Prozent der Teilnehmerinnen. Die meisten, nämlich 21,2 Prozent, arbeiten bis zu 20 Stunden pro Woche. Am zweithäufigsten geben die Mütter an, bis zu 30 Stunden pro Woche zu arbeiten, mit 18,6 Prozent. Weitere 13,6 Prozent geben an, bis zu 40 Stunden pro Woche zu arbeiten, und eine Mutter (0,8 Prozent) gibt an, in der Woche bis zu 50 Stunden zu arbeiten.

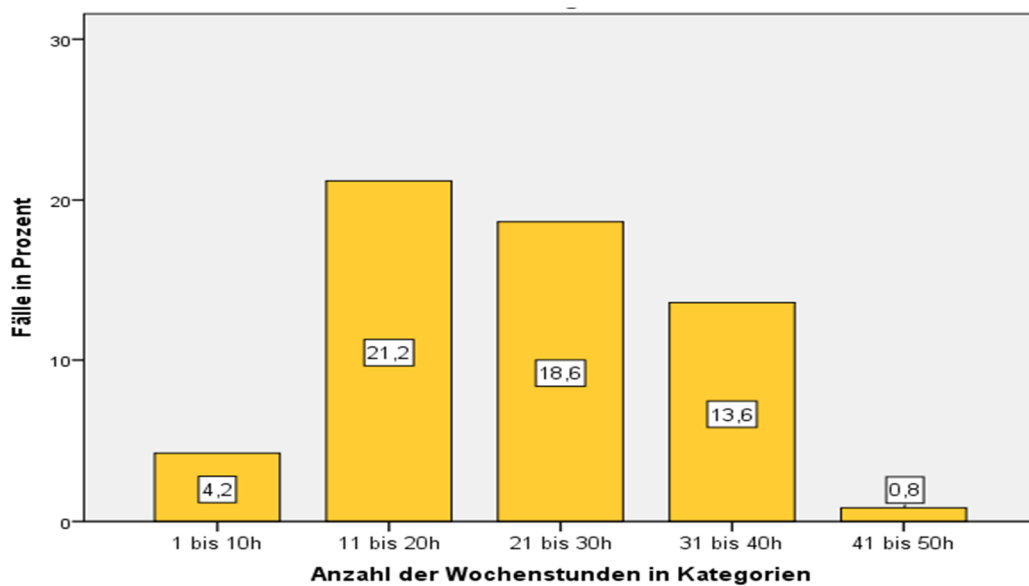


Abbildung 2: Das Diagramm zeigt die Verteilung der Arbeitsstunden der Mütter pro Woche, die angegebenen Werte in den Balken entsprechen Prozentwerten.

13.1.7 Einkommen der Mütter

Das durchschnittliche Nettoeinkommen der Mütter liegt bei bis zu 1.500 Euro pro Monat. Die meisten Mütter mit 27,1 Prozent ordnen sich bezüglich ihres Einkommens der Kategorie bis 1.500 Euro pro Monat zu. Am zweithäufigsten mit 18,7 Prozent wird die Kategorie bis 1.000 Euro angegeben. Danach folgen mit 14,4 Prozent bis zu 700 Euro, und bis 2.000 Euro geben 11,9 Prozent an. Die kleinste Kategorie bis 500 Euro geben 8,5 Prozent an, ebenso viele geben an, kein Einkommen zu haben. Bis zu 2.500 Euro verdienen 5,1 Prozent der Mütter. Die Kategorie über 2.500 Euro trifft nur für 1,7 Prozent (2 Teilnehmerinnen) zu. Fünf Teilnehmerinnen (4,2 Prozent) haben keine Angaben zu ihrem Einkommen hinterlassen.

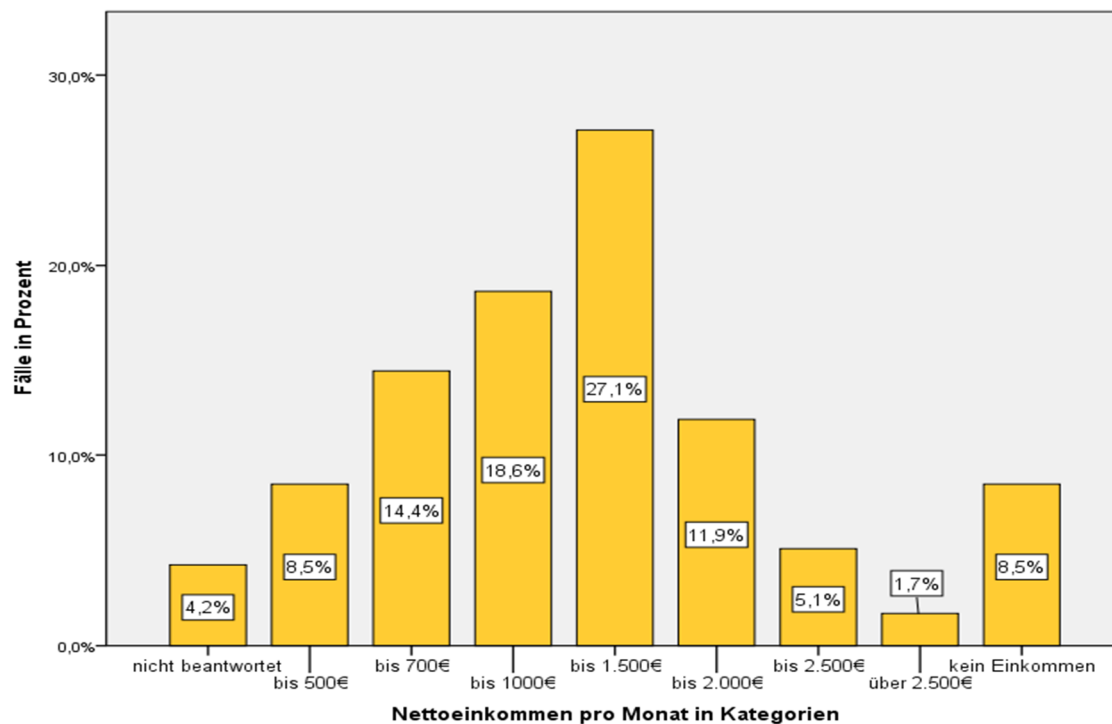


Abbildung 3: Das Diagramm zeigt die Verteilung des Nettoeinkommens der Mütter pro Monat, die angegebenen Werte entsprechen Prozentwerten.

13.1.8 Karenz

Die meisten Mütter (83,1 %) haben selber Karenz in Anspruch genommen. Nur 11,9 Prozent der Mütter haben angegeben, nicht in Karenz gewesen zu sein. Die Frage nach der Inanspruchnahme von Karenzzeit oder nicht haben 5,1 Prozent (6 Teilnehmerinnen) nicht beantwortet.

13.1.9 Karenzdauer

Beim ersten Kind waren die Mütter 1 bis 48 Monate in Karenz, im Durchschnitt 21,41 Monate (Median = 24 Monate), wobei die Standardabweichung 9,421 Monate beträgt. Beim zweiten Kind haben die Mütter eine Dauer von 2 bis zu 112 Monaten Karenzzeit angegeben. Der Durchschnitt liegt bei 23,2 Monaten (Median = 23,5 Monate) mit einer Standardabweichung von 16,891 Monaten. Beim dritten Kind

haben sechs Mütter Angaben hinterlassen, sie geben an, zwischen 2 bis 20 Monaten in Karenz gewesen zu sein. Im Durchschnitt waren sie somit beim dritten Kind 11,5 Monate in Karenz mit einer Standardabweichung von 7,635 Monaten. Zum vierten Kind gibt es nur eine Angabe, es wurden 2 Monate Karenzzeit beansprucht.

13.1.10 Bildung

Die höchste abgeschlossene Schulbildung ist bei drei Teilnehmerinnen (2,5%) die Pflichtschule. Eine berufsbildende mittlere Schule haben 8,5 Prozent abgeschlossen, und 12,7 Prozent haben eine Lehre absolviert. Die Matura oder das Abitur haben 20,3 Prozent, und die meisten haben eine Hochschule oder Fachhochschule abgeschlossen, mit 46,6 Prozent. Sonstige Angaben machten 2,5 Prozent, das sind drei Teilnehmerinnen. Wovon zwei Teilnehmerinnen (1,6%) eine Krankenpflegeschule und eine Teilnehmerin (0,8%) ein Kolleg abgeschlossen hat. Von acht Teilnehmerinnen fehlen die Angaben (6,8%).

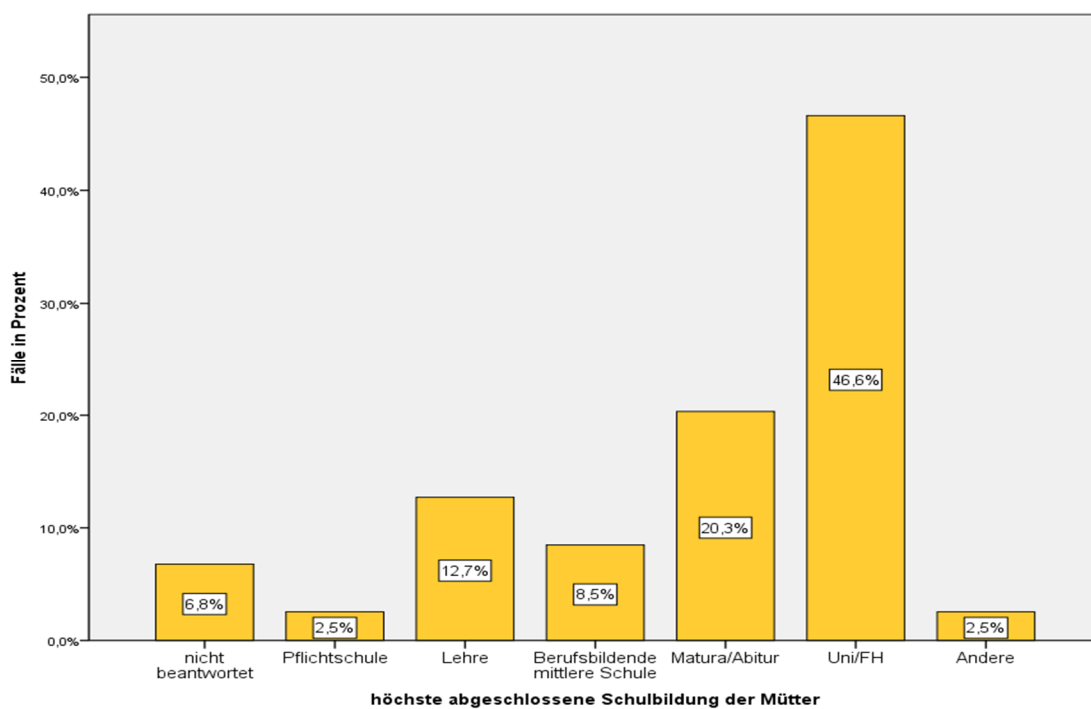


Abbildung 4: Das Diagramm zeigt die Aufteilung der Mütter nach höchster abgeschlossener Schulbildung, die angegebenen Werte entsprechen Prozentwerten.

13.2 Soziodemographische Daten der Kinder im Familienverband

Im Folgenden sind die erhobenen soziodemografischen Daten der Kinder der untersuchten Teilnehmerinnen angeführt.

13.2.1 Anzahl der leiblichen Kinder der Teilnehmerinnen

Die 113 Mütter (von fünf fehlen Angaben zu den Kindern) haben ein bis drei leibliche Kinder (die nicht leiblichen Kinder der Müttern wurde hier ausgeschlossen). Davon liegt der Durchschnitt bei 1,59 Kindern pro Teilnehmerin mit einer Standardabweichung von 0,577 Kindern. Es gibt 51 Teilnehmerinnen (45,1%), die nur ein leibliches Kind haben. Die meisten, nämlich 57 Teilnehmerinnen (50,4%), haben zwei leibliche Kinder und die wenigsten, genau 5 Teilnehmerinnen (4,4%), haben drei leibliche Kinder.

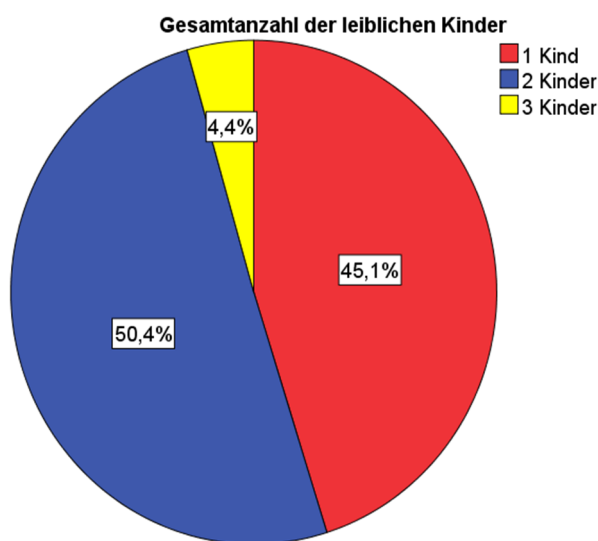


Abbildung 5: Das Diagramm zeigt die Gesamtanzahl der leiblichen Kinder der Mütter in Prozentwerten.

13.2.2 Alter der leiblichen Kinder

Die erstgeborenen Kinder der Stichprobe sind zwischen einem und 21 Jahren alt, im Durchschnitt 5,64 Jahre (Median = 5 Jahre) bei einer Standardabweichung von 3,862

Jahren. Die meisten erstgeborenen Kinder (41,6%) der Stichprobe sind jedoch zwischen zwei und vier Jahre alt. Das zweitgeborene Kind ist zwischen 0 und 11 Jahre alt, im Durchschnitt liegt das Alter bei 4 Jahren (Median = 3 Jahre) mit einer Standardabweichung von 3,188 Jahren. Bei den zweitgeborenen sind die meisten Kinder (48,4 %) zwischen einem und drei Jahre alt. Das dritte geborene Kind ist zwischen einem und zwei Jahren alt, der Durchschnitt liegt bei 1,2 Jahren mit einer Standardabweichung von 0,447 Jahren. Von den fünf Müttern, die drei Kinder haben, sind vier Kinder ein Jahr alt und ein Kind zwei Jahre.

13.2.3 Geschlecht der leiblichen Kinder

Von den erstgeborenen Kindern sind 46,4 Prozent weiblich und 53,6 Prozent männlich. Die Zweitgeborenen bestehen aus 46,8 Prozent weiblichen und 53,2 Prozent männlichen Kindern. Bei den drittgeborenen sind 60 Prozent (3 Fälle) Mädchen und 40 Prozent (2 Fälle) Buben.

13.2.4 Anzahl nicht leiblicher Kinder zur Mütter

Von der Gesamtstichprobe geben 7,6 Prozent (9 Teilnehmerinnen) an, dass in ihrer aktuellen Familiensituation *ein* Kind ist, zu dem sie kein leibliches Verhältnis haben. Jeweils eine Teilnehmerin hat angegeben, dass zwei bzw. drei Kinder in der Familie nicht ihre leiblichen Kinder sind. Insgesamt gibt es also 11 Teilnehmerinnen (9,2% der Gesamtstichprobe) mit mindestens einem nicht leiblichen Kind in der Familie.

13.2.5 Alter der nicht leiblichen Kinder

Die Kinder in den Familien der Teilnehmerinnen, zu denen kein leibliches Verhältnis besteht, sind zwischen 5 und 25 Jahre alt, mit einem durchschnittlichen Wert von 15,57 Jahren (Median 13,0) und einer Standardabweichung von 6,37 Jahren.

13.2.6 Geschlecht der nicht leiblichen Kinder

Hinsichtlich des Geschlechts der nicht leiblichen Kinder ergibt sich folgende Aufteilung: 42,9 Prozent der Kinder sind weiblich und 50,0 Prozent männlich.

13.2.7 Gesamtanzahl der angegebenen Kinder

Im Folgenden soll die Gesamtanzahl aller Kinder, die im Familienverband der Teilnehmerinnen leben, angegeben werden, also sowohl die Kinder, welche zu den Teilnehmerinnen in einem leiblichen als auch jene, die in einem nicht leiblichen Verhältnis zu den Teilnehmerinnen stehen. Nur ein Kind zu haben, geben 46 Teilnehmerinnen (39 %) an. und 56 Teilnehmerinnen (47,5 %) geben an, zwei Kinder zu haben. Neun Teilnehmerinnen (7,6 %) haben 3 Kinder, und jeweils eine Mutter (0,8 %) gibt an, 4 bzw. 5 Kinder zu haben. Es fehlen die Angaben von 4,1 Prozent der Teilnehmerinnen.

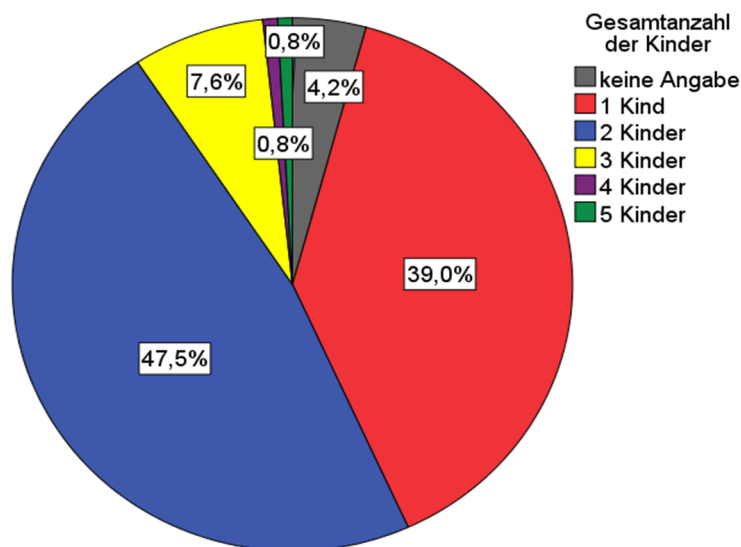


Abbildung 6: Das Diagramm zeigt die Gesamtanzahl der angegebenen Kinder der Mütter in Prozentwerten.

13.3 Soziodemographische Daten der Partner

Zum Abschluss werden die erhobenen soziodemografischen Daten der Partner der befragten Teilnehmerinnen abgebildet.

13.3.1 Alter der Partner

Die Partner der Mütter sind zwischen 24 und 55 Jahre alt, im Durchschnitt 36,39 Jahre mit einer Standardabweichung von 6,603 Jahren.

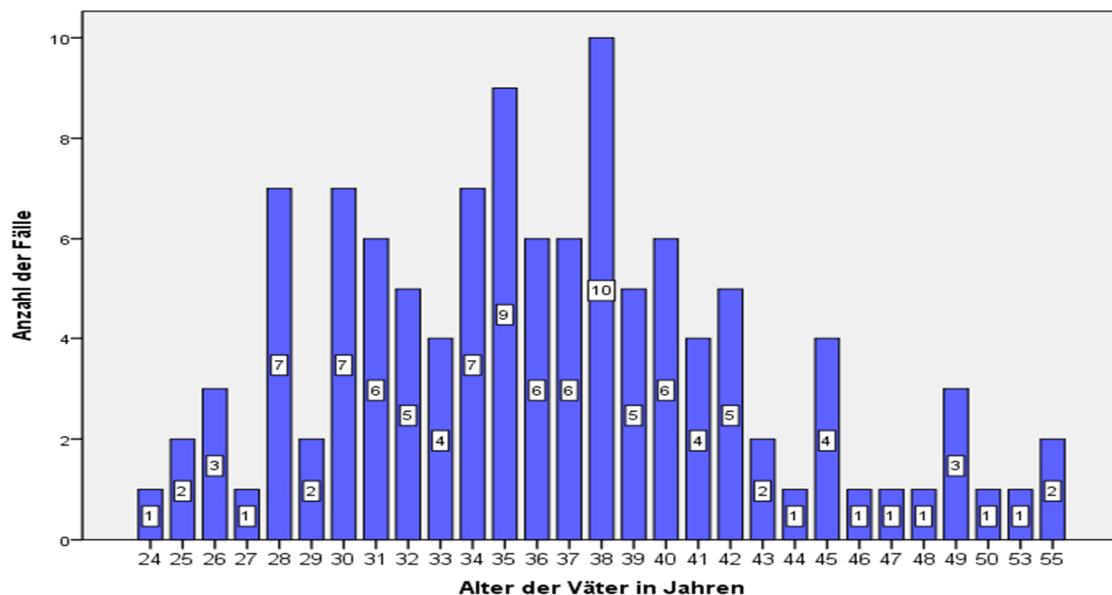


Abbildung 7: Das Diagramm zeigt die Verteilung der Väter nach Alter, die angegebenen Werte in den Balken entsprechen der Anzahl der Fälle.

13.3.2 Staatsbürgerschaft der Partner

Die meisten Partner der Teilnehmerinnen, nämlich 76,3 Prozent, besitzen die österreichische Staatsbürgerschaft. Sonstige Angaben machten 18,6 Prozent (auch hier am häufigsten: 8% der Väter haben eine deutsche Staatsbürgerschaft). Von 5,1 Prozent (sechs Vätern) fehlen die Angaben.

13.3.3 Wohnort der Partner

Der Großteil der Partner der Teilnehmerinnen wohnt in Wien, nämlich 64,4 Prozent. Außerhalb von Wien sind wie bei den Teilnehmerinnen 31,4 Prozent angesiedelt. Die Aufteilung außerhalb Wiens ist ebenfalls gleich wie bei den Teilnehmerinnen (15,2 % in Niederösterreich, in Oberösterreich 2,4 %, in der Steiermark 1,6 % und jeweils ein Teilnehmer wohnt im Burgenland bzw. Vorarlberg). Die restlichen 4,2 Prozent (5 Fälle) haben keine Angaben zum Wohnort hinterlassen.

13.3.4 Wohnverhältnisse

Hinsichtlich der Aufteilung im Haushalt ergibt sich folgendes Bild: Die meisten Mütter (85,6 Prozent) leben mit ihren Partner und allen angegebenen Kindern, sowohl den leiblichen der Mutter als auch den nicht leiblichen zur Mutter, in einem gemeinsamen Haushalt. Nur 6,8 Prozent (8 Teilnehmerinnen) leben ausschließlich mit ihren leiblichen Kindern und ihrem aktuellen Partner (ohne die leiblichen Kinder dieses Partners) in einem Haushalt. Eine Teilnehmerin (0,8%) lebt mit ihrem Partner und dem jüngeren Kind in einem Haushalt, und das ältere Kind hat einen eigenen Haushalt. Von acht Teilnehmerinnen (6,8%) fehlen die Angaben zu den Wohnverhältnissen.

13.3.5 Berufstätigkeit der Partner

Die Teilnehmerinnen geben an, dass 85,6 Prozent ihrer Partner berufstätig sind und nur 3,4 Prozent (4 Partner) keinen Beruf haben. Weitere 5,1 Prozent (6 Partner) sind derzeit in Karenz, und von 5,9 Prozent (7 Partner) fehlen die Angaben.

13.3.6 Wochenstunden der Partner

Die berufstätigen Partner der Teilnehmerinnen arbeiten den Angaben entsprechend zwischen 16 und 80 Stunden pro Woche. Durchschnittlich arbeiten die Partner der

Teilnehmerinnen 41,86 Wochenstunden (Median = 40 Wochenstunden) bei einer Standardabweichung von 9,051 Wochenstunden. Die Kategorien bis zu 20 Wochenstunden und die Kategorie bis zu 30 Wochenstunden beinhalten jeweils 2,5 Prozent (3 Partner) der berufstätigen Männer. Am häufigsten wurde die Kategorie bis zu 40 Wochenstunden gewählt, in 61 Prozent der Fälle. Die nächste Kategorie mit bis zu 50 Wochenstunden folgt mit 9,3 Prozent. Danach schließt bis zu 60 Wochenstunden mit 7,6 Prozent an, und am seltensten wurde bis zu 80 Wochenstunden angegeben, mit 1,7 Prozent (2 Partner). Die Kategorie bis zu 70 Wochenstunden wurde nicht benötigt, und von 18 Partnern (15,3 %) fehlen die Angaben der Arbeitsstunden in der Woche.

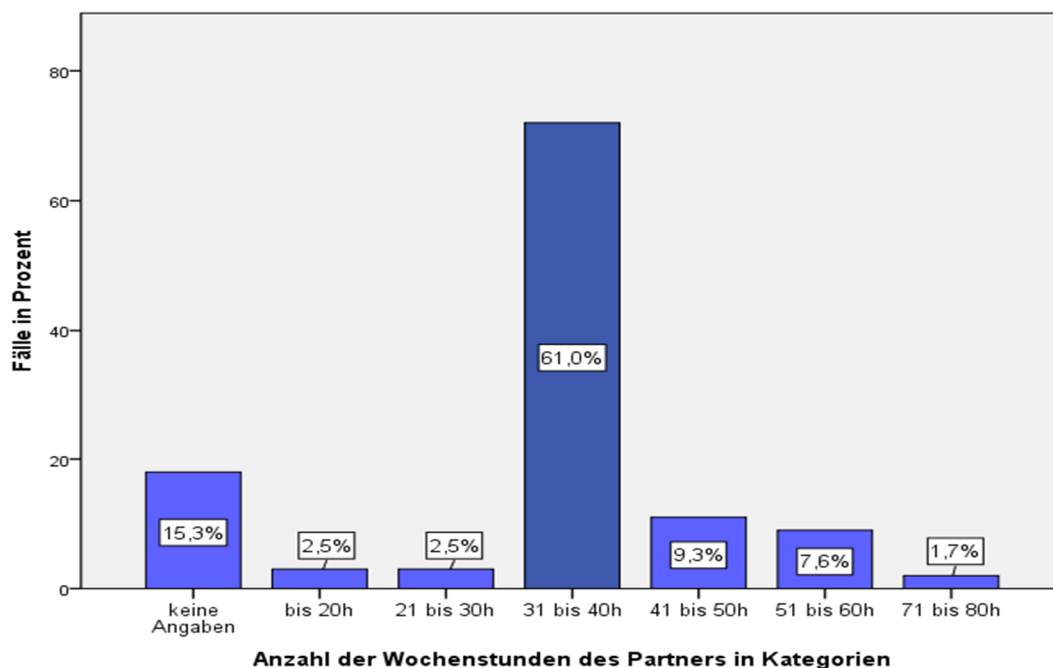


Abbildung 8: Das Diagramm zeigt die Verteilung der Arbeitsstunden der Mütter pro Woche, die angegebenen Werte in den Balken entsprechen Prozentwerten.

13.3.7 Einkommen des Partners

Das durchschnittliche Netto-Einkommen der Partner liegt zwischen 2.000 bis 2.500 Euro pro Monat. Bis zu 500 Euro und bis zu 700 Euro verdienen nur jeweils 2 Partner (jeweils 1,7%). Bis zu 1.000 Euro wird von 4,2 Prozent gewählt, und bis zu 1.500

Euro geben 14,3 Prozent an. Am häufigsten wird die Kategorie bis zu 2.000 Euro mit 26,3 Prozent und am zweithäufigsten bis 2.500 Euro (20,3%) gewählt. Danach folgen über 2.500 Euro mit 20,3 Prozent. Nur 2 Teilnehmerinnen (1,7 %) geben an, dass ihr Partner kein Einkommen habe. Von neun Partnern (7,6%) fehlen die Angaben zu ihrem Einkommen.

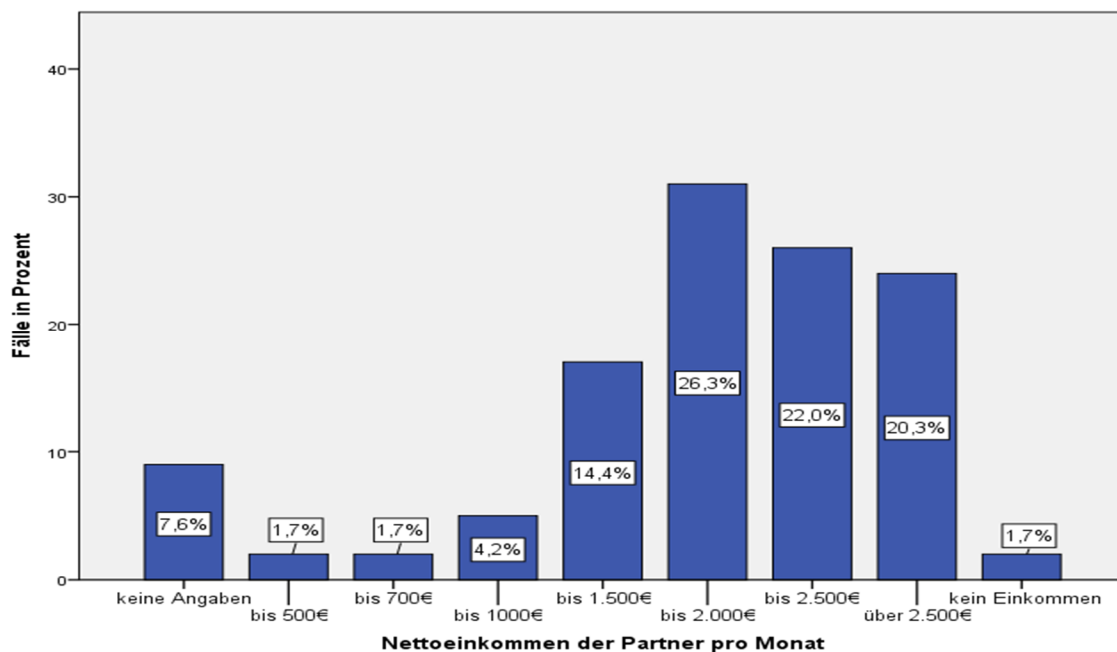


Abbildung 9: Das Diagramm zeigt die Verteilung des Nettoeinkommens der Väter pro Monat, die angegebenen Werte entsprechen Prozentwerten.

13.3.8 Väter der Kinder

Der aktuelle Partner der Mütter ist in 85,6 Prozent auch der leibliche Vater aller angegebenen Kinder. Nur bei 9,3 Prozent (11 Fällen) der Stichprobe entspricht der aktuelle Partner nicht dem leiblichen Vater aller angegebenen Kinder. Wobei diese 11 Väter alle jeweils ein gemeinsames (leibliches) Kind mit der Mutter haben. Von sechs Müttern (5,1%) gibt es keine Angaben hinsichtlich der leiblichen Vaterschaft zu den Kindern.

13.3.9 Karenz des Partners

Die meisten Partner der Teilnehmerinnen mit 72,9 Prozent haben selber keine Karenzzeit in Anspruch genommen. Etwas mehr als ein Fünftel der Partner (22 %) haben Karenzzeit in Anspruch genommen. Die Angaben von 5,1 Prozent (6 Fälle) fehlen.

13.3.10 Karenzzeit der Partner

Beim ersten Kind waren die Partner der Teilnehmerinnen zwischen 0 und 24 Monate in Karenz. Im Durchschnitt 5,67 Monate (Median = 4 Monate), bei einer Standardabweichung von 6,409 Monaten. Beim zweiten Kind haben die Partner eine Karenzdauer von 0 bis 18 Monaten in Anspruch genommen. Der Durchschnitt liegt bei 8,22 Monaten (Median = 7 Monate) mit einer Standardabweichung von 5,403 Monaten. Beim dritten Kind gibt es nur zu einem Partner eine Angabe, und dieser war 6 Monate in Karenz.

13.3.11 Bildung der Partner

Bei der höchsten abgeschlossenen Schulbildung der Partner zeichnet sich ein ähnliches Bild wie bei den Teilnehmerinnen ab. Die Pflichtschule ist mit 1,7 Prozent die am wenigsten gewählte höchste Schulbildung. Die berufsbildende mittlere Schule mit 7,6 Prozent die am zweithäufigsten gewählte Schulbildung. Danach folgt die Lehre mit 19,5 Prozent und anschließend die Matura oder das Abitur mit 28,8 Prozent. Die meisten haben eine Hochschule oder Fachhochschule abgeschlossen (37,3 Prozent). Sonstige Angaben wurden nicht genannt, und von sechs Partnern (5,1%) fehlen die Angaben.

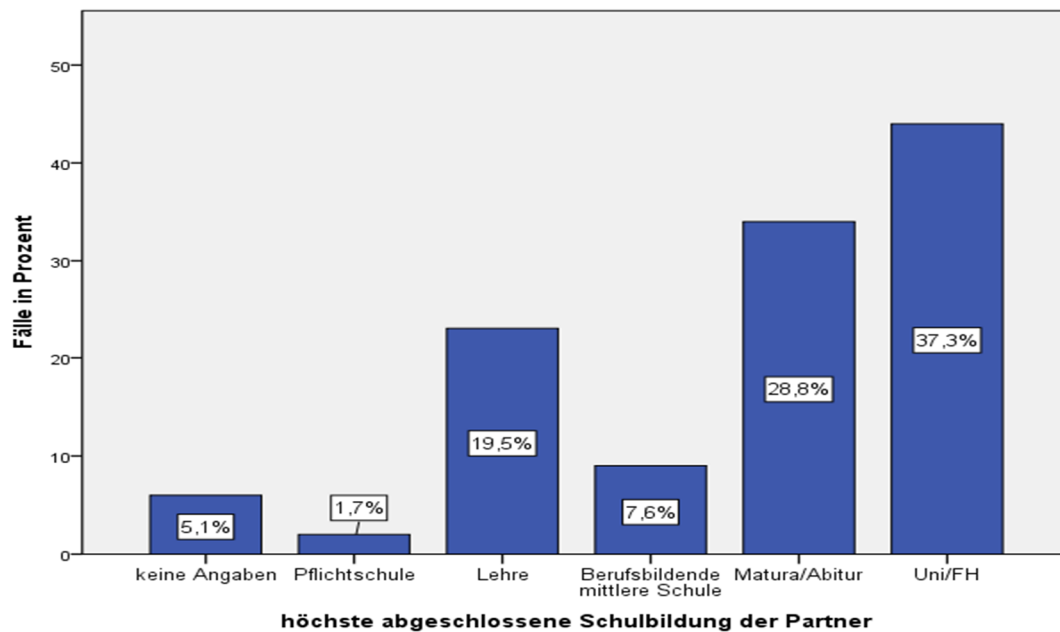


Abbildung 10: Das Diagramm zeigt die Aufteilung der Mütter nach höchster abgeschlossener Schulbildung, die angegebenen Werte entsprechen Prozentwerten.

14 Deskriptive der Ergebnisse aus den Fragebögen

Nachstehend werden die Fragebögen und relevante Items hinsichtlich ihrer Ergebnisse analysiert. Es wird nur auf die wichtigsten beschreibenden Ergebnisse der Befragung eingegangen, weitere Ergebnisse können den angeführten Tabellen entnommen werden.

Bei den vier Fragebögen *Erhaltene und erwünschte Unterstützung in der Kindererziehung* und *die Kompetenz der Mütter bzw. der Väter in der Kindererziehung* beziehen sich die angeführten Prozentangaben der Tabellen auf die gültigen Werte. Mütter, die keine Angaben zur jeweiligen Fragestellung gemacht haben, sind somit nicht berücksichtigt. Der Übersichtlichkeit halber ist der Prozentwert *Null* nicht als Ziffer angegeben, er wird durch einen Bindestrich ausgedrückt.

Bei den deskriptiven Beschreibungen der Fragebögen anhand von den erhaltenen Summenwerten der Stichprobe in den *Kapiteln: 14.9 Die Rollenaufteilung des Elternschaftsfragebogens von Nickel, Grant und Vetter (1990), 14.10 Fragebogen zum Gatekeeping und 14.11 Partnerschaftsfragebogen von Hahlweg (1996)* wurden Mütter mit zu vielen fehlenden Werten bei ihren Angaben ausgeschlossen. Genauere Informationen dazu sind in *Kapitel 15 Hypothesenprüfung* nachzulesen.

14.1 Die erhaltene Unterstützung bei der Kindererziehung und -betreuung

Die Tabelle zeigt die Angaben der Mütter zu der Unterstützung in der Kindererziehung und -betreuung, welche sie bereits durch die Väter erhalten. Die Mütter geben bei 7 von 16 Aufgaben der Kindererziehung an, diese großteils mit 35,7 bis 55,2 Prozent alleine zu bewältigen. Auffällig ist die Aufgabe *Anziehen und herrichten von der Kleidung für das Kind*, sie wird von 30,5 Prozent der Mütter komplett alleine übernommen. Auch die Aufgabe *Elternabende und -sprechtage besuchen und Kontakt zu den Lehrern aufnehmen* wird mit 25,2 Prozent sehr häufig von den Müttern alleinig übernommen. Hingegen erreichen die Partner der Mütter bei keiner der genannten Aufgaben eine überwiegende Beteiligung. Die einzige Aufgabe, die bei den Vätern hervorsticht (in der Tabelle 6 in grün und fettgedruckt hervorgehoben), ist die *lebhafteste Freizeitgestaltung*, diese subsummiert Aktivitäten wie das Besuchen von Freizeitparks, Spielplätzen und das Unternehmen von sportlichen Aktivitäten etc. mit dem Kind. Diese Aufgabe wird von den Vätern - laut Angaben der Mütter - immerhin mit bis zu 20 Prozent zum Großteil alleine übernommen. Alle anderen Aufgaben werden mit Prozentwerten von 0 bis 5,2 Prozent kaum von den Vätern überwiegend alleine übernommen. Positiv zu erwähnen ist die hohe Anzahl an Aufgaben, welche meistens durch beide Elternteile gleichermaßen übernommen werden, dies sind immerhin 8 von 16 abgefragten Aufgaben.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass Tabelle 6 die nach wie vor vorherrschende Schiefverteilung bei den Familienaufgaben widerspiegelt, die Mütter übernehmen immer noch zahlreiche Aufgaben zum Großteil alleine und einige Aufgaben komplett alleine. Die Väter übernehmen sehr selten Aufgaben alleine bzw. zum überwiegenden Teil. Die Tabelle zeigt aber auch die Beteiligung der Väter an der Familienarbeit im egalitären Sinn, so wird die Hälfte der angeführten Aufgaben zwischen beiden Elternteilen gleich aufgeteilt.

Tabelle 6: Erhaltene Unterstützung bei der Kindererziehung und -betreuung durch den Partner der Teilnehmerinnen, angegeben in Prozent. Die höchsten Werte sind fett gedruckt. Die zweithöchsten Werte sind in Blau und fett hervorgehoben. Besondere Werte (siehe Text) wurden grün und fett markiert.

	Immer ich	überwiegend ich	beide zu gleichen Teilen	Überwieg- end mein Partner	Immer mein Partner	andere Person bzw. entfällt
Das Kind sauber machen, waschen bzw. das Kind dazu bringen, dies selbst zu erledigen	6	52,1	38,5	3,4	-	-
Das Kind mit Essen versorgen, Essen für das Kind zubereiten	7,8	55,2	31,9	4,3	-	0,9
Dem Kind beim Anziehen helfen, die Kleidung für das Kind herrichten	20,5	48,7	26,5	4,3	-	-
Dafür sorgen, dass das Kind Termine pünktlich wahrnimmt, von dort abholen	17,1	51,3	27,4	3,4	-	0,9
Mit dem Kind gemeinsam lernen und die Hausübung gemeinsam machen	14,4	27,9	21,6	1,8	0,9	33,3
Dem Kind etwas erklären	7	27,8	56,5	1,7	-	7
Sich mit dem Kind unterhalten	0,9	30,4	65,2	0,9	-	2,6
Mit dem Kind über Probleme sprechen	6,1	28,9	54,4	1,8	-	8,8
Das Kind trösten, wenn es traurig oder aufgebracht ist	3,4	39,7	54,3	1,7	-	0,9
Sich um das Kind kümmern, es pflegen	12,1	55,2	31,9	0,9	-	-
Mit dem Kind kuscheln, es umarmen, Zuneigung zeigen	3,4	17,9	76,1	2,6	-	-
Ruhige Freizeitgestaltungen	7,8	46,6	42,2	2,6	0,9	-

	Immer ich	überwiegend ich	beide zu gleichen Teilen	Überwieg- end mein Partner	Immer mein Partner	andere Person bzw. entfällt
Lebhafte Freizeitgestaltungen	6,1	26,1	46,1	20,0	0,9	0,9
Elternabende, -sprechtage besuchen, Kontakt zu den Lehrern aufnehmen	25,2	35,7	26,1	2,6	-	10,4
Wichtige Entscheidungen für das Leben des Kindes treffen	12,3	17,5	69,3	-	0,9	-
(Erziehungs-)Regeln, Grenzen bestimmen & durchsetzen	4,3	25,9	62,9	5,2	-	1,7

14.2 Die erwünschte Unterstützung bei der Kindererziehung und -betreuung

Die angeführte Tabelle 7 zeigt das Ausmaß an Mithilfe an, das sich die Mütter in der Kindererziehung und -betreuung durch die Väter wünschen würden. Es zeigt sich ein deutliches und einheitliches Bild, der Großteil der Mütter wünscht sich bei allen Aufgaben, die abgefragt wurden, mit 57,5 bis 93,6 Prozent, dass ihre Partner ihnen die Aufgaben zur Hälfte abnehmen bzw. sie dabei unterstützen. Die Teilnehmerinnen geben an zweiter Stelle bei 12 Aufgaben an, dass die Partner diese ihnen zum Großteil überlassen sollen. Allerdings mit deutlich geringeren Ausprägungen von 6,4 bis 27 Prozent. Die Ausnahme bildet dabei die Aufgabe der *lebhaften Freizeitgestaltung*, diese würden die Mütter den Vätern mit 23,4 Prozent am liebsten fast komplett überlassen. Interessant ist auch die zweithäufigste Angabe, wenn auch nur mit 5,6 Prozent, aber dennoch, dass die Väter auch die Aufgabe *dem Kind etwas zu erklären* zum Großteil übernehmen sollen.

Die Angaben spiegeln den Wunsch der Mütter nach (mehr) egalitärer Unterstützung durch ihre Partner in der Kindererziehung wider. Anzumerken ist, dass einige Mütter sehr wohl bestimmte Aufgaben gerne allein übernehmen wollen und nur wenig Unterstützung durch den Vater verlangen.

Tabelle 7: Erwünschte Unterstützung bei der Kindererziehung und -betreuung durch den Partner der Teilnehmerinnen, angegeben in Prozent. Die höchsten Werte sind fett gedruckt. Die zweithöchsten Werte sind in Blau und fett hervorgehoben.

	komplett über- nehmen	zu einem Großteil über- nehmen	zur Hälfte abnehmen	mir zum Großteil überlassen	mir komplett überlassen	übernimmt andere Person bzw. entfällt
Das Kind sauber machen, waschen bzw. das Kind dazu bringen dies selbst zu erledigen	-	4,5	76,8	15,2	1,8	1,8
Das Kind mit Essen versorgen, Essen für das Kind zubereiten	-	4,5	66,7	25,2	0,9	2,7
Dem Kind beim Anziehen helfen, die Kleidung für das Kind herrichten	0,9	3,6	61,3	27,0	5,4	1,8
Dafür sorgen, dass das Kind Termine pünktlich wahrnimmt, von dort abholen	-	4,5	67,0	23,2	2,7	2,7
Mit dem Kind gemeinsam lernen und die Hausübung gemeinsam machen	0,9	4,7	57,5	9,4	1,9	25,5
Dem Kind etwas erklären	-	5,6	81,3	2,8	2,8	7,5
Sich mit dem Kind unterhalten	-	3,7	85,3	6,4	-	4,6
Mit dem Kind über Probleme sprechen	-	5,5	79,8	6,4	1,8	6,4
Das Kind trösten, wenn es traurig oder aufgebracht ist	-	3,6	82,0	12,6	0,9	0,9
Sich um das Kind kümmern, es pflegen	0,9	0,9	70,0	23,6	2,7	1,8
Mit dem Kind kuscheln, es umarmen, Zuneigung zeigen	0,9	1,8	93,6	1,8	-	1,8
Ruhige Freizeitgestaltungen	0,9	4,6	75,2	16,5	0,9	1,8
Lebhafte Freizeitgestaltungen	4,5	23,4	68,5	1,8	-	1,8
Elternabende, -sprechtage besuchen, Kontakt zu den Lehrern aufnehmen	2,8	6,5	61,7	18,7	4,7	5,6
Wichtige Entscheidungen für das Leben des Kindes treffen	-	1,8	81,8	10,9	2,7	2,7

	komplett über- nehmen	zu einem Großteil über- nehmen	zur Hälfte abnehmen	mir zum Großteil überlassen	mir komplett überlassen	übernimmt andere Person bzw. entfällt
(Erziehungs-)Regeln, Grenzen bestimmen & durchsetzen	-	0,9	88,2	7,3	0,9	2,7

14.3 Die Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung

Die angeführte Tabelle 8 zeigt die Angaben zur Kompetenz, welche sich die Mütter bei den Aufgaben der Kindererziehung und -betreuung selber zuschreiben. Auch hier zeigt sich ein eindeutiges Bild, die meisten Mütter finden, sie erledigen die Aufgaben der Kindererziehung sehr zufriedenstellend, mit 43,1 bis 89,7 Prozent. Am zweithäufigsten geben sie an, die Aufgaben zufriedenstellend gut zu erledigen, mit 6,8 bis 39,7-prozentiger Zustimmung. Alle anderen Kategorien von mäßig zufriedenstellend bis nicht zufriedenstellend zeigen sehr geringe Ausprägungen. Ausnahmen dabei bilden die *lebhafteste Freizeitgestaltung* (15,5 %) und *das Setzen von Grenzen bzw. Aufstellen von Regeln* (10,4 %) mit einem außergewöhnlich hohen Anteil an Zustimmungen bei der Kategorie mäßig zufriedenstellend. Die *lebhafteste Freizeitgestaltung* fällt durch die geringste Zustimmung (43,1 %) in der Kategorie sehr zufriedenstellend auf.

Alles in allem sind die Mütter sehr zufrieden mit sich selbst hinsichtlich ihrer Kompetenz. Auffällig zeigt sich die Aufgabe *lebhafteste Freizeitgestaltung* mit der geringsten Kompetenzzuschreibung.

Tabelle 8: Die Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung, angegeben in Prozent. Die höchsten Werte sind fett gedruckt. Die zweit höchsten Werte sind in Blau und fett hervorgehoben.

	sehr zufrieden- stellend	zufrieden- stellend	mäßig zufrieden- stellend	eher nicht zufrieden- stellend	nicht zufrieden- stellend	Ich erledige diese Aufgabe nie
Das Kind sauber machen, waschen bzw. das Kind dazu bringen dies selbst zu erledigen	74,1	24,1	1,7	-	-	-
Das Kind mit Essen versorgen, Essen für das Kind zubereiten	67,5	29,1	2,6	-	-	0,9

	sehr zufriedenstellend	zufriedenstellend	mäßig zufriedenstellend	eher nicht zufriedenstellend	nicht zufriedenstellend	Ich erledige diese Aufgabe nie
Dem Kind beim Anziehen helfen, die Kleidung für das Kind herrichten	89,7	9,5	0,9	-	-	-
Dafür sorgen, dass das Kind Termine pünktlich wahrnimmt, von dort abholen	75,9	22,4	1,7	-	-	-
Mit dem Kind gemeinsam lernen und die Hausübung gemeinsam machen	51,4	24,8	3,8	-	-	20,0
Dem Kind etwas erklären	66,4	25,7	2,7	-	0,9	4,4
Sich mit dem Kind unterhalten	70,7	23,3	2,6	-	0,9	2,6
Mit dem Kind über Probleme sprechen	73,9	19,8	1,8	-	0,9	3,6
Das Kind trösten, wenn es traurig oder aufgebracht ist	87,9	9,5	1,7	0,9	-	-
Sich um das Kind kümmern, es pflegen	86,2	13,8	-	-	-	-
Mit dem Kind kuscheln, es umarmen, Zuneigung zeigen	91,5	6,8	1,7	-	-	-
Ruhige Freizeitgestaltungen	56,9	37,9	4,3	-	-	0,9
Lebhafte Freizeitgestaltungen	43,1	39,7	15,5	0,9	-	0,9
Elternabende, -sprechtag besuchen, Kontakt zu den Lehrern aufnehmen	75,2	16,8	2,7	-	-	5,3
Wichtige Entscheidungen für das Leben des Kindes treffen	81,2	17,9	0,9	-	-	-
(Erziehungs-)Regeln, Grenzen bestimmen & durchsetzen	50,4	37,4	10,4	0,9	-	0,9

14.4 Die Kompetenz der Väter in der Kindererziehung

Die angeführte Tabelle 9 zeigt die Angaben zur Kompetenz, welche die Mütter den Vätern bei der Kindererziehung und -betreuung zuschreiben. Die meisten Mütter sind der Meinung, dass ihre Partner die Aufgaben sehr zufriedenstellend lösen. Die Prozentwerte liegen dabei zwischen 38,3 und 74,6 Prozent. Auffällig ist, dass die Werte tendenziell geringer ausfallen als bei den Angaben zur mütterlichen

Kompetenz. Am zweithäufigsten geben die Mütter an, dass die Aufgaben von den Vätern zufriedenstellend gut erledigt werden (zwischen 15,4 und 38,5%). Weiters fällt bei der Bewertung der Väter auf, dass die anderen Kategorien mäßig zufriedenstellend bis nicht zufriedenstellend deutlich häufiger verwendet wurden als bei den Müttern.

Zusammenfassend zeigt sich eine generelle Tendenz der Mütter, die väterliche Kompetenz als gut zu bewerten. Die Selbsteinschätzung der Mütter im Hinblick auf ihre Kompetenz fällt im Vergleich dazu aber besser aus.

Tabelle 9: Die Kompetenz der Väter in der Kindererziehung, in Prozent angeführt. Die höchsten Werte sind fett gedruckt. Die zweithöchsten Werte sind in Blau und fett hervorgehoben.

	sehr zufrieden- stellend	zufrieden- stellend	mäßig zufrieden- stellend	eher nicht zufrieden- stellend	nicht zufrieden- stellend	Er erledigt diese Aufgabe nie
Das Kind sauber machen, waschen bzw. das Kind dazu bringen dies selbst zu erledigen	61,0	25,4	7,6	0,8	1,7	3,4
Das Kind mit Essen versorgen, Essen für das Kind zubereiten	53,4	31,4	9,3	2,5	0,8	2,5
Dem Kind beim Anziehen helfen, die Kleidung für das Kind herrichten	41,9	38,5	9,4	2,6	2,6	5,1
Dafür sorgen, dass das Kind Termine pünktlich wahrnimmt, von dort abholen	58,6	24,1	6,0	3,4	1,7	6,0
Mit dem Kind gemeinsam lernen und die Hausübung gemeinsam machen	44,9	21,5	3,7	2,8	-	27,1
Dem Kind etwas erklären	65,8	18,4	7,0	1,8	0,9	6,1
Sich mit dem Kind unterhalten	60,7	24,8	9,4	-	1,7	3,4
Mit dem Kind über Probleme sprechen	54,5	25,0	8,9	1,8	2,7	7,1
Das Kind trösten, wenn es traurig oder aufgebracht ist	63,2	20,5	7,7	2,6	3,4	2,6
Sich um das Kind kümmern, es pflegen	57,3	23,9	6,8	5,1	0,9	6,0
Mit dem Kind kuscheln, es umarmen, Zuneigung zeigen	74,6	16,1	4,2	1,7	0,8	2,5
Ruhige Freizeitgestaltungen	54,7	28,2	10,3	0,9	0,9	5,1
Lebhafte Freizeitgestaltungen	72,6	15,4	4,3	3,4	0,9	3,4

	sehr zufriedenstellend	zufriedenstellend	mäßig zufriedenstellend	eher nicht zufriedenstellend	nicht zufriedenstellend	Er erledigt diese Aufgabe nie
Elternabende, -sprechtage besuchen, Kontakt zu den Lehrern aufnehmen	49,6	15,9	8,8	2,7	2,7	20,4
Wichtige Entscheidungen für das Leben des Kindes treffen	56,8	20,3	7,6	2,5	4,2	8,5
(Erziehungs-)Regeln, Grenzen bestimmen & durchsetzen	38,3	34,8	15,7	-	8,7	2,6

14.5 Die allgemeine Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung in der aktuellen Beziehung

Auf die Frage *Wie zufrieden sind sie allgemein mit der Aufgabenteilung hinsichtlich der Kinderbetreuung und -erziehung in ihrer aktuellen Beziehung?* geben die meisten Teilnehmerinnen (44,9 Prozent) an, dass sie zufrieden mit der aktuellen Aufgabenverteilung sind. Sehr zufrieden liegt an zweiter Stelle mit 33,1 Prozent und mittelmäßig zufrieden sind 14,4 Prozent. Die wenigsten mit 5,9 Prozent sind eher nicht zufrieden bzw. 1,7 Prozent sind nicht zufrieden.

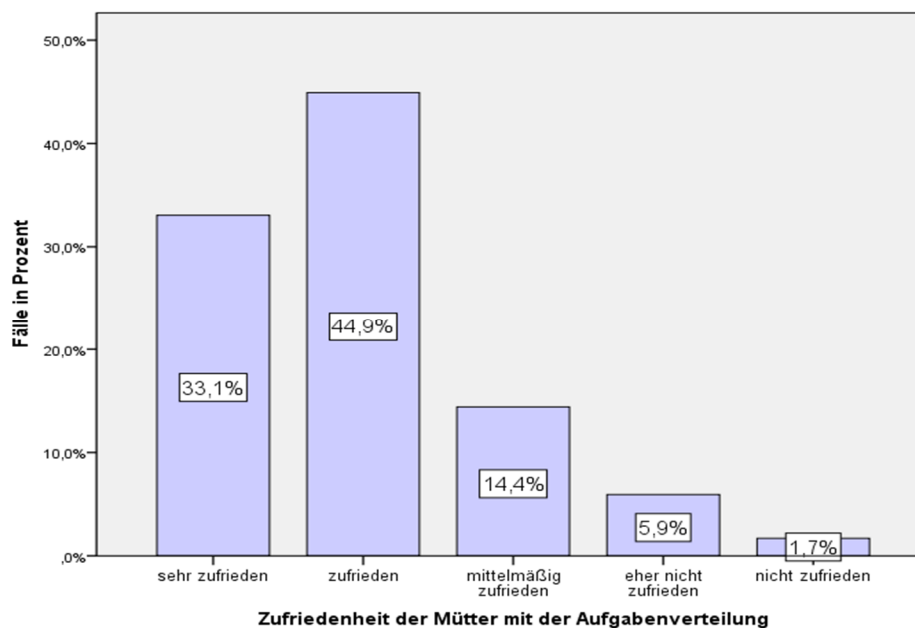


Abbildung 11: Das Diagramm zeigt die Zufriedenheit der Mütter mit der Verteilung der Kindererziehungs- und Betreuungsaufgaben in Prozentwerten.

14.6 Der Partner als geeignete Betreuungsperson

Die Frage nach der generellen Eignung des Partners als Betreuungsperson beantworten die meisten Mütter (93,2 Prozent) mit Ja. Nur 6,8 Prozent der Teilnehmerinnen meinen, ihr Partner sei keine geeignete Betreuungsperson für ihre Kinder.

14.7 Die Beziehung zum Vater (der Teilnehmerinnen)

Die Beziehung zu ihrem eigenen Vater beschreiben 47,8 Prozent der Teilnehmerinnen als sehr gut. Mittelmäßig sehen 31,3 Prozent die Beziehung zu ihrem Vater und 20,9 Prozent geben an, dass die Beziehung nicht gut war.

14.8 Ausmaß, mit dem sich Väter der Teilnehmerinnen mit ihnen beschäftigt haben

Die meisten Teilnehmerinnen geben an, dass sich ihr Vater nur manchmal mit ihnen beschäftigt habe (36,5 Prozent). Mit 32,2 Prozent am zweithäufigsten ist die Angabe, der Vater habe sich viel mit ihnen beschäftigt, und 31,3 Prozent geben an, der Vater habe sich wenig mit ihnen beschäftigt.

14.9 Die Rollenaufteilung des Elternschaftsfragebogens von Nickel, Grant und Vetter (1990)

Der Wertebereich bei den Angaben zur Rollenaufteilung der Teilnehmerinnen reicht von einem Punktwert von 25 bis 52 Punkten. Ein niedriger Punktwert spricht für eine traditionelle und ein hoher Punktwert für eine egalitäre Rolleneinstellung. Der Median innerhalb der erreichten Punktwerte der Stichprobe liegt bei 44 Punkten.

14.10 Fragebogen zum Gatekeeping

Die Gatekeeping-Werte reichen bei den Teilnehmerinnen von 12 bis 40 Punkten. Niedrige Werte stehen hier für ein starkes beziehungshemmendes Verhalten und hohe Werte weisen auf ein geringes beziehungshemmendes Verhalten hin. Der Median liegt bei 34 Punkten in der Stichprobe.

14.11 Partnerschaftsfragebogen von Hahlweg (1996)

Die erreichten Werte des Partnerschaftsfragebogens von Hahlweg (1996) liegen zwischen 40 bis 111 Punkten⁴. Ein hoher Wert bedeutet die Beziehungsqualität ist sehr gut und ein niedriger Wert steht für eine nicht so gute Beziehungsqualität. Der Median liegt bei 87 Gesamtpunkten.

14.12 Beziehungsqualität allgemein

Die Beziehungsqualität war wie erwartet rechts schief verteilt (links die niedrigen Werte, die eine hohe Zufriedenheit ausdrücken). Der Mittelwert von 1,86 zeigt eine Tendenz zu einer positiven Bewertung der eigenen Beziehung durch die untersuchten Mütter mit einer Standardabweichung von 1,034. Sehr zufrieden sind 47,8 Prozent mit ihrer Beziehung, und zufrieden sind 28,7 Prozent. Nur mittelmäßig zufrieden mit ihrer Beziehung sind 19 Teilnehmerinnen (15,7 %), und sechs Teilnehmerinnen (5,2 %) wählten *eher nicht zufrieden* aus. Drei Teilnehmerinnen (2,6 %) gaben an, mit ihrer Beziehung *nicht zufrieden* zu sein.

⁴ Es ergibt sich ein höherer Gesamtpunktwert als original bei Hahlweg (1996) angegeben, da die Werte der Skala Streitverhalten äquivalent zu den anderen Skalen umkodiert wurden. Somit wurde der Wert 1 in der Skala Streitverhalten in den Wert 4 umgewandelt, da ein hoher Wert generell für eine gute Beziehungsqualität im Partnerschaftsfragebogen steht. Die somit erhaltenen Summenwerte der einzelnen Skalen wurden dann alle addiert. Dies erklärt die höheren Werte, da eigentlich Hahlweg vorschlägt den Summenwert der Skala Streitverhalten von dem Wert 30 zu subtrahieren.

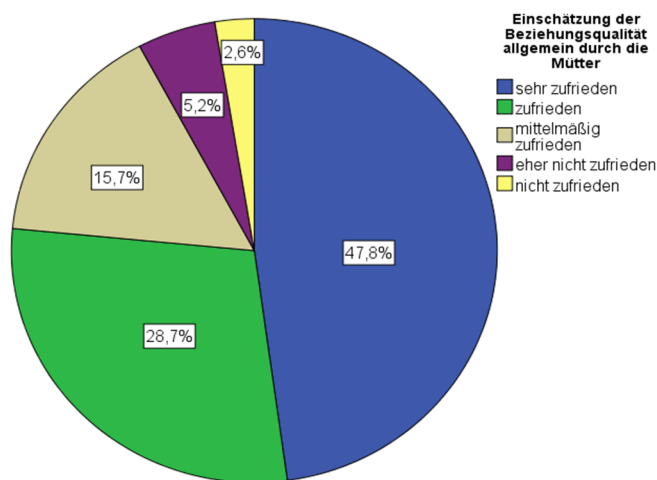


Abbildung 12: Das Diagramm zeigt die allgemeine Beziehungsqualität in Kategorien unterteilt, die Angaben entsprechen Prozentwerten.

15 Hypothesenprüfung

Für die nachstehenden Hypothesenprüfungen wird als Signifikanzniveau *Alpha .05* bzw. bei zweiseitigen Hypothesen *Alpha .025* angenommen. Ist das Signifikanzniveau *Alpha* überschritten, wird die Alternativhypothese verworfen und die Nullhypothese angenommen. Liegt *p* jedoch unter *Alpha .10*, wird von einem Trend ausgegangen und dieser näher besprochen. Falls notwendig wurde eine Korrektur von *Alpha* nach Bonferroni durchgeführt und im Einleitungstext angegeben. Um die Ergebnisse besser abbilden zu können, wurde zusätzlich die Effektstärke *r* bzw. R^2 bei Korrelationen berechnet.

Für die Fragebögen *erhaltene bzw. erwünschte Unterstützung durch den Vater und die Kompetenz der Mütter bzw. Väter in der Kindererziehung und -betreuung* wurden jeweils die Mittelwerte der Teilnehmerinnen pro Fragebogen anstatt der

Summenwerte gebildet⁵. Des Weiteren wurden einzelne Teilnehmerinnen bei der Berechnung ausgeschlossen, wenn innerhalb des Fragebogens zu wenige Angaben vorhanden waren. Bei den restlichen Fragebögen wurden bei ein bis zwei fehlenden Werten diese durch den Mittelwert (der jeweiligen Teilnehmerin in diesem Fragebogen) ersetzt und anschließend die Summenwerte für die Fragebögen gebildet. Bei mehr als zwei fehlenden Werten wurden die Teilnehmerinnen aus den Analysen ebenfalls ausgeschlossen.

15.1 Haupthypothesen

Zur Überprüfung der Haupthypothesen wurde die Normalverteilung der Daten überprüft. Da diese für die Kompetenz der Mütter und Väter nicht gegeben ist, wurde für diese Hypothesen auf ein parameterfreies Verfahren, den Wilcoxon-Vorzeichen-Rang-Test, zurückgegriffen. Die erste Haupthypothese erfüllt jedoch alle Kriterien für einen abhängigen t-Test.

15.1.1 H1: Es gibt einen Unterschied zwischen der Unterstützung, welche die Mütter in der Kindererziehung schon von den Vätern erhalten und der Unterstützung, welche sie gerne erhalten würden.

Der t-Test ergibt zu dieser Hypothese ein p von .000 ($T = -12.877$, $df = 108$), die Alternativhypothese kann somit angenommen werden. Es besteht ein Unterschied zwischen den Aufgaben, welche die Väter bereits übernehmen und der Mithilfe, die sich die Mütter wünschen. Der Mittelwert liegt mit 2.89 bei der erwünschten

⁵ Da es durch den Ausschluss der Antwortalternative *entfällt* (=6) zu einer Verzerrung der Ergebnisse bei der Bildung der Summenwerte kommen würde. So könnte ein niedriger Wert im Fragebogen *Erhaltene Unterstützung durch den Vater in der Kindererziehung* bedeuten, dass der Partner sehr wenig in der Kindererziehung und -betreuung mithilft. Es könnte aber auch gleichwohl bedeuten, dass die Mutter sehr oft die Antwortalternative *entfällt* (=6) gewählt hat und dadurch der endgültige aufsummierte Wert über alle Items sehr niedrig ist. Um dies zu vermeiden, wurde der Mittelwert über alle Items eines Fragebogens pro Teilnehmerin gebildet, unter Ausschluss der Items mit fehlenden Werten und der Antwortalternative *entfällt* (=6).

Unterstützung durch die Väter höher als jene der erhaltenen Unterstützung mit 2.45. Es lässt sich also ableiten, dass sich die Mütter mehr Mithilfe in der Kindererziehung und -betreuung wünschen, als sie derzeit durch ihre Partner erhalten. Der Effekt des Unterschiedes ist mit $r = .217$ als klein zu bezeichnen.

Tabelle 10: t-Test für die Variablen erwünschte und erhaltene Unterstützung durch den Vater in der Kinderbetreuung und -erziehung. Hohe Werte stehen für eine hohe erwünschte bzw. erhaltene Unterstützung, niedrige Werte für eine geringe erwünschte bzw. erhaltene Unterstützung.

Variablen	N	Mittelwert	T	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
erwünschte Unterstützung durch den Vater	109	2.89	- 12.877	.000
erhaltene Unterstützung durch den Vater		2.45		

15.1.2 H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Einschätzungen der Mütter hinsichtlich der Kompetenzen der Väter in der Kindererziehung und der Kompetenzen, welche sich die Mütter selbst zuschreiben.

Die Alternativhypothese kann mit einem p von .000 ($z = - 8.648$) im Wilcoxon-Test, angenommen werden. Es zeigt sich ein Unterschied zwischen der Kompetenz, welche sich die Mütter selber und jener, welche sie den Vätern in der Kindererziehung zuschreiben. Der Median liegt mit 1.44 bei der Kompetenz der Väter höher als bei der Kompetenz der Mütter mit 1.18. Dies ist so zu interpretieren, dass sich die Mütter selbst in der Kindererziehung qualifizierter einschätzen als ihre Partner. Mit einem $r = - 0.570$ ist der Effekt des Unterschiedes als groß zu bezeichnen.

Tabelle 11: Wilcoxon-Test für die Kompetenz der Väter in der Kinderbetreuung und -erziehung und jener, welche sich die Mütter selber zuschreiben, beides eingeschätzt durch die Mütter. Niedrige Werte stehen für eine hohe Kompetenz der Mütter bzw. Väter und hohe Werte für eine nicht so hohe Kompetenz der Mütter bzw. Väter.

Variablen	N	Median	z	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Kompetenz der Mütter	115	1.18	- 8.648	.000
Kompetenz der Väter		1.44		

15.2 Nebenhypothesen

Für die Überprüfung der Nebenhypothesen wurden die Variablen Gatekeeping, Rollenverteilung, Beziehungsqualität, Alter und Bildungsniveau anhand ihres Medians geteilt. Dies soll einen Vergleich der zwei gebildeten Gruppen (beispielsweise Mütter mit hohem Bildungsniveau und jene mit geringerem Bildungsniveau hinsichtlich der erhaltenen Unterstützung in der Kindererziehung zu vergleichen) ermöglichen. Die folgenden Hypothesen wurden, wenn nicht anders angegeben, wegen fehlender Normalverteilung mittels Mann-Whitney-U-Test untersucht. Die Ergebnisse werden im Folgenden kurz dargestellt. Am Ende jeder Hypothesengruppe ist eine Tabelle mit den Ergebnissen der einzelnen Mann-Whitney-U-Tests angeführt. Sollten einzelne Hypothesen mit Hilfe eines t-Tests berechnet worden sein, ist die Tabelle für diesen jeweils gleich im Anschluss angeführt.

15.3 Gatekeeping

Mütter mit einem Gesamt-Punktwert von bis zu 34 im Fragebogen zum Gatekeeping weisen ein vergleichsweise hohes beziehungsheimmendes Verhalten auf, ab einem Wert von 35 Punkten herrscht ein eher niedriges beziehungsheimmendes Verhalten vor. Für die folgenden unterschiedsprüfenden Verfahren wurde eine Korrektur von *Alpha* nach Bonferroni durchgenommen, diese ergibt ein *korrigiertes Alpha* von .008 für *Alpha* .05 (*Alpha* .10 wird korrigiert zu *Alpha* .0167).

15.3.1.1 H1: Mütter mit einem hohen beziehungsheimmenden Verhalten weisen in der Familie eine traditionelle Rollenverteilung auf.

Mütter mit einem hohen beziehungsheimmenden Verhalten weisen tatsächlich eine traditionellere Rollenverteilung in der Familie (erfasst mit der Skala traditionelle Rollenaufteilung des Elternschaftsfragebogens von Nickel et al. (1990) auf als Mütter

mit einem niedrigen beziehungshehmenden Verhalten ($p = .000$, $z = - 6.307$, $U = 555.5$). Die Alternativhypothese wird somit angenommen, mit $r = - 0.583$ ist der Effekt des Unterschieds stark.

15.3.1.2 H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit einem hohen und jenen mit einem niedrigen beziehungshehmenden Verhalten hinsichtlich der Beziehungsqualität zum Partner.

Es gibt einen signifikanten Unterschied ($p = .000$, $z = - 5.114$, $U = 689.5$) zwischen den Müttern mit einem hohen und jenen mit einem niedrigen beziehungshehmenden Verhalten hinsichtlich der Beziehungsqualität zum Partner. Mütter, die ein niedriges beziehungshehmendes Verhalten aufweisen, haben eine signifikant bessere Beziehungsqualität zu ihrem Partner als jene mit einem hohen beziehungshehmenden Verhalten in der Kindererziehung. Der Unterschied ist mit $r = - 0.483$ als mittel stark zu bezeichnen.

15.3.1.3 H1: Mütter mit einem niedrigen beziehungshehmenden Verhalten erhalten mehr Mithilfe durch ihren Partner in der Kindererziehung.

Für diese Hypothese ist die Normalverteilung gegeben, somit wurde ein unabhängiger T-Test zum Überprüfen der Hypothese herangezogen. Mütter mit einem niedrigen beziehungshehmenden Verhalten erhalten signifikant mehr Mithilfe in der Kindererziehung durch ihren Partner ($p = .001$, $T = 3.460$, $df = 115$). Der Effekt des Unterschiedes ist mittel stark ($r = - 0.307$) ausgeprägt.

Tabelle 12: t-Test zum Gatekeeping und der Variable erhaltene Unterstützung; hohe Werte stehen für ein geringes beziehungshehmendes Verhalten, niedrige Werte für ein hohes beziehungshehmendes Verhalten.

Gatekeeping	Erhaltene Unterstützung	N	Mittelwert	T	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
hoch gering	gering hoch	117	2.33 2.61	3.460	.001

15.3.1.4 H1: Mütter mit einem niedrigen beziehungshehmenden Verhalten wünschen sich mehr Mithilfe durch ihre Partner als jene mit hohem beziehungshehmenden Verhaltensweisen.

Der Unterschied ist nicht signifikant allerdings zeigt sich ein Trend, dass Mütter mit einem niedrigen beziehungshehmenden Verhalten sich mehr Mithilfe durch ihre Partner wünschen als jene mit einem hohen beziehungshehmenden Verhalten ($p = .014$, $z = - 2.446$, $U = 1106.5$).

15.3.1.5 H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit einem hohen und jenen mit einem niedrigen beziehungshehmenden Verhalten hinsichtlich der Kompetenz, welche sich die Mütter zuschreiben.

Es gibt einen signifikanten Unterschied ($p = .000$, $z = - 4.294$, $U = 928.5$) zwischen den Müttern mit einem hohen und jenen mit einem niedrigen beziehungshehmenden Verhalten hinsichtlich der Kompetenz, welche sich die Mütter zuschreiben. Mütter mit einem hohen beziehungshehmenden Verhalten schreiben sich eine signifikant geringere Kompetenz in der Kindererziehung zu als jene mit einem geringen beziehungshehmenden Verhalten. Der Effekt des Unterschiedes ist mit $r = - 0.397$ als mittel stark zu beschreiben.

15.3.1.6 H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit einem hohen und jenen mit einem niedrigen beziehungshehmenden Verhalten hinsichtlich der Kompetenz, welche die Mütter den Vätern zuschreiben.

Es gibt einen signifikanten Unterschied ($p = .000$, $z = - 4.672$, $U = 837.0$) zwischen den Müttern mit einem hohen und jenen mit einem niedrigen beziehungshehmenden Verhalten hinsichtlich der Kompetenz in der Kindererziehung, welche sie den Vätern zuschreiben. Mütter mit einem hohen beziehungshehmenden Verhalten sprechen

den Vätern eine geringere Kompetenz in der Kindererziehung zu als jene mit geringen beziehunghemmenden Verhaltensweisen. Mit einem r von -0.433 ist der Effekt des Unterschieds mittel stark ausgeprägt.

Tabelle 13: Mann-Whitney-U-Tests zum Gatekeeping und den Variablen: Rollenverteilung, Beziehungsqualität (Partnerschaftsfragebogen), erhaltene und erwünschte Unterstützung, Kompetenz der Mütter und der Väter; die signifikanten Werte sind fett gedruckt.

Gate-keeping	Variablen	Ausmaß	N	Mittlerer Rang	z	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
hoch gering	Rollenverteilung	traditionell egalitär	117	39,76 79,25	- 6.307	.000
hoch gering	Beziehungsqualität	gering hoch	112	40,81 72,19	- 5.114	.000
hoch gering	Erwünschte Unterstützung	gering hoch	110	48,58 63,22	- 2.446	.014
hoch gering	Kompetenz der Mütter	weniger gut gut	117	71,78 45,08	- 4.294	.000
hoch gering	Kompetenz der Väter	weniger gut gut	116	72,81 43,68	- 4.672	.000

15.4 Rollenverteilung

Mütter mit einem Wert von bis zu 44 Gesamtpunkten wurden der Gruppe mit traditioneller Rollenverteilung zugeordnet und jene mit einem Wert ab 45 Punkten der Gruppe mit egalitärer Rollenverteilung. Für die folgenden unterschiedsprüfenden Verfahren wurde eine Korrektur von *Alpha* nach Bonferroni durchgenommen (das korrigierte *Alpha* ist $.01$ für *Alpha* $.05$ und für *Alpha* $.10$ ergibt sich ein korrigiertes *Alpha* von $.02$).

15.4.1.1 H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit egalitärer und den Müttern mit traditioneller Rollenverteilung in der Familie hinsichtlich der Beziehungsqualität.

Für diese Hypothese ist die Normalverteilung gegeben, somit wurde ein t-Test für unabhängige Stichproben zum Überprüfen der Hypothese herangezogen. Es gibt

keinen signifikanten Unterschied ($p = .046$, $T = - 2.002$, $df = 109$) zwischen den Müttern mit egalitärer und jenen mit traditioneller Rollenverteilung in der Familie hinsichtlich der Beziehungsqualität.

Tabelle 14: t-Test zur Rollenverteilung und der Variable Beziehungsqualität; hohe Werte stehen für eine hohe Beziehungsqualität, niedrige Werte für eine geringe Beziehungsqualität.

Rollenverteilung	Beziehungsqualität	N	Mittelwert	T	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
traditionell egalitär	gering hoch	111	83.97 89.35	- 2.002	.046

15.4.1.2 H1: Mütter mit egalitärer Rollenverteilung in der Familie erhalten mehr Mithilfe durch ihren Partner als jene mit traditioneller Rollenverteilung.

Für diese Hypothese ist die Normalverteilung gegeben, somit wurde ein unabhängiger t-Test zum Überprüfen der Hypothese herangezogen. Mütter mit egalitärer Rollenverteilung in der Familie erhalten signifikant mehr Mithilfe durch ihren Partner als jene mit traditioneller Rollenverteilung ($p = .000$, $T = 3.815$, $df = 107.80$). Der Effekt des Unterschiedes ist mit $r = 0.345$ als mittel stark zu bezeichnen.

Tabelle 15: t-Test zur Rollenverteilung und der Variable erhaltene Unterstützung; hohe Werte stehen für eine hohe erhaltene Unterstützung durch die Väter, niedrige Werte für eine geringe erhaltene Unterstützung durch die Väter.

Rollenverteilung	Erhaltene Unterstützung	N	Mittelwert	T	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
traditionell egalitär	gering hoch	116	2.33 2.61	3.815	.000

15.4.1.3 H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit egalitärer und den Müttern mit traditioneller Rollenverteilung in der Familie hinsichtlich der erwünschten Mithilfe durch die Väter.

Es gibt keinen signifikanten Unterschied ($p = .015$, $z = - 2.430$, $U = 1106.0$) zwischen den Müttern mit egalitärer und jenen mit traditioneller Rollenverteilung in der Familie hinsichtlich der erwünschten Mithilfe durch die Väter. Es zeigt sich jedoch ein Trend, dass sich bei traditioneller Rollenverteilung in der Familie die Mütter weniger Mithilfe von ihren Partnern wünschen als bei egalitärer Rollenverteilung.

15.4.1.4 H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit egalitärer und den Müttern mit traditioneller Rollenverteilung in der Familie hinsichtlich der Kompetenz, welche sich die Mütter zuschreiben.

Es gibt *keinen* signifikanten Unterschied ($p = .074$, $z = - 1.784$, $U = 1358.0$) zwischen den Müttern mit egalitärer und jenen mit traditioneller Rollenverteilung in der Familie hinsichtlich der Kompetenz, die sich die Mütter zuschreiben.

15.4.1.5 H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit egalitärer und den Müttern mit traditioneller Rollenverteilung in der Familie hinsichtlich der Kompetenz, welche die Mütter den Vätern zuschreiben.

Es gibt keinen signifikanten Unterschied ($p = .018$, $z = - 2.367$, $U = 1228.0$) zwischen den Müttern mit egalitärer und jenen mit traditioneller Rollenverteilung in der Familie hinsichtlich der Kompetenz der Väter in der Kindererziehung. Es zeigt sich aber ein Trend, dass egalitär eingestellte Mütter die Väter kompetenter einschätzen als traditionell eingestellte Mütter.

Tabelle 16: Mann-Whitney-U-Tests zur Rollenverteilung und den Variablen: Beziehungsqualität, erhaltene und erwünschte Unterstützung, Kompetenz der Mütter und der Väter; die signifikanten Werte sind fett gedruckt.

Rollen- verteilung	Variablen	Ausmaß	N	Mittlerer Rang	z	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
traditionell egalitär	Erwünschte Unterstützung	gering hoch	110	48,75 63,31	- 2.430	.015
traditionell egalitär	Kompetenz der Mütter	weniger gut gut	116	63,74 52,69	- 1.784	.074
traditionell egalitär	Kompetenz der Väter	weniger gut gut	115	65,03 50,33	- 2.367	.018

15.5 Beziehungsqualität

Mütter mit 87 Punkten im Partnerschaftsfragebogen wurden der Müttergruppe mit einer nicht so guten Beziehungsqualität zugeteilt, jene mit einem Punktwert ab 88 der Gruppe mit einer guten Beziehungsqualität. Für die folgenden unterschiedsprüfenden Verfahren wurde eine Korrektur von *Alpha* nach Bonferroni durchgenommen (das *korrigierte Alpha* ist .0125 für *Alpha* .05 und für *Alpha* .10 ergibt sich ein *korrigiertes Alpha* von .025).

15.5.1.1 H1: Mütter mit einer guten Beziehungsqualität zum Partner erhalten mehr Mithilfe durch ihren Partner als jene mit einer nicht so guten Beziehungsqualität.

Für diese Hypothese ist die Normalverteilung gegeben, somit wurde ein unabhängiger t-Test zum Überprüfen der Hypothese herangezogen. Die Alternativhypothese, dass Mütter mit einer guten Beziehungsqualität mehr Mithilfe durch ihren Partner erhalten als jene mit einer nicht so guten Beziehungsqualität ($p = .000$, $T = 4.134$, $df = 100.72$), kann angenommen werden. Der Unterschied ist mit $r = 0.381$ als mittel stark zu bezeichnen.

Tabelle 17: t-Test zur Beziehungsqualität und der Variable erhaltene Unterstützung; hohe Werte stehen für eine hohe erhaltene Unterstützung durch die Väter, niedrige Werte für eine geringe erhaltene Unterstützung durch die Väter.

Beziehungsqualität	Erhaltene Unterstützung	N	Mittelwert	T	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
gering hoch	gering hoch	111	2.32 2.63	4.134	.000

15.5.1.2 H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit einer guten Beziehungsqualität zum Partner und den Müttern mit einer nicht so guten Beziehungsqualität hinsichtlich der erwünschten Mithilfe durch die Väter.

Hinsichtlich der erwünschten Mithilfe durch die Väter in der Kindererziehung gibt es keinen signifikanten Unterschied ($p = .038$, $z = - 2.070$, $U = 1056.0$) zwischen den Müttern mit einer guten Beziehungsqualität und den Müttern mit einer nicht so guten Beziehungsqualität.

15.5.1.3 H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit einer guten Beziehungsqualität zum Partner und den Müttern mit einer nicht so guten Beziehungsqualität hinsichtlich der Kompetenz, welche sich die Mütter zuschreiben.

Betreffend die Kompetenz, welche sich Mütter zuschreiben, gibt es einen signifikanten Unterschied ($p = .000$, $z = - 3.856$, $U = 891.0$) zwischen den Müttern mit einer guten Beziehungsqualität und jenen mit einer nicht so guten Beziehungsqualität. Mütter mit einer nicht so guten Beziehungsqualität schreiben sich eine signifikant geringere Kompetenz in der Kindererziehung zu als jene mit einer guten Beziehungsqualität. Der Effekt des Unterschiedes ist mit $r = - 0.366$ als mittel stark zu beschreiben.

15.5.1.4 H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit einer guten Beziehungsqualität zum Partner und den Müttern mit einer nicht so guten Beziehungsqualität hinsichtlich der Kompetenz, welche die Mütter den Vätern zuschreiben.

Es gibt einen signifikanten Unterschied ($p = .000$, $z = -5.096$, $U = 677.0$) zwischen den Müttern mit einer guten Beziehungsqualität und den Müttern mit einer nicht so guten Beziehungsqualität zum Partner hinsichtlich der Kompetenz, welche die Mütter den Vätern zuschreiben. Mütter mit einer nicht so guten Beziehungsqualität schreiben den Vätern eine geringere Kompetenz in der Kindererziehung zu, als jene mit einer guten Beziehungsqualität zum Partner. Der Effekt des Unterschiedes ist mit $r = 0.384$ mittel stark ausgeprägt.

Tabelle 18: Mann-Whitney-U-Tests zur Beziehungsqualität und den Variablen: erhaltene und erwünschte Unterstützung, Kompetenz der Mütter und der Väter; die signifikanten Werte sind fett gedruckt.

Beziehungs-qualität	Variablen	Ausmaß	N	Mittlerer Rang	z	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
gering hoch	Erwünschte Unterstützung	gering hoch	105	47.36 59.45	-2.070	.038
gering hoch	Kompetenz der Mütter	weniger gut gut	111	67.14 43.81	-3.856	.000
gering hoch	Kompetenz der Väter	weniger gut gut	111	71.12 40.04	-5.096	.000

15.6 Alter der Mütter

Die jüngeren Mütter sind bis zu 34 Jahre alt, beginnend mit einem Alter ab 35 Jahren werden die Mütter der älteren Mütter-Gruppe zugeteilt. Die Prüfung der folgenden Hypothesen sind allesamt *nicht signifikant* ausgefallen.

- **H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den jüngeren und den älteren Müttern hinsichtlich der Rollenverteilung in der Familie ($p = 0.786$, $z = -0.272$, $U = 1534.0$).**

- H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den jüngeren und den älteren Müttern hinsichtlich der beziehunghemmenden Verhaltensweisen ($p = 0.192$, $z = -1.305$, $U = 1383.5$).
- H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den jüngeren und den älteren Müttern hinsichtlich der erhaltenen Mithilfe durch den Partner in der Kindererziehung ($p = 0.910$, $z = -0.113$, $U = 1561.5$).
- H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den jüngeren und den älteren Müttern hinsichtlich der erwünschten Mithilfe durch den Partner in der Kindererziehung ($p = 0.548$, $z = -0.601$, $U = 1316.0$).
- H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den jüngeren und den älteren Müttern hinsichtlich der Kompetenz, welche sich die Mütter zuschreiben ($p = 0.786$, $z = -0.272$, $U = 1534.0$).
- H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den jüngeren und den älteren Müttern hinsichtlich der Kompetenz, welche die Mütter den Vätern zuschreiben ($p = 0.353$, $z = -0.929$, $U = 1401.0$).

15.7 Bildungsniveau der Mütter

Für die Gruppenbildung beim Bildungsniveau wurde nicht der Median als Schnittpunkt verwendet. Die Kategorien höchste abgeschlossene Schulbildung ist die Lehre, Pflichtschule, berufsbildende Schule oder Matura bzw. Abitur entsprach der Mütter-Gruppe mit niedrigem Bildungsniveau. Das hohe Bildungsniveau wurde durch die Kategorien abgeschlossenes Fachhochschul- oder Hochschulstudium charakterisiert. Für die folgenden unterschiedsprüfenden Verfahren wurde eine Korrektur von *Alpha* nach Bonferroni durchgenommen (das *korrigierte Alpha* ist .008 für *Alpha* .05 und für *Alpha* .10 ergibt sich ein *korrigiertes Alpha* von .0167).

15.7.1.1 H1: Mütter mit einem hohen Bildungsniveau haben eine egalitäre Rollenverteilung in der Familie.

Es gibt einen signifikanten Unterschied ($p = .002$, $z = -3.073$, $U = 917.5$). Es zeigt sich, dass Mütter mit einem hohen Bildungsniveau eine signifikant egalitäre Einstellung haben als Mütter mit niedrigem Bildungsniveau. Der Effekt dieses Unterschiedes ist mit $r = -0.299$ als klein zu bezeichnen.

15.7.1.2 H1: Mütter mit einem hohen Bildungsniveau weisen weniger beziehungshemmende Verhaltensweisen auf als jene mit einem niedrigen Bildungsniveau.

Es gibt einen signifikanten Unterschied ($p = .001$, $z = -3.193$, $U = 920.0$): Mütter mit einem hohen Bildungsniveau weisen signifikant weniger beziehungshemmende Verhaltensweisen auf, mit $r = -0.309$ ist dieser Unterschied mittel groß.

15.7.1.3 H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit hohem und den Müttern mit niedrigerem Bildungsniveau hinsichtlich der erhaltenen Mithilfe durch den Partner in der Kindererziehung.

Für diese Hypothese ist die Normalverteilung gegeben, somit wurde ein unabhängiger T-Test zum Überprüfen der Hypothese herangezogen. Es gibt *keinen signifikanten* Unterschied zwischen Müttern mit einem hohen Bildungsniveau und jenen mit einem niedrigen hinsichtlich der erhaltenen Mithilfe in der Kindererziehung durch den Partner ($p = .062$, $T = 1.887$, $df = 104$).

Tabelle 19: t-Test zum Bildungsniveau der Mütter und der Variable erhaltene Unterstützung; hohe Werte stehen für eine hohe erhaltene Unterstützung durch die Väter, niedrige Werte für eine geringe erhaltene Unterstützung durch die Väter.

Bildungsniveau	Erhaltene Unterstützung	N	Mittelwert	T	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
niedrig hoch	gering hoch	106	2,39 2,55	1.887	.062

15.7.1.4 H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit hohem und den Müttern mit niedrigerem Bildungsniveau hinsichtlich der erwünschten Mithilfe durch den Partner in der Kindererziehung.

Es gibt *keinen signifikanten* Unterschied ($p = .306$, $z = -1.024$, $U = 1127.0$) zwischen den jüngeren und den älteren Müttern hinsichtlich der erwünschten Mithilfe durch den Partner in der Kindererziehung.

15.7.1.5 H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit hohem und den Müttern mit niedrigerem Bildungsniveau hinsichtlich der Kompetenz, welche sich die Mütter zuschreiben.

Es gibt *keinen signifikanten* Unterschied ($p = .091$, $z = -1.689$, $U = 1140.0$) zwischen den jüngeren Mütter und den älteren Müttern hinsichtlich der Kompetenz, welche sich die Mütter zuschreiben.

15.7.1.6 H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern mit hohem und den Müttern mit niedrigerem Bildungsniveau hinsichtlich der Kompetenz, welche die Mütter den Vätern zuschreiben.

Es gibt einen signifikanten Unterschied ($p = .001$, $z = -3.337$, $U = 857.5$). Mütter mit einem hohen Bildungsniveau schätzen ihre Partner signifikant erziehungskompetenter ein als jene mit einem niedrigeren Bildungsniveau. Der Effekt des Unterschiedes r ist mit -0.326 als mittel stark zu beschreiben.

Tabelle 20: Mann-Whitney-U-Tests zum Bildungsniveau der Mütter und den Variablen: Rollenverteilung, Gatekeeping, erhaltene und erwünschte Unterstützung, Kompetenz der Mütter und der Väter; die signifikanten Werte sind fett gedruckt.

Bildungs-niveau	Variablen	Ausmaß	N	Mittlerer Rang	z	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
niedrig hoch	Rollenverteilung	traditionell egalitär	106	43,99 62,32	- 3.073	.002
niedrig hoch	Gatekeeping	hoch gering	107	44,19 63,27	- 3.193	.001

Bildungs-niveau	Variablen	Ausmaß	N	Mittlerer Rang	z	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
niedrig hoch	Erwünschte Unterstützung	gering hoch	101	48,04 53,90	- 1.024	.306
niedrig hoch	Kompetenz der Mütter	weniger gut gut	106	58,58 48,61	- 1.689	.091
niedrig hoch	Kompetenz der Väter	weniger gut gut	105	63,19 43,38	- 3.337	.001

15.8 Alter der Väter

Die Gruppe der jungen Väter ist bis zu 36 Jahre alt, beginnend mit einem Alter ab 37 Jahren werden sie den älteren Vätern zugeordnet. Die Prüfung der folgenden Hypothesen sind allesamt nicht signifikant ausgefallen.

- **H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den jüngeren und den älteren Vätern hinsichtlich der Rollenverteilung in der Familie ($p = 0.661$, $z = - 0.438$, $U = 1485.0$).**
- **H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den jüngeren und den älteren Vätern hinsichtlich der beziehungshemmenden Verhaltensweisen, welche die Mütter anwenden ($p = 0.642$, $z = - 0.465$, $U = 1509.5$).**
- **H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den jüngeren und den älteren Vätern hinsichtlich der erhaltenen Mithilfe in der Kindererziehung durch diese ($p = 0.356$, $z = - 0.922$, $U = 1402.0$).**
- **H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den jüngeren und den älteren Vätern hinsichtlich der von den Müttern erwünschten Mithilfe in der Kindererziehung durch die Väter ($p = 0.174$, $z = - 1.361$, $U = 1185.5$).**
- **H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den jüngeren und den älteren Vätern hinsichtlich der Kompetenz, welche die Mütter ihnen zuschreiben ($p = 0.663$, $z = - 0.436$, $U = 1456.5$).**

15.9 Bildungsniveau der Väter

Das Bildungsniveau der Väter wurde gleich wie jenes der Mütter unterteilt, Väter mit einem Fachhochschul- oder einem Hochschulabschluss sind der Väter-Gruppe mit hohem Bildungsniveau zugeordnet. Die Prüfung der folgenden Hypothesen sind alle samt nicht signifikant ausgefallen.

- **H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern, deren Partner ein hohes Bildungsniveau und jenen, deren Partner ein niedrigeres Bildungsniveau haben, hinsichtlich der Rollenverteilung in der Familie ($p = 0.374$, $z = - 0.888$, $U = 1327.0$)**
- **H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern, deren Partner ein hohes Bildungsniveau und jenen, deren Partner ein niedrigeres Bildungsniveau haben, hinsichtlich beziehungshemmender Verhaltensweisen ($p = 0.858$, $z = - 0.180$, $U = 1466.0$).**
- **H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern, deren Partner ein hohes Bildungsniveau und jenen, deren Partner ein niedrigeres Bildungsniveau haben, hinsichtlich der erhaltenen Mithilfe durch den Partner in der Kindererziehung ($p = 0.622$, $z = - 0.494$, $U = 1380.5$).**
- **H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Müttern, deren Partner ein hohes Bildungsniveau und jenen, deren Partner ein niedrigeres Bildungsniveau haben, hinsichtlich der Kompetenz, welche die Mütter den Vätern zuschreiben ($p = 0.369$, $z = - 0.899$, $U = 1305.0$).**

15.10 Geschlecht der Kinder

Um eine Unterschiedsprüfung getrennt nach Geschlecht der Kinder der Teilnehmerinnen zu ermöglichen, wurden alle Einzelkinder und gleichgeschlechtlichen Geschwisterpaare in die Analysen miteinbezogen. Die Prüfung der folgenden Hypothesen sind allesamt nicht signifikant ausgefallen.

- **H1: Es gibt einen Unterschied je nach Geschlecht der Kinder der Mütter hinsichtlich der beziehungshemmenden Verhaltensweisen, die die Mütter anwenden ($p = 0.730$, $z = - 0.345$, $U = 532.5$).**
- **H1: Es gibt einen Unterschied je nach Geschlecht der Kinder der Mütter hinsichtlich der Mithilfe, die die Mütter bereits durch ihren Partner in der Kindererziehung erhaltenen.**

Für diese Hypothese ist die Normalverteilung gegeben somit wurde ein unabhängiger t-Test zum Überprüfen der Hypothese herangezogen ($p = 0.353$, $t = 0.936$, $df = 65$).

- **H1: Es gibt einen Unterschied je nach Geschlecht der Kinder der Mütter hinsichtlich der Mithilfe in der Kindererziehung, welche sich die Mütter durch ihren Partner erwünschen ($p = 0.915$, $z = - 0.107$, $U = 467.5$).**
- **H1: Es gibt einen Unterschied je nach Geschlecht der Kinder der Mütter hinsichtlich der Kompetenz, welche sich die Mütter selbst zuschreiben ($p = 0.919$, $z = - 0.101$, $U = 552,0$).**
- **H1: Es gibt einen Unterschied je nach Geschlecht der Kinder der Mütter hinsichtlich der Kompetenz, welche die Mütter den Vätern zuschreiben ($p = 0.744$, $z = - 0.326$, $U = 514.5$).**

15.11 Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung

Für die Überprüfung der folgenden Nebenhypothesen wurden Korrelationen verwendet. Aufgrund fehlender Normalverteilung wurde auch hier auf ein parameterfreies Verfahren, die Spearmankorrelation r_S zurückgegriffen.

15.11.1.1 H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Mithilfe, welche die Mütter schon in der Kindererziehung erhalten und ihrer Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung.

Es gibt einen signifikant negativen Zusammenhang zwischen der Mithilfe, welche die Mütter schon in der Kindererziehung erhalten und der Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung (erfasst mit einer selbsterstellten Frage). Je mehr Mithilfe die Mütter bereits erhalten, umso zufriedener sind die Mütter mit der Aufgabenverteilung ($r_S = - .611$, $p = .000$). Die Zufriedenheit der Mütter mit der Aufgabenverteilung erklärt 37.3 Prozent der Varianz in den Rangplätzen betreffend die erhaltene Mithilfe durch die Partner ($R^2 = .373$).

15.11.1.2 H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der erwünschten Mithilfe durch die Väter in der Kindererziehung und der Zufriedenheit der Mütter mit der Aufgabenverteilung.

Es gibt keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der erwünschten Mithilfe durch die Väter in der Kindererziehung und der Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung ($p = .134$).

15.11.1.3 H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Kompetenz des Vaters bei den Aufgaben der Kindererziehung und der Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung der Mütter.

Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Kompetenz des Vaters bei den Aufgaben der Kindererziehung und der Zufriedenheit der Mütter mit der Aufgabenverteilung. Je höher die Mütter die Kompetenz des Vaters bei den Aufgaben in der Kindererziehung einschätzen, umso zufriedener sind die Mütter auch mit der Aufgabenverteilung ($r_S = .593$, $p = .000$). Die Zufriedenheit der Mütter mit der Aufgabenverteilung erklärt 35.2 Prozent der Varianz in den Rangplätzen betreffend der Kompetenz des Vaters ($R^2 = .352$).

15.11.1.4 H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen den Werten beim Gatekeeping und der Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung.

Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen den Werten beim Gatekeeping und der Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung. Mütter, die ein niedriges beziehungshemmendes Verhalten angeben, weisen eine hohe Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung in ihrer Beziehung auf ($r_S = - .399$, $p = .000$). Die Zufriedenheit der Mütter mit der Aufgabenverteilung erklärt 15.9 Prozent der Varianz in den Rangplätzen betreffend das Gatekeeping-Verhalten der Mütter ($R^2 = .159$).

15.11.1.5 H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Beziehungsqualität und der Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung.

Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Beziehungsqualität und der Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung. Mütter, die eine hohe Beziehungsqualität im Partnerschaftsfragebogen aufweisen, zeigen auch eine hohe Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung in der Beziehung ($r_S = - .501$, $p = .000$). Die Zufriedenheit der Mütter mit der Aufgabenverteilung erklärt 25.1 Prozent der Varianz in den Rangplätzen betreffend der Beziehungsqualität ($R^2 = .251$).

Tabelle 21: Spearmankorrelationen zur Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung und der erhaltenen und erwünschten Unterstützung, Kompetenz der Väter, Gatekeeping und der Beziehungsqualität; die signifikanten Werte sind fett gedruckt. Hohe Werte stehen für eine hohe erhaltene bzw. erwünschte Unterstützung durch die Väter, ebenso für eine gute Beziehungsqualität. Bei der Kompetenz der Väter stehen hohe Werte für eine geringe Kompetenz, beim Gatekeeping stehen hohe Werte für ein geringes beziehungshemmendes Verhalten. Eine hohe Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung ist durch niedrige Werte gekennzeichnet und eine geringer Zufriedenheit durch hohe Werte.

Variablen	N	Korrelationskoeffizient	Signifikanz (2-seitig)
Erhaltene Unterstützung Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung	117	-.611	.000
Erwünschte Unterstützung Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung	110	-.144	.134

Variablen	N	Korrelationskoeffizient	Signifikanz (2-seitig)
Kompetenz der Väter Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung	116	.593	.000
Gatekeeping Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung	118	-.399	.000
Beziehungsqualität Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung	112	-.501	.000

15.12 Arbeitswochenstunden der Mütter

Für die Überprüfung der folgenden Nebenhypothesen wurde aufgrund fehlender Normalverteilung bei der erwünschten Mithilfe eine Spearmankorrelation r_s berechnet, für die erhaltene Mithilfe ist die Normalverteilung bei beiden Variablen gegeben, weshalb eine Pearsonkorrelation r berechnet wurde.

15.12.1.1 H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Mithilfe, welche die Mütter schon in der Kindererziehung erhalten und den Arbeitswochenstunden der Mütter.

Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Mithilfe, welche die Mütter schon in der Kindererziehung erhalten und den Arbeitswochenstunden der Mütter. Je mehr Mithilfe die Mütter bereits erhalten, umso mehr Wochenstunden arbeiten sie auch ($r = .340$, $p = .005$, $n = 68$). Die Anzahl an Wochenstunden, die die Mütter arbeiten, erklärt 11.6 Prozent der Varianz betreffend die erhaltene Mithilfe durch die Väter ($R^2 = .116$).

15.12.1.2 H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der erwünschten Mithilfe durch die Väter in der Kindererziehung und den Wochenarbeitsstunden der Mütter.

Es gibt keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der erwünschten Mithilfe durch die Väter in der Kindererziehung und den Wochenarbeitsstunden der Mütter ($r = .245$, $p = .051$, $n = 64$). Es zeigt sich allerdings ein Trend, dass die erwünschte Unterstützung hoch ist, wenn die Mütter eine hohe Anzahl an Wochenstunden zu arbeiten haben.

15.13 Arbeitswochenstunden der Väter

Für die Überprüfung der folgenden Nebenhypothesen wurden aufgrund fehlender Normalverteilung Spearmankorrelationen r_S berechnet.

15.13.1.1 H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Mithilfe, welche die Mütter schon in der Kindererziehung erhalten und den Arbeitswochenstunden der Väter.

Es gibt einen negativen signifikanten Zusammenhang zwischen der Mithilfe, welche die Mütter schon in der Kindererziehung erhalten, und den Arbeitswochenstunden der Väter. Je mehr Mithilfe die Mütter bereits erhalten, umso weniger Wochenstunden arbeiten die Väter ($r_S = - .311$, $p = .002$). Die Anzahl an Wochenstunden, die die Väter arbeiten, erklärt 9.7 Prozent der Varianz in den Rangplätzen betreffend die erhaltene Mithilfe durch die Väter ($R^2 = .097$).

15.13.1.2 H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Kompetenz des Vaters in der Kindererziehung und den Arbeitswochenstunden der Väter.

Es gibt keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der Kompetenz des Vaters bei den Aufgaben in der Kindererziehung und den Arbeitswochenstunden der Väter ($p = .212$).

Tabelle 22: Spearmankorrelationen zur Anzahl an Wochenstunden, die die Väter arbeiten und der erhaltenen Unterstützung und der Kompetenz der Väter; die signifikanten Werte sind fett gedruckt. Hohe Werte stehen für eine hohe erhaltene Unterstützung durch die Väter, bei der Kompetenz der Väter stehen hohe Werte für eine geringe Kompetenz. Hohe Werte bei den Wochenstunden der Väter bedeuten eine hohe Anzahl an Wochenarbeitsstunden.

Variablen	N	Korrelationskoeffizient	Signifikanz (2-seitig)
Erhaltene Unterstützung Wochenstunden der Väter	99	-.311	.002
Kompetenz der Väter Wochenstunden der Väter	98	.127	.212

15.14 Anzahl der Kinder in der Familie

Für die Überprüfung der folgenden Nebenhypothesen wurden aufgrund fehlender Normalverteilung Spearmankorrelationen r_S berechnet.

15.14.1.1 H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Mithilfe, welche die Mütter schon in der Kindererziehung erhalten und der Anzahl aller Kinder in der Familie.

Es gibt einen negativen signifikanten Zusammenhang zwischen der Mithilfe, welche die Mütter in der Kindererziehung schon erhalten, und der Anzahl aller Kinder in der Familie. Je mehr Mithilfe die Mütter erhalten, umso weniger Kinder gibt es in der Familie ($r_S = -.267$, $p = .004$). Die Anzahl an Kindern in der Familie erklärt 7.1 Prozent der Varianz in den Rangplätzen betreffend die erhaltene Mithilfe durch die

Väter ($R^2 = .071$).

15.14.1.2 H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der erwünschten Mithilfe durch die Väter in der Kindererziehung und der Anzahl aller Kinder in der Familie.

Es gibt keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der erwünschten Mithilfe durch die Väter in der Kindererziehung und der Gesamtanzahl der Kinder in der Familie ($p = .811$).

15.14.1.3 H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Kompetenz des Vaters bei den Aufgaben der Kindererziehung und der Anzahl aller Kinder in der Familie.

Es gibt keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der Kompetenz des Vaters bei den Aufgaben in der Kindererziehung und der Anzahl aller Kinder in der Familie ($p = .112$).

Tabelle 23: Spearman-Korrelationen zur Anzahl aller Kinder in der Familie und der erhaltenen und erwünschten Unterstützung und der Kompetenz der Väter; die signifikanten Werte sind fett gedruckt. Hohe Werte stehen für eine hohe erhaltene bzw. erwünschte Unterstützung durch die Väter, bei der Kompetenz der Väter stehen hohe Werte für eine geringe Kompetenz. Hohe Werte bei der Anzahl aller Kinder in der Familie entsprechen vielen Kindern in der Familie, geringe Werte drücken eine geringe Kinderanzahl in der Familie aus.

Variablen	N	Korrelationskoeffizient	Signifikanz (2-seitig)
Erhaltene Unterstützung Anzahl aller Kinder in der Familie	112	-.267	.004
Erwünschte Unterstützung Anzahl aller Kinder in der Familie	106	.023	.811
Kompetenz der Väter Anzahl aller Kinder in der Familie	111	.152	.112

15.15 Ausmaß, mit dem sich die Väter der Mütter mit ihnen beschäftigt haben

Für die Überprüfung der folgenden Nebenhypothesen wurde aufgrund fehlender Normalverteilung eine Spearmankorrelation r_s berechnet

15.15.1.1 H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der erwünschten Mithilfe durch die Väter in der Kindererziehung und dem Ausmaß, mit dem sich die Väter der Teilnehmerinnen mit ihnen beschäftigt haben.

Es gibt keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der erwünschten Mithilfe durch die Väter in der Kindererziehung und dem Ausmaß, mit dem sich die Väter der Teilnehmerinnen mit ihnen beschäftigt haben. Es zeigt sich allerdings ein Trend, dass die erwünschte Unterstützung hoch ist, wenn sich die Väter der Teilnehmerinnen mit ihnen in ihrer Kindheit auch viel beschäftigt haben ($r = -.166$, $p = .088$, $n = 107$).

15.16 Beziehung zum Vater der Mütter

Für die Überprüfung der folgenden Nebenhypothesen wurde aufgrund fehlender Normalverteilung eine Spearmankorrelation r_s berechnet.

15.16.1.1 H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Rollenverteilung und der Beziehung zum Vater der Teilnehmerinnen.

Es gibt keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der Rollenverteilung erfasst mit der Skala zur traditionellen Rollenaufteilung des Elternschaftsfragebogens (Nickel et al., 1990) und der Beziehung zum Vater der Teilnehmerinnen ($r = -.073$, $p = .443$, $n = 114$).

16 Qualitative Auswertung der offenen Fragen

Zur Auswertung der zwei offenen Fragen wurden die Antworten der Teilnehmerinnen in Kategorien zusammengefasst und von drei weiteren Personen hinsichtlich ihrer Richtigkeit und korrekten Zuteilung überprüft. Die Verteilung der entstandenen Kategorien ist im Folgenden dargestellt.

16.1 Gibt es Aufgaben der Kinderbetreuung und -erziehung, die Sie ungern Ihrem Partner überlassen?

Die erste offene Frage lautete „Gibt es Aufgaben der Kinderbetreuung und -erziehung, die Sie ungern ihrem Partner überlassen?“. Bei dieser Fragestellung waren Mehrfachantworten möglich und die Teilnehmerinnen wurden auch explizit dazu aufgefordert mehrere Angaben zu hinterlassen. Aufgrund der Antworten der Teilnehmerinnen wurden zu dieser ersten Frage folgende Kategorien gebildet:

1. Ja = Teilnehmerin nennt Aufgaben der Kindererziehung, welche sie ungern dem Partner überlässt.
2. Nein = Teilnehmerin gibt an, alle Aufgaben der Kindererziehung gerne auch dem Partner zu überlassen.
3. Keine Angabe = Teilnehmerin macht keine Angaben zu dieser Frage.
4. Nicht zuordenbar = Teilnehmerin beantwortet nicht die Fragestellung (direkt), sondern hinterlässt ein Kommentar.

Diese Antworten verteilten sich folgendermaßen: 48 Teilnehmerinnen gaben an *Ja* es gibt Aufgaben in der Kindererziehung und -betreuung, die ich ungerne meinem Partner überlasse, das entspricht 40,7 Prozent der Gesamtstichprobe. *Nein, es gibt keine Aufgaben die ich meinem Partner nicht überlassen würde* geben 35 Teilnehmerinnen (29,7 %) an. *Keine Angabe* zu dieser Frage haben 30 Teilnehmerinnen (25,4%) hinterlassen, und die Antworten von 5 Teilnehmerinnen bezogen sich nicht direkt auf die Fragestellung (*nicht zuordenbar*, 4,2 %).

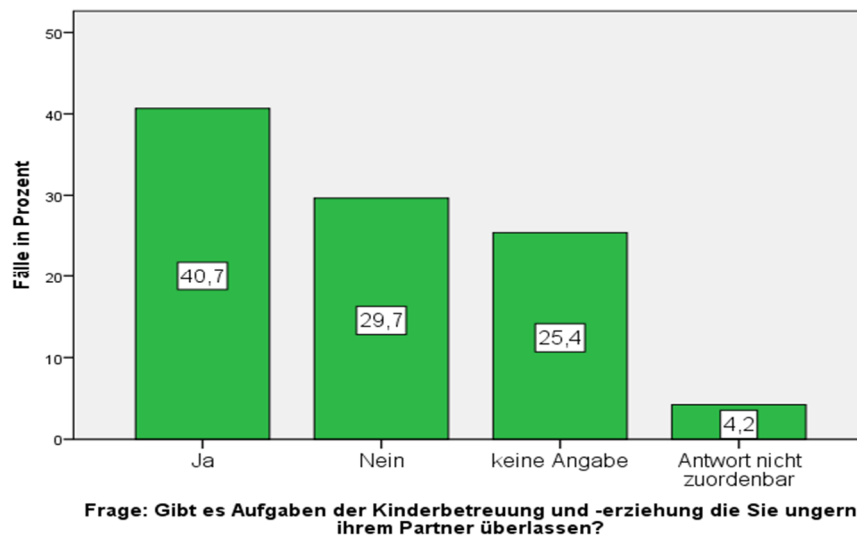


Abbildung 13: Das Diagramm zeigt die Antworten der Mütter auf die Frage: *Gibt es Aufgaben der Kinderbetreuung und -erziehung, die Sie ungern Ihrem Partner überlassen?* Die Häufigkeit ist in Prozent angegeben.

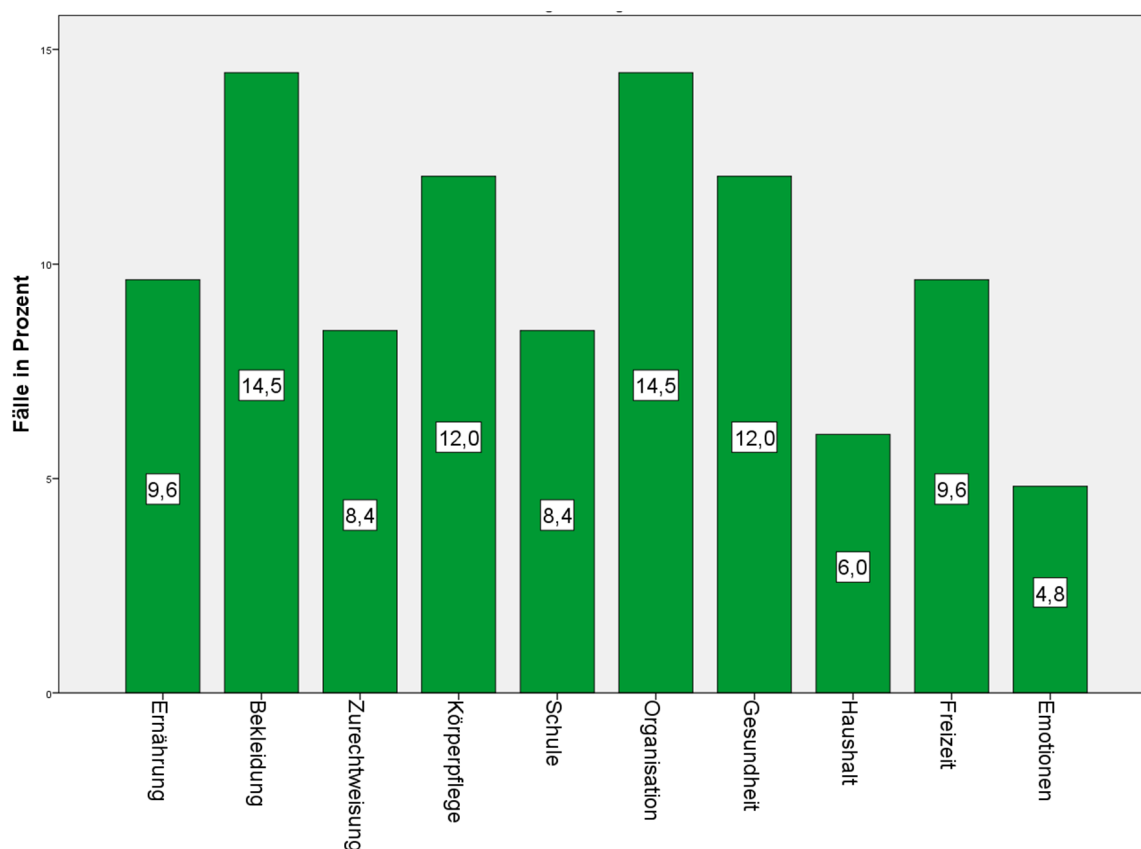
Von den 40,7 Prozent der Mütter die eine gültige Antwort hinterlassen haben (nicht zuordenbare Antworten sind hier schon ausgeschlossen), wurden die insgesamt 83 genannten Aufgaben wieder in Kategorien eingeteilt. Folgende Kategorien sind dabei entstanden:

1. **Ernährung:** diese Kategorie umfasst Tätigkeiten wie das Kochen, Zubereiten von Essen und das Füttern des Kindes, ebenso das Einkaufen der Lebensmittel wird dieser Kategorie zugeschrieben.
2. **Bekleidung:** die Kategorie beschreibt Aufgaben wie das Anziehen des Kindes, die Auswahl der passenden Kleidungsstücke und auch das Besorgen der Bekleidung für das Kind.
3. **Zurechtweisung:** die Kategorie besteht aus Aufgaben wie dem Aufstellen von Regeln und Setzen von Grenzen bzw. Konsequenzen oder Limitieren von bestimmten Verhaltensweisen (Fernsehkonsument) und Zurechtweisen des Kindes bei Fehlverhalten.
4. **Körperpflege:** diese Kategorie enthält Tätigkeiten wie Zähneputzen, Baden, das Frisieren der Haare, Ohrenputzen und Fingernägel Schneiden des Kindes.

5. **Schule:** diese Kategorie besteht aus Aufgaben wie dem gemeinsamen Erledigen und Kontrollieren der Hausübung des Kindes, die Teilnahme an Elternabenden und die Kontaktaufnahme zu den LehrerInnen durch die Eltern.
6. **Organisation:** diese Kategorie umschließt die Planung von Terminen und das Wahrnehmen dieser Termine, ebenso logistische Überlegungen und Durchführungen (Hinbringen und Abholen des Kindes). Des Weiteren werden auch die Berücksichtigung und Mitnahme von erforderlicher Ausrüstung und Materialien (Schulbücher, Sportgewand etc.) und das Treffen von Entscheidungen für das Kind z.B. die Auswahl von Bildungsstätten, dieser Kategorie zugeschrieben.
7. **Gesundheit des Kindes:** diese Kategorie umfasst den Besuch von ÄrztInnen und die Pflege des Kindes wenn es krank ist bzw. Aufklärung des Kindes über gesundheitsbezogene Themen.
8. **Haushalt:** unter dieser Kategorie werden Aufgaben, die im Haushalt anfallen und zumindest indirekt das Kind betreffen, verstanden. Beispiele dafür sind Wäsche waschen, das sauber und ordentlich Halten der Wohnräume und Bügeln der Kleidung.
9. **Freizeit:** diese Kategorie umfasst das Planen, Ausmachen und die Teilnahme an Freizeitaktivitäten (Theater, Zirkus, Sport, Bildung etc.) sowie die Beaufsichtigung und Betreuung des Kindes (ebenso auch das zu Bett bringen des Kindes, die Durchführung von Abendritualen etc.).
10. **Emotionen:** diese Kategorie befasst sich mit Aufgaben, bei denen es um Spenden von Trost geht, den Umgang mit Emotionen (Angst) und Problemen des Kindes.

Die Aufgaben der Kategorie *Bekleidung* wurden am häufigsten genannt mit 14,5 Prozent bzw. 12 Nennungen zu dieser Kategorie. Genauso oft wurde die Kategorie *Organisation* benutzt (mit ebenfalls 14,5 Prozent bzw. 12 Nennungen). Aufgaben der Kategorien *Körperpflege* und *Gesundheit* sind am dritthäufigsten erwähnt worden mit jeweils 12,0 Prozent bzw. 10 Nennungen. Danach folgen Aufgaben der Kategorie

Ernährung und *Freizeit*, diese wurden jeweils achtmal, also mit einer Häufigkeit von 9,6 Prozent, genannt. Jeweils 7 Nennungen (8,4 %) gab es zu den Aufgaben der Kategorien *Zurechtweisung* und *Schule*. An letzter Stelle liegen Aufgaben, die den *Haushalt* betreffen, mit 6,0 Prozent (5 Nennungen) und Aufgaben, die der Kategorie *Emotionen* untergeordnet wurden mit 4,8 Prozent (4 Nennungen).



Frage: Gibt es Aufgaben der Kinderbetreuung und -erziehung die Sie ungern ihrem Partner überlassen?

Abbildung 14: Das Diagramm zeigt die Antworten (der 40,7%) der Mütter (die eine Antwort hinterlassen haben) in Kategorien eingeteilt, auf die Frage: *Gibt es Aufgaben der Kinderbetreuung und -erziehung, die Sie ungern Ihrem Partner überlassen?* Die Häufigkeit ist in Prozent angegeben.

16.2 Wenn ja, ... Aus welchen Gründen möchten Sie nicht, dass Ihr Partner diese Aufgaben übernimmt?

Die Teilnehmerinnen wurden danach gebeten einen Grund anzugeben warum die Partner diese Aufgabe nicht übernehmen sollen. Auch hier waren Mehrfachantworten

möglich und die Teilnehmerinnen wurden wieder dazu aufgefordert mehrere Angaben zu hinterlassen. Insgesamt haben 44,1 Prozent der Teilnehmerinnen die Frage beantwortet (nicht zuordenbare Antworten sind hier noch mit eingeschlossen), diese Antworten teilen sich in 70 einzelne Nennungen (Gründe), die in folgende Kategorien unterteilt wurden:

1. **Fehlende Kompetenz:** die Mütter geben an, dass der Partner die Aufgaben gar nicht erledigen kann aufgrund von fehlendem Können oder dass er sie nicht ausreichend gut erledigt. Des Weiteren zählen zu dieser Kategorie Angaben, bei denen die Mütter Gründe nennen, die erkennen lassen, dass die Väter die Aufgaben fehlerhaft erledigen (Wäsche verfärben, falsche Farbzusammenstellung bei Kleidung etc.).
2. **Informationsverlust:** die Mütter geben an, die Aufgaben lieber selber zu erledigen, weil sie dann alle Informationen zu diesem Thema haben oder sie nennen Gründe, die erkennen lassen, dass der Partner zu wenige oder keine Informationen weiter gibt.
3. **Ungeduld:** die Mütter nennen die Ungeduld des Partners als Grund, wieso dieser die Aufgabe nicht ausreichend gut erledigt.
4. **Unstrukturiertheit:** die Mütter nennen die Vergesslichkeit bzw. ein unstrukturiertes (chaotisches) Vorgehen als Grund, warum der Partner die Aufgabe nicht übernehmen soll.
5. **Bessere Eignung der Mutter:** die Mütter geben als Grund an, dass sie diese Aufgabe besser oder schneller erledigen als ihre Partner und sie deshalb ungern diese Aufgabe abgeben. Des Weiteren, wenn erkenntlich ist, dass die Mütter meinen, sie seien besser geeignet für diese Aufgabe aufgrund von mehr Zeitressourcen und damit in Verbindung stehend der kontinuierlichen Übernahme der Aufgaben.
6. **Inkonsequenz:** die Mütter geben an, dass der Partner nicht konsequent genug in Gegenwart der Kinder handle und agiere. Zu dieser Kategorie zählen auch Angaben, bei denen die Mütter beschreiben, dass der Vater alles durchgehen lässt bzw. sehr nachgiebig ist oder es sich leicht macht, um damit

schwierige Situationen zu umgehen, genauso, wenn die Mütter angeben, dass der Partner bestimmte Verhaltensweisen nicht limitiere (beispielsweise Fernseh- oder Süßigkeitenkonsum).

7. **Gefährdung des Arbeitsplatzes:** die Mütter nennen Gründe, die mit einer Gefährdung des Arbeitsplatzes des Mannes in Verbindung stehen, beispielsweise viele Fehlzeiten, bedingt durch die Kinderbetreuung und deshalb übernehmen sie die Aufgaben lieber selber.
8. **Vater möchte nicht:** die Mütter geben an, dass der Vater diese Aufgaben nicht übernehmen möchte bzw. ungern übernimmt. Dieser Kategorie werden auch Angaben untergeordnet, bei denen die Mütter angeben, dass ihr Partner sich die Aufgaben nicht zutraue und deshalb selber gar nicht übernehmen möchte.
9. **Hohe Forderungen:** die Mütter nennen Gründe, die erkennen lassen, dass sie der Meinung sind, dass der Vater zu hohe Forderungen an das Kind stelle.
10. **Freude an der Aufgabe:** die Mütter geben an, diese Aufgabe selber gerne zu erledigen und sie deshalb ungern dem Partner zu überlassen.
11. **Nicht zuordenbar:** sind Angaben, bei denen die Teilnehmerin nicht die Fragestellung (direkt) beantwortet, sondern Kommentare hinterlassen haben.

Die Antworten in Kategorien zusammengefasst verteilen sich wie folgt: am meisten wurde die *fehlende Kompetenz* des Partners erwähnt mit 32 Nennungen, das entspricht 45,7 Prozent der gegebenen Antworten. Angaben, in denen die *Mütter sich selber als besser geeignet* für die Aufgabe beschreiben, waren am zweithäufigsten, mit 15,7 Prozent (11 Nennungen). Die *Inkonsequenz* des Partners wurde sechsmal (8,6 %) und die *Ungeduld* des Partners fünfmal (7,1 %) als Grund angegeben. Es gab 4 Nennungen der Kategorie *nicht zuordenbar* (5,7 %) und jeweils 3 Nennungen der Kategorien *hohe Forderungen* und *Unstrukturiertheit* (4,3 %). Jeweils zweimal nannten die Mütter Gründe, die den *Informationsverlust* betreffen bzw. dass der *Vater die Aufgaben nicht machen möchte* (2,9 %). Am seltensten, nur

jeweils einmal, wurde als Grund die eigene *Freude an der Aufgabe* bzw. die *Gefährdung des Arbeitsplatzes* des Partners erwähnt (1,4 %).

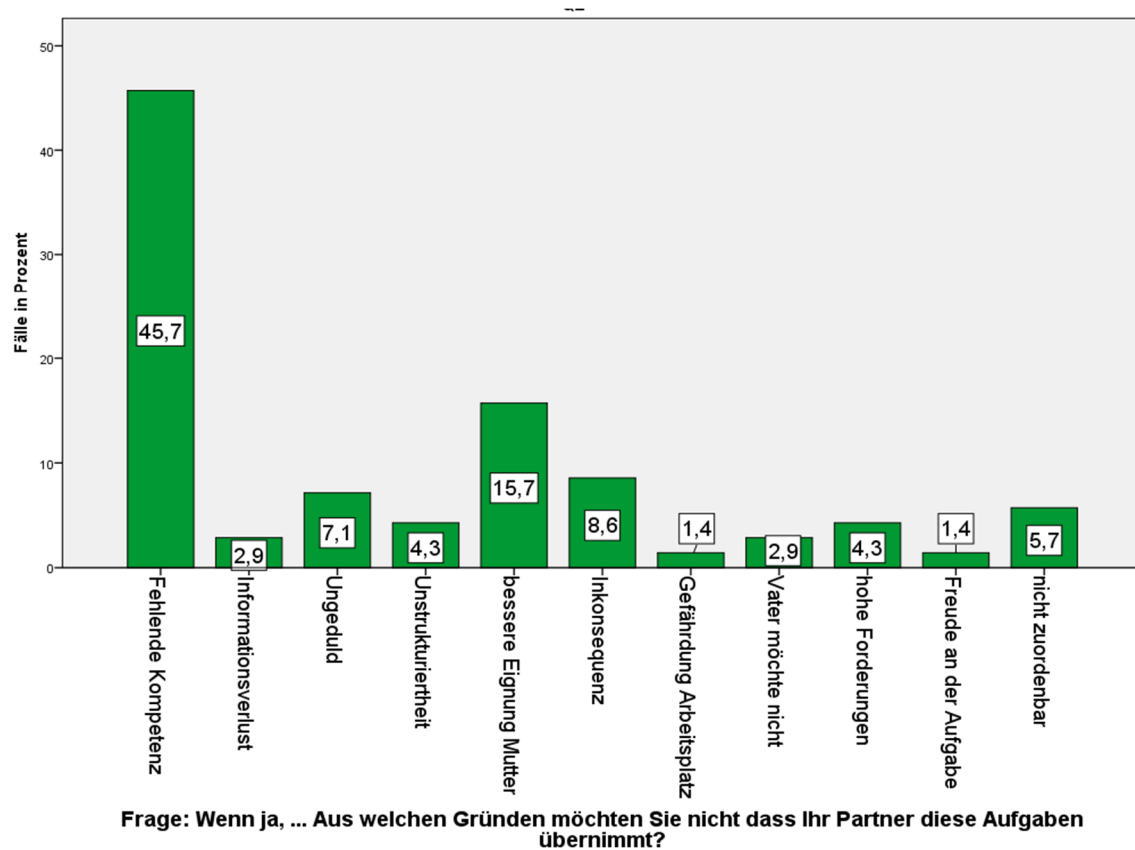


Abbildung 15: Das Diagramm zeigt die Antworten der 44,1 Prozent der Mütter die eine Angabe hinterlassen haben, in Kategorien eingeteilt. Die Frage lautete: *Wenn ja, ... aus welchen Gründen möchten Sie nicht, dass Ihr Partner diese Aufgaben übernimmt?* Die Häufigkeit ist in Prozent angegeben.

17 Diskussion

Ein Hauptergebnis der vorliegenden Studie ist, dass Mütter sich mehr Unterstützung in der Kindererziehung und -betreuung durch ihre Partner wünschen würden. Diese Ergebnisse stützen jene von Fthenakis und Minsel (2002); Kratzenberg, (2010) und Sano et al. (2008). Die Autoren fanden ebenfalls Hinweise, dass sich Mütter mehr Unterstützung in der Kindererziehung durch die Väter wünschen. Des Weiteren gaben die untersuchten Mütter an, mehr Aufgaben in der Kindererziehung zu übernehmen als die Väter, auch diese Ergebnisse sind mit den aktuellen Untersuchungen deckungsgleich. Es zeigt sich zwar ein Anstieg in der Mithilfe durch die Väter in der Kinderbetreuung, jedoch den Großteil der Erziehungsarbeit und Betreuung übernehmen nach wie vor die Mütter (vgl. Fthenakis & Minsel, 2002; Gisser, 2003; Kytir & Schrittwieser, 2003; Walter & Künzler, 2002; Zessner-Spitzenberg, 2010).

Interessant ist die Tatsache, dass die untersuchten Mütter trotz des Ungleichgewichts der Aufgabenverteilung und des Wunsches nach mehr Mithilfe bei der Familienarbeit durch den Partner mit der Aufgabenverteilung zufrieden bis sehr zufrieden sind. Nur ein ganz kleiner Teil (7,6%) der untersuchten Stichprobe gab an, mit der aktuellen Aufgabenverteilung eher nicht bis nicht zufrieden zu sein. Eine mögliche Erklärung für diese Ergebnisse könnte die Tatsache sein, dass, obwohl die Mütter in der Stichprobe mehr Aufgaben der Familienarbeit alleine erledigen (anders als die Väter), sie jedoch sehr wohl bei vielen Aufgaben Unterstützung durch die Väter bekommen. Bei den meisten Aufgaben schildern die Mütter eine Beteiligung der Väter zu gleichen Teilen zwischen 30 und 70 Prozent. Rein deskriptiv verglichen mit den bisherigen Erhebungen stellen diese Ergebnisse eine Besonderheit durch die hohe Beteiligung der Väter dar (vgl. Gisser, 2003; Wengler, Trappe, & Schmitt, 2008). Zu beachten ist allerdings, dass je nach Studie unterschiedliche Aufgaben bzw. Teilbereiche der Haus- und Familienarbeit erfasst wurden und deshalb ein Vergleich vor allem auf rein deskriptiver Basis nur eine *mögliche* Tendenz erkennen lassen kann.

Es ist anzumerken, dass die vorliegende Untersuchung einen sehr hohen Anteil an AkademikerInnen beinhaltet, so besitzen 46,6 Prozent der Teilnehmerinnen und 37,3 Prozent der Partner der Teilnehmerinnen einen akademischen Abschluss. In der vorliegenden Studie konnte kein Einfluss des Bildungsniveaus der Mütter bzw. der Väter auf die Aufteilung der Aufgaben in der Kindererziehung nachgewiesen werden. Anders als in der Untersuchung von Gaunt (2008) dort erhielten Mütter mit einem hohen Bildungsniveau mehr väterliche Unterstützung als Mütter mit einem niedrigen Bildungsniveau. Es konnte aber ein Einfluss des Bildungsniveaus der Mütter auf das beziehungshemmende Verhalten in der Beziehung zwischen Vater und Kind bestätigt werden. Es zeigt sich das Mütter mit einem hohen Bildungsniveau ein weniger beziehungshemmendes Verhalten ausüben als jene mit einem niedrigen Bildungsniveau. Das beziehungshemmende Verhalten wirkt sich dann wiederum auf das Ausmaß der Beteiligung der Väter in der Kindererziehung aus. So könnte die hohe Beteiligung der Väter durch den hohen Anteil an Akademikerinnen in der Stichprobe beeinflusst sein, da diese ein geringeres beziehungshemmendes Verhalten auf ihre Partner ausüben und dies in weiterer Folge zu mehr Mithilfe in der Kindererziehung und -betreuung führt. Außerdem wünschen sich diejenigen Mütter, die ein geringeres beziehungshemmendes Verhalten aufweisen auch mehr Unterstützung durch den Vater in der Kindererziehung und -betreuung. Dies könnte auch dazu führen, dass die Mütter die Väter mehr fordern und dadurch mehr Mithilfe erhalten. Die Stichprobe zeichnet sich zusätzlich dadurch aus, dass ein verschwindend geringer Anteil der Mütter ein hohes beziehungshemmendes Verhalten aufweist, die Werte der meisten Mütter sprechen eher für ein geringes beziehungshemmendes Verhalten. Dies stellt einen weiteren Faktor dar, der die hohe väterliche Beteiligung in der Stichprobe erklären könnte.

Ein weiterer Faktor, der die Beteiligung der Väter in der Kindererziehung bewiesener Maßen determiniert, ist die Rolleneinstellung (vgl. Fthenakis & Minsel, 2002; Seward et al. 2006; Wengler et al. 2008), auch diese Ergebnisse werden von

der vorliegenden Stichprobe gestützt. Mütter, die egalitärer eingestellt sind, erhalten mehr Mithilfe in der Kindererziehung als jene, die traditionell eingestellt sind. Des Weiteren zeigt sich ein Trend, dass Mütter, die egalitärer eingestellt sind sich auch mehr Mithilfe in der Kindererziehung erwünschen als traditioneller eingestellte Mütter. Die Beziehungsqualität wurde ebenso als Faktor bestätigt, der die Mithilfe der Väter beeinflusst, wie auch schon bei Easterbrooks et al. (2007). Bei einer guten Beziehungsqualität erhalten die Mütter mehr väterliche Unterstützung als bei einer weniger guten Beziehungsqualität. In der heutigen Zeit ist ein wichtiger Aspekt, dass Mütter mehr Unterstützung von den Vätern erhalten, wenn sie eine hohe Anzahl an Wochenstunden arbeiten und umgekehrt die Väter die Mütter mehr unterstützen, wenn sie selbst ein nicht so hohes Arbeitspensum haben. Diese Ergebnisse sind ebenfalls von zahlreichen Autoren belegt (vgl. Bonney et al. 1999; Fthenakis, 1999; Gaunt, 2008; Kratzenberg, 2010; Wilson & Prior, 2010). Die Anzahl der Kinder erweist sich ebenfalls als Einflussfaktor für die väterliche Unterstützung, eine geringe Anzahl an Kindern spricht für mehr väterliche Unterstützung. Diese Ergebnisse könnten mit der reduzierten Erwerbstätigkeit von Müttern mit vielen Kindern und dem oben erwähnten Zusammenhang zwischen geringer und hoher Arbeitsstundenzahl und väterlicher Beteiligung zusammen hängen (vgl. Schipfer, 2011).

Die von Fagan und Barnett (2003) erbrachten Ergebnisse, dass Mütter die väterlichen Fähigkeiten in der Kindererziehung allgemein als gut einschätzen, sich selber aber besser bewerten, konnten repliziert werden. Wesentlich bei der Einschätzung der Kompetenz ist das beziehungshehmende oder -fördernde Verhalten, welches die Mütter an den Tag legen. So schätzen jene Mütter, die ein geringes beziehungshehmendes Verhalten aufweisen, ihren Partner kompetenter ein als diejenigen, die ein hohes beziehungshehmendes Verhalten aufweisen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sich diese zwei Komponenten im Sinne einer Wechselwirkung gegenseitig beeinflussen. So scheint es logisch, dass Mütter die ihre Partner als kompetenter wahrnehmen ihnen in der Kindererziehung auch mehr zutrauen und somit ihr beziehungshehmendes Verhalten reduzieren. Genauso

beeinflusst die Rolleneinstellung die Kompetenzeinschätzung der Mütter, es zeigte sich ein Trend, dass egalitär eingestellte Mütter die väterliche Kompetenz höher einschätzten als traditionell eingestellte Mütter (auch hier kann man von Wechselwirkungseffekten ausgehen). Ein weiterer relevanter Faktor ist die Beziehungsqualität, auch sie determiniert die Kompetenzeinschätzung, eine gute Beziehungsqualität führt dazu, dass die Mütter die Kompetenz der Väter höher einschätzen als bei einer geringen Beziehungsqualität (Wechselwirkungseffekte sind auch hier wahrscheinlich). Bedenkt man, dass die bisher genannten Faktoren auch das väterliche Engagement in der Kindererziehung beeinflussen, ist es nicht weiter verwunderlich, dass sie sich in gleicher Weise auf die Kompetenzeinschätzung auswirken. So kann man davon ausgehen, dass Väter, die ein höheres väterliches Engagement aufweisen, auch mehr Übung im Umgang mit den Kindern haben und dadurch selbstverständlich von den Müttern auch als kompetenter erlebt werden. Weiters spielt das Bildungsniveau eine Rolle, Mütter mit einem hohen Bildungsniveau schätzen die Väter kompetenter ein als jene mit einem geringen Bildungsniveau. Die Zufriedenheit der Mütter ist bei hoher Kompetenz der Väter auch größer, als wenn diese nur geringe Fähigkeiten aufweisen.

Interessant ist die Tatsache, dass das Geschlecht des Kindes in dieser Stichprobe keinen Einfluss auf die Unterstützung, welche die Mütter erhalten, hat. In der Untersuchung von Matzner (2004) konnte solch ein Gendereffekt sehr wohl nachgewiesen werden. Bei Matzner zeigte sich, dass die väterliche Beteiligung bei Söhnen größer war als bei den Töchtern. Das Geschlecht des Kindes hatte auch auf die beziehungshemmenden Verhaltensweisen oder die Kompetenz der Mütter bzw. Väter keinen signifikanten Einfluss. Ebenso konnte kein Einfluss für das Bildungsniveau der Väter auf das väterliche Engagement festgestellt werden, anders als bei Wengler et al. (2008), bei denen sich ein Unterschied bei der väterlichen Beteiligung je nach Bildungsniveau der Väter ergibt. Das beziehungshemmende Verhalten wird ebenfalls nicht durch das Bildungsniveau der Väter beeinflusst. Das

Alter der Mütter und der Väter zeigten ebenfalls keinen Einfluss auf die relevanten Variablen.

Zur genaueren Analyse der Kompetenzeinschätzung ist zu sagen, es gab nur eine einzige Aufgabe, bei der die Mütter den Vätern eine höhere Kompetenz als sich selber zugeschrieben haben. Diese Aufgabe ist *lebhaftes Freizeitgestaltung (Freizeitpark, Spielplatz, sportliche Aktivitäten etc.) mit dem Kind unternehmen*. Nachdem unter anderem die spielerischen Aktivitäten und dabei vor allem das lebhaftes Spiel den Vätern zugeordnet werden, ist das nicht weiter verwunderlich (vgl. Dornes, 2006). In allen anderen Bereichen haben sich die Mütter durchgehend eine höhere Kompetenz zugeschrieben. Es zeigen sich jedoch einige Aufgaben, bei denen die Mütter den Vätern zumindest eine hohe Kompetenz zuweisen, diese sind *Das Kind sauber machen, waschen bzw. das Kind dazu bringen dies selbst zu erledigen (z.B. Zähne putzen, baden, duschen usw.); Dem Kind etwas erklären (Hausaufgaben, Sachverhalte des Lebens); Sich mit dem Kind unterhalten (über Alltagsthemen); Das Kind trösten, wenn es traurig oder aufgebracht ist*. Die Aufgabe, bei der die Väter die höchste Kompetenzzuschreibung durch die Mütter erreichen, ist *Mit dem Kind kuscheln, es umarmen, Zuneigung zeigen*. Die genannten Aufgaben betreffen zum Teil pflegerische- und Versorgungstätigkeiten, welche eigentlich mehr den Müttern zugeordnet werden (vgl. Fthenakis & Minsel, 2002). Allerdings ist hier anzumerken, dass die Untersuchung von typisch männlichen und weiblichen Aufgaben in der Kindererziehung zu verschiedenen Ergebnissen kommt, vor allem sind diese auch sehr stark von den abgefragten Aufgabenbereichen abhängig. Interessant ist, dass die Mütter den Vätern hinsichtlich der Aufgabe (*Erziehungs-Regeln, Grenzen bestimmen und durchsetzen (Konsequenzen bei Nichteinhaltung der Regeln setzen)*) am wenigsten Kompetenz zutrauen.

Der qualitative Teil der Untersuchung hat sich nochmals auf die Frage bezogen, ob Mütter überhaupt mehr Unterstützung in der Kindererziehung und -betreuung wollen, jedoch wurde diese Frage von einer anderen Seite beleuchtet. So wurden die

Teilnehmerinnen befragt, ob es Aufgaben gäbe, die sie ungern ihrem Partner überlassen. Es zeigte sich, dass fast die Hälfte der Mütter Aufgaben nannten, die ihr Partner eher nicht übernehmen sollte. Am häufigsten wurde die Auswahl der Bekleidung für die Kinder genannt und auch organisatorische Aufgaben. Körperpflege und gesundheitsbezogene Aufgaben geben die Mütter ebenso ungern an ihre Partner ab. Die Ergebnisse von Zulehner und Volz (1999) zeigen auch, dass Arztbesuche mit dem Kind und die Körperpflege des Kindes Aufgabenbereiche sind, die vorrangig von den Müttern erledigt werden. Diese Ergebnisse könnte man miteinander in Verbindung bringen, denn durch den Wunsch der Mütter, diese Aufgaben lieber selber zu erledigen, kann es in weiterer Folge dazu kommen, dass die Mütter deshalb diese Aufgaben auch meistens alleine erledigen. Ebenso ist bei Fthenakis und Minsel (2002) die Pflege des Kindes bei Krankheit vorwiegend Sache der Mütter. Weiters ist den Müttern die Ernährung des Kindes sehr wichtig und sie wollen diese ungern den Partnern überlassen.

Der zweite Teil der qualitativen Untersuchung fragte nach dem Grund, warum die Mütter bei diesen Aufgaben keine Unterstützung durch die Väter wollen. Da in zahlreichen Studien zur väterlichen Beteiligung (vor allem zur Väterkarenz) immer wieder vor allem finanzielle Aspekte angeführt werden, warum der Vater sich nicht gleich stark wie die Mutter in der Kindererziehung einbringen kann (vgl. Rosenkranz et al. 1998), zielte diese Frage auf neue Aspekte und Hintergründe ab, warum die Väter (wenn auch nur) gewisse Aufgaben nicht übernehmen sollen - aus Sicht der Mütter. Am häufigsten erwähnen die Mütter, dass den Vätern bei bestimmten Aufgaben die Kompetenz dazu fehle, also sie die Aufgabe nicht zu ihrer Zufriedenheit beherrschen bzw. erledigen könnten. Dies spiegelt auch die hier und von Fagan und Barnett (2003) erbrachten Ergebnisse wider, dass Mütter zwar die väterlichen Fähigkeiten allgemein für gut halten, sich selber aber noch besser betreffend Kompetenz in der Kindererziehung und -betreuung einschätzen. Dies stimmt auch mit der zweithäufigsten Angabe der Mütter überein, sie nennen ihre

bessere Eignung als Grund, warum sie bestimmte Aufgaben nicht den Vätern überlassen.

Kritisch anzumerken ist, dass sämtliche Einschätzungen auf den Angaben der Mütter beruhen und die Väter nicht direkt befragt wurden. In diversen Untersuchungen zeigte sich, dass es eine Differenz zwischen der Einschätzung durch Mütter und jener durch Väter gibt. So schrieben die Frauen bei Zulehner und Volz (1999) den Männern eine tendenziell geringere Beteiligung zu als diese sich selber anrechneten. Bei Lothaller, Mikula und Jagoditsch (2003) zeigte sich dasselbe Bild, die Frauen schätzten die Beteiligung der Männer an der Hausarbeit geringer ein als die Stundenanzahl, welche die Männer sich selber gaben. Bei der Kinderbetreuung hingegen gaben die Frauen eine höhere Stundenanzahl an, als die Männer für sich wählten. Die Unterschiede zwischen der Einschätzung von Müttern und Vätern zur Beteiligung der Väter in der Kindererziehung und -betreuung sind durch diverse Autoren bestätigt (vgl. Bonney et al. 1999; Coley & Morris, 2002; Mikelson, 2008). Es ist also zu erwarten, dass die Angaben der Mütter in dieser Studie nicht genau mit der Realität übereinstimmen und die Beteiligung der Väter im Haushalt eventuell etwas höher oder geringer ist.

Im Anbetracht des Umfangs der Untersuchung bzw. der Untersuchungsdauer sind die Antworten und Informationen der qualitativen Untersuchung nur ein Anfang und bieten einen Überblick an Gründen, warum Mütter bestimmte Aufgaben nicht den Vätern überlassen wollen und welche Aufgaben das sind. Zukünftige Forschungen sollten hier mit qualitativen Methoden ansetzen, um mehr über die Hintergründe der Limitierung der väterlichen Beteiligung durch Mütter zu erfahren. Ein weiterer Aspekt, der sich zumindest in den deskriptiven Ergebnissen der Stichprobe gezeigt hat, ist die Aufgabenteilung zwischen Müttern und Vätern in der vorliegenden Stichprobe. Die Väter erzielen eine Beteiligung von meist 30 bis 70 Prozent bei den Aufgaben der Kindererziehung, dies erscheint in Anbetracht von Studien, die eine väterliche

Beteiligung von 4 Prozent ermittelt haben (vgl. Gisser, 2003) doch deutlich mehr zu sein und bedarf mit Sicherheit noch weiterer Untersuchungen.

18 Zusammenfassung

Die Vaterrolle hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert, immer öfter wird von den sogenannten *neuen Vätern*, die sich in der Kindererziehung und -betreuung mit einbringen, berichtet (vgl. Werneck, 1998; Zulehner & Volz, 1999). Ein Blick auf die Verteilung der Aufgaben in der Kindererziehung und -betreuung zeigt jedoch ein differenzierteres Bild: so ist nach wie vor die Mutter diejenige, die den Hauptanteil der Familienarbeit erledigt. Die Väter bringen sich lediglich etwas mehr als früher in der Kindererziehung ein und zeigen vor allem hinsichtlich ihrer Einstellung eine Veränderung auf. So geben viele Väter an, dass sie sich gerne aktiv in der Kinderbetreuung beteiligen möchten (vgl. Fthenakis & Minsel, 2002; Gisser, 2003; Kytir & Schrittwieser, 2003; Walter & Künzler, 2002; Zulehner & Volz, 1999).

Die Mütter wiederum klagen über die geringe Beteiligung der Väter in der Kindererziehung und wünschen sich noch mehr Mithilfe von den Vätern (vgl. Fthenakis & Minsel, 2002; Kratzenberg, 2010; Sano et al. 2008). Aktuelle Befunde belegen jedoch, dass Mütter die väterliche Anteilnahme in der Kindererziehung wesentlich beeinflussen und sogar regulieren. So setzen die Mütter sowohl beziehungsfördernde Maßnahmen, welche die Vater-Kind-Beziehung anregen, als auch Verhaltensweisen, die dazu führen, dass die Vater-Kind-Beziehung limitiert wird (vgl. Allen & Hawkins, 1999; Fagan & Barnett, 2003; Fthenakis, 1999; Gerstel & Gallagher, 2001). Es stellt sich also die Frage, inwieweit wollen die Mütter überhaupt, dass die Väter sich tatsächlich in die Kindererziehung mit einbringen. Gibt es eventuell sogar Bereiche, bei denen sie gar keine Mithilfe durch die Unterstützung der Väter wünschen? Dadurch stellt sich wiederum die Frage, warum wollen die Mütter nicht, dass die Väter bei diesen Aufgaben eingreifen?

Außerdem gibt es mittlerweile schon zahlreiche Befunde, die sich für ein positives Wirken der väterlicher Beteiligung in der Kindererziehung aussprechen (vgl. Aldous & Mulligan, 2002; Bronte-Tinkew et al. 2008; Carlson 2006; Tamis-LeMonda et al. 2004; Sarkadi et al. 2008). Es ist nun weiters zu hinterfragen, wie nehmen die Mütter die Väter wahr? Trauen sie den Vätern die Kindererziehung und -betreuung einfach nicht zu und übernehmen deshalb selber viele Familienaufgaben? Schreiben sie den Vätern bestimmte Aufgabenbereiche zu, für die sie besonders gut geeignet sind, und andere, bei denen sie ihre Eignung bezweifeln? Wie sehen sie die Fähigkeiten der Väter im Vergleich zu ihren Fähigkeiten als Erziehungs- und Betreuungsperson? Halten die Mütter die Väter für ebenbürtige Erziehungs- und Betreuungspersonen?

Die vorliegende Studie hat sich genau mit diesen gestellten Fragen beschäftigt. Die Schwerpunkte dieser Untersuchung waren somit, die Kompetenz der Väter in der Kindererziehung und -betreuung und die Mithilfe und Unterstützung, welche sich die Mütter von den Vätern in der Kindererziehung und -betreuung tatsächlich wünschen. Zur Erfassung wurden vier Fragebögen mit Aufgaben der Kindererziehung und -betreuung selbst konstruiert in Anlehnung an die Items aus dem Projekt Familienentwicklung im Lebenslauf von Rollett, Werneck und Hanfstingl (2005). Sie dienten zur Erhebung der Kompetenz der Mütter, der Kompetenz, welche die Mütter den Vätern zuschreiben und der Mithilfe und Unterstützung, die die Mütter durch die Väter schon erhalten und jener Mithilfe, die sie sich von ihnen in der Kinderbetreuung wünschen würden. Darüber hinaus wurden noch einige Fragebögen zur Erfassung möglicher Einflussfaktoren verwendet. Unter anderem wurde den Müttern ein Fragebogen zum Gatekeeping vorgelegt, der erfassen sollte, inwieweit die Mütter die Unterstützung, die sie durch die Väter erhalten, selbst beeinflussen (auf einem limitierenden und fördernden Weg). Der Fragebogen wurde aus den Fragen zum Gatekeeping von Fagan und Barnett (2003) und Allen und Hawkins (1999) zusammengestellt. Die Skala traditionelle Rollenaufteilung wurde dem Elternschaftsfragebogen von Nickel et al. (1990) entnommen, um die Rolleneinstellung der Mütter zu erheben. Ergänzend zu diesen Verfahren wurde

noch der Partnerschaftsfragebogen von Hahlweg (1996) verwendet, um die Beziehungsqualität zwischen den Müttern und ihren Partnern zu erfassen. Schlussendlich um den Informationsgewinn zu erhöhen, wurden zusätzlich noch zwei offene Fragen an die Mütter gestellt, mit dem Ziel, Aufgabenbereiche, welche die Mütter ungern an die Väter abgeben und darüber hinaus die Hintergründe, warum sie diese den Vätern nicht überlassen wollen, zu erfahren.

Die Auswertung der Fragebögen ergab Folgendes: die Mütter bewältigen wirklich nach wie vor einen Großteil der Familienarbeit, allerdings ist die Beteiligung der Väter in der vorliegenden Studie bei vielen Aufgaben sehr hoch. Der Wunsch der Mütter nach mehr väterlicher Unterstützung ist aber trotzdem (weiterhin) vorhanden. Die erhaltene väterliche Unterstützung wird wie erwartet durch zahlreiche Faktoren wie das beziehungshemmende Verhalten der Mütter, die Beziehungsqualität, die Rolleneinstellung, die Arbeitswochenstunden der Mütter und Väter und die Anzahl der Kinder beeinflusst. Bei der qualitativen Befragung der Teilnehmerinnen gaben die Mütter aber sehr wohl auch Aufgaben an, die sie ungern den Vätern überlassen wollen. Am meisten genannt wurden dabei Aufgaben, die die Auswahl und das Zusammenstellen der Bekleidung des Kindes, die Organisation von Terminen und das Fällen von Entscheidungen für das Kind betreffen. Auch die Gesundheit und die Körperpflege der Kinder, die Ernährung und das Setzen und Planen von Freizeitaktivitäten wurden häufig erwähnt. Als Begründung, warum sie diese Aufgaben nicht ihren Partner überlassen wollen, nennen die Mütter vor allem den Mangel an Können bzw. Kenntnissen der Väter (bzw. die fehlende Kompetenz) und auch Gründe, in denen sie erkennen lassen, dass sie sich selber für besser geeignet halten, diese Aufgaben zu erledigen.

Zur Kompetenz der Väter: die Mütter schätzen die Väter allgemein als gut und kompetent in der Kindererziehung ein. Sie bewerten sich selber aber als signifikant kompetenter. Die einzige Aufgabe, bei denen die Mütter den Vätern eine höhere Kompetenz als sich selber zuschreiben, ist die Aufgabe *lebhaftes Freizeitgestaltung*

(Freizeitpark, Spielplatz, sportliche Aktivitäten etc.) mit dem Kind unternehmen. In allen anderen abgefragten Bereichen schreiben sich die Mütter immer eine höhere Kompetenz zu. Die Aufgabe, bei der sie den Vätern die höchste Kompetenz zuschreiben, ist erfreulicherweise *Mit dem Kind kuscheln, es umarmen, Zuneigung zeigen*. Die Aufgabe, bei der sie den Vätern am wenigsten Kompetenz zutrauen, ist *(Erziehungs-)Regeln, Grenzen bestimmen & durchsetzen (Konsequenzen bei Nichteinhaltung der Regeln setzen)*. Auch bei der Kompetenzeinschätzung wurden zahlreiche Faktoren, die Einfluss darauf nehmen, identifiziert. Diese sind das beziehungshemmende Verhalten der Mütter, die Rolleneinstellung, die Beziehungsqualität und der Bildungsgrad. Es zeigen sich also ähnliche Faktoren ausschlaggebend wie bei der erhaltenen Unterstützung. Interessant ist, dass das Alter der Mütter und der Väter ebenso wie der Bildungsgrad der Väter und das Geschlecht der Kinder weder auf die Mithilfe, welche die Mütter bereits durch die Väter erhalten, noch auf die Kompetenz, welche sie den Vätern zuschreiben, signifikante Auswirkungen hatten.

Zukünftige Forschungen sollten sich weiterführend mit den Gründen, warum Mütter gewisse Aufgaben gerne alleine erledigen und welche Aufgaben das sind, beschäftigen. Die vorliegende Untersuchung hat dazu nur einen kurzen Einblick gegeben. Mit vertiefenden qualitativen Methoden könnte man den derzeitigen Erkenntnisstand, was dieses Forschungsthema betrifft, sicherlich bereichern, um neue interessante Aspekte in der Mutterforschung zu erhellen. Ein weiterer interessanter Punkt für die zukünftige Forschung ist die Frage nach der Verteilung der Aufgaben in der Kindererziehung und -betreuung. So fällt in der hier vorgelegten Untersuchung auf, dass trotz Unterlegenheit der Väter bei der Beteiligung an Aufgaben in der Kindererziehung die Väter sich schon stark an den Aufgaben beteiligen. Eine mögliche Erklärung hierfür könnten das hohe Bildungsniveau der Mütter bzw. die geringen beziehungshemmenden Tendenzen, die die Stichprobe aufweist, sein. Diese Faktoren führen erwiesenermaßen zu einer höheren

väterlichen Beteiligung, nichtsdestotrotz bedarf es auch diesbezüglich weiterer Untersuchungen.

19 Literaturverzeichnis

- Allen, S. M., & Hawkins, A. J. (1999). Maternal gatekeeping: Mothers' beliefs and behaviors that inhibit greater father involvement in family work. *Journal of Marriage and Family*, 61(1), 199–212.
- Aldous, J., & Mulligan, G. M. (2002). Fathers' child care and children's behavior problems: A longitudinal study. *Journal of Family Issues*, 23(5), 624–647, doi:10.1177/0192513X02023005003.
- Coley, R. L., & Morris, J. E. (2002). Comparing father and mother reports of father involvement among low-income minority families. *Journal of Marriage and Family*, 64, 982–997.
- Bretherton, I. (1992). The origins of attachment theory: John Bowlby and Mary Ainsworth. *Developmental Psychology*, 28(5), 759–775, doi:10.1037/0012-1649.28.5.759.
- Bonney, J. F., Kelley, M. L., & Levant, R. F. (1999). A model of fathers' behavioral involvement in child care in dual-earner families. *Journal of Family Psychology*, 13 (3), 401– 415.
- Bouchard, G., & Lee, C. M. (2000). The marital context for father involvement with their preschool children. *Journal of Prevention & Intervention in the Community*, 20, 37–53, doi:10.1300/J005v20n01_04.
- Bowlby, J. (1969). *Attachment and loss: Volume 1: Attachment*. London: The Hogarth Press and the Institute of Psycho-Analysis.
- Bowlby, J., Ainsworth, M., Boston, M., & Rosenbluth, D. (1956). The effects of mother-child separation: A follow-up study. *British Journal of Medical Psychology*, 29, 211–247, doi:10.1111/j.2044-8341.1956.tb00915.x.
- Bronte-Tinkew, J., Carrano, J., Horowitz, A., & Kinukawa, A. (2008). Involvement among resident fathers and links to infant cognitive outcomes. *Journal of Family Issues*, 29(9), 1211–1244, doi:10.1177/0192513X08318145.

- Cabrera, N. J., Fagan, J., & Farrie, D. (2008). Explaining the long reach of fathers' prenatal involvement on later paternal engagement. *Journal of Marriage and Family*, 70, 1094–1107.
- Carlson, M. J. (2006). Family structure, father involvement, and adolescent behavioral outcomes. *Journal of Marriage and Family*, 68, 137–154.
- Chesley, N. (2011). Stay-at-home-fathers and breadwinning mothers. Gender, couple dynamics, and social change. *Gender & Society*, 25(5), 642–664.
- Cohen, L. J., & Campos, J. J. (1974). Father, mother, and stranger as elicitors of attachment behaviors in infancy. *Developmental Psychology*, 10(1), 146–154, doi:10.1037/h0035559.
- Cox, M. J., Owen, M. T., Henderson, V. K., & Margand, N. P. (1992). Prediction of infant-father and infant-mother attachment. *Developmental Psychology*, 28(3), 474–483, doi: 10.1037/0012-1649.28.3.474.
- Doherty, W. J., Kouneski, E. F., & Erickson, M. F. (1998). Responsible fathering: An overview and conceptual framework. *Journal of Marriage and Family*, 60(2), 277–292.
- Dornes, M. (2006). *Die Seele des Kindes. Entstehung und Entwicklung*. Frankfurt: Fischer Taschenbuch.
- Easterbrooks, M. A., Barrett, L. R., Brady, A. E., & Davis, C. A. (2007). Complexities in research on fathering: Illustrations from the tufts study of young fathers. *Applied Development Science*, 11(4), 214–220.
- Ellis, B. J., Bates, J. E., Dodge, K. A., Fergusson, D. M., Horwood, L. J., Pettit, G. S., & Woodward, L. (2003). Does father absence place daughters at special risk for early sexual activity and teenage pregnancy? *Child Development*, 74(3), 801–821.
- Fagan, J., & Barnett, M. (2003). The relationship between maternal gatekeeping, paternal competence, mothers' attitudes about the father role, and father involvement. *Journal of Family Issues*, 24, 1020–1043.
- Flouri, E., & Buchanan, A. (2003). The role of father involvement in children's later mental health. *Journal of Adolescence*, 26, 63–78.

- Fox, N. A., Kimmerly, N. L., & Schafer, W. D. (1991). Attachment to mother/attachment to father: A meta-analysis. *Child Development*, 62(1), 210–225, doi: 10.1111/j.1467-8624.1991.tb01526.x.
- Fröhlich, W.D. (2005). *Wörterbuch Psychologie*. München: Deutscher Taschenbuchverlag.
- Fthenakis, W. E. (1999). *Engagierte Vaterschaft. Die sanfte Revolution in der Familie*. Opladen: Leske + Budrich.
- Fthenakis, W. E. & Minsel, B. (2002). *Die Rolle des Vaters in der Familie*. (Schriftenreihe des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Bd. 213). Stuttgart: Kohlhammer.
- Gaunt, R. (2008). Maternal gatekeeping: Antecedents and consequences. *Journal of Family Issues*, 29(3), 373–395, doi: 10.1177/0192513X07307851.
- Gerstel, N., & Gallagher, S. K. (2001). Men's caregiving: Gender and the contingent character of care. *Gender and Society*, 15(2), 197–217.
- Gisser, R. (Hrsg.). (2003). *Population Policy Acceptance Survey (PPA II). Familie, Geschlechterverhältnis, Alter und Migration. Wissen, Einstellungen und Wünsche der Österreicherinnen und Österreicher. Tabellenband und Zusammenfassung ausgewählter Ergebnisse* (Forschungsbericht Nr. 25). Wien: Institut für Demographie.
- Goodsell, T. L., & Meldrum, J. T. (2010). Nurturing fathers: A qualitative examination of child–father attachment. *Early Child Development and Care*, 180, 249–262, doi:10.1080/03004430903415098.
- Goldscheider, F., Hofferth, S., Spearin, C., & Curtin, S. (2009). Fatherhood across two generations factors affecting early family roles. *Journal of Family Issues*, 30(5), 586–604, doi:10.1177/0192513X08331118.
- Hahlweg, K. (1996). *Fragebogen zur Partnerschaftsdiagnostik (FPD)*. Göttingen: Hogrefe.
- Hauser, O. (2012). Pushing daddy away? A qualitative study of maternal gatekeeping. *Qualitative Sociology Review*, 8(1), 34–59.

- Hernandez, D. C., & Coley, R. L. (2007). Measuring father involvement within low-income families: Who is a reliable and valid reporter? *Parenting: Science and Practice*, 7(1), 69–97.
- Kapella, O. & Rille-Pfeiffer, C. (2007). *Einstellungen und Werthaltungen zu Themen der Vereinbarkeit von Familie und Erwerb. Deskriptive Ergebnisse einer Einstellungs- und Wertestudie zu Mutter- und Vaterrolle, Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit der Frau.* (ÖIF Working Paper Nr. 66). Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung.
- King, V., & Sobolewski, J. M. (2006). Nonresident fathers' contributions to adolescent well-being. *Journal of Marriage and Family*, 68, 537–557.
- Kratzenberg, M. (2010). *Familienentwicklung im Lebenslauf (FIL): Elterliche Rollenauffassung und Verteilung der Kinderbetreuungs- und Haushaltsarbeiten im Längsschnitt.* Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.
- Kulik, L., & Tsoref, H. (2010). The entrance to the maternal garden: environmental and personal variables that explain maternal gatekeeping. *Journal of Gender Studies*, 19(3), 263–277, doi:10.1080/09589236.2010.494342.
- Kytir, J. & Schrittwieser, K. (2003). *Haushaltsführung, Kinderbetreuung, Pflege. Ergebnisse des Mikrozensus September 2002.* Wien: Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz.
- Lamb, M. E. (1977). The development of mother-infant and father-infant attachments in the second year of life. *Developmental Psychology*, 13(6), 637–648, doi:10.1037/0012-1649.13.6.637.
- Lamb, M. E. (1978). Qualitative aspects of mother- and father-infant attachments. *Infant Behavior and Development*, 1, 265–275, doi:10.1016/S0163-6383(78)80038-1.
- Leibovici-Mühlberger, M., Klepp, D., Krenn, P., Oertel, C. & Zoltan, P. (2006). *Allein erziehende Väter in Österreich. Eine qualitative sozialwissenschaftliche Studie zur Kozeptionierung und Realisierung allein erziehender Vaterschaft.* Wien: Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz.

- Lewin, A., Mitchell, S. J., Burrell, L., Beers, L. S. A., & Duggan, A. K. (2011). Patterns and predictors of involvement among fathers of children born to adolescent mothers. *Journal of Family Social Work, 14*(4), 335–353, doi:10.1080/10522158.2011.587178.
- Lothaller, H., Mikula, G. & Jagoditsch, S. (2003). Familienarbeit und ihre Aufteilung aus Sicht von Frauen und Männern (Dokumentation zur Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Interdisziplinäre Familienforschung, ÖGIF). In „working father“ Männer zwischen Familie und Beruf. *Psychologische, soziologische, ökonomische, kommunikationswissenschaftliche und weitere Aspekte.* (S. 23–28).
- Luo, J., Wang, L. G., & Gao, W. B. (2011). The influence of the absence of fathers and the timing of separation on anxiety and self-esteem of adolescents: a cross-sectional survey. *Child: Care, Health and Development, 38*(5), 723–31, doi:10.1111/j.1365-2214.2011.01304.x.
- Matzner, M. (2004). *Vaterschaft aus der Sicht von Vätern.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mc Bride, B. A., Brown, G. L., Bost, K. K., Shin, N., Vaughn, B., & Korth, B. (2005). Paternal identity, maternal gatekeeping, and father involvement. *Family Relations, 54*, 360–372.
- Mc Bride, B. A., Schoppe, S. J., & Rane, T. R. (2002). Child characteristics, parenting stress, and parental involvement: Fathers versus mothers. *Journal of Marriage and Family, 64*, 998–1011.
- Mc Lanahan, S. (1999). Father absence and the welfare of children. In M. Hetherington (Eds.) *Coping with divorce, single parenting, and remarriage: A risk and resiliency perspective* (pp. 117–145). Mahwah, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates.
- Mikelson, K. (2008). He said, she said: Comparing mother and father reports of father involvement. *Journal of Marriage and Family, 70*, 613–624.
- Mosheim, R., Steiner, H-J., Hotter, A., Kemmler, G., Biebl, W. & Richter, R. (2002). Können das Väter überhaupt? Eine Studie zur Vater-Kind Beziehung in der

- väterlichen Karenzzeit. In K. Steinhardt, W. Datler & J. Gstach (Hrsg.), *Die Bedeutung des Vater in der frühen Kindheit* (S. 73–86). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Myers, D. G. (2005). *Psychologie*. Heidelberg: Springer.
- Newland, L. A., Coyl, D. D. & Freeman, H. (2008). Predicting preschoolers' attachment security from fathers' involvement, internal working models, and use of social support. *Early Child Development and Care*, 178, 785–801, doi:10.1080/03004430802352186.
- Nickel, H., Grant, H.-B. & Vetter, J. (1990). *Fragebogen zur Elternschaft*. Düsseldorf: Institut für Entwicklungs- und Sozialpsychologie.
- Oberndorfer, R. & Rost, H. (2002). *Auf der Suche nach den neuen Vätern*. Scheßlitz: Rosch Buch.
- Rollett, B., Werneck, H. & Hanfstingl, B. (2005). *Das Längsschnittprojekt Familienentwicklung im Lebenslauf (FIL): Familienentwicklung beim Schulübertritt*. Wien: Universität, Institut für Psychologie, Abteilung für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie.
- Rosenkranz, D., Rost, R. & Schröter, A. (1998). *Väter und Erziehungsurlaub*. Scheßlitz: Rosch Buch.
- Sano, Y., Richards, L. N., & Zvonkovic, A. M. (2008). Are mothers really “gatekeepers” of children? Rural mothers' perceptions of nonresident fathers' involvement in low-income families. *Journal of Family Issues*, 29(12), doi:10.1177/0192513X08321543.
- Sarkadi, A., Kristiansson, R., Oberklaid, F., & Bremberg, S. (2008). Fathers' involvement and children's developmental outcomes: a systematic review of longitudinal studies. *Acta Paediatrica*, 97, 153–158, doi:10.1111/j.1651-2227.2007.00572.x.
- Sayer, L. C., Bianchi, S. M., & Robinson, J. P. (2004) Are parents investing less in children? Trends in mothers' and fathers' time with children. *Journal of Sociology*, 110(1), 1–43.

- Schipfer, R. K. (2011). *Familien in Zahlen 2011. Statistische Informationen zu Familien in Österreich*. Wien: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend.
- Seery, B. L., & Crowley, M. S. (2000). Women's emotion work in the family: relationship management and the process of building father-child relationships. *Journal of Family Issues*, 21(1), 100–127. doi:10.1177/019251300021001005.
- Seward, R. R., Yeatts, D. E., Zottarelli, L. K., & Fletcher, R. G. (2006). Fathers taking parental leave and their involvement with children. *Community, Work & Family*, 9(1), 1–9, doi:10.1080/13668800500421093.
- Sommerkorn, I. N. & Liebsch, K. (2002). Erwerbstätige Mütter zwischen Beruf und Familie: Mehr Kontinuität als Wandel, In R. Nave-Herz (Hrsg.) *Kontinuität und Wandel der Familie in Deutschland: Eine zeitgeschichtliche Analyse* (S. 99–130). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Suess, G. J., Grossmann, K. E., & Alan Sroufe, L. (1992). Effects of Infant attachment to mother and father on quality of adaptation in preschool: From dyadic to individual organisation of self. *International Journal of Behavioral Development*, 15(1), 43–65, doi:10.1177/016502549201500103.
- Tamis-LeMonda, C. S., Shannon, J. D., Cabrera, N. J., & Lamb, M. E. (2004). Fathers and mothers at play with their 2- and 3-year-olds: Contributions to language and cognitive development. *Child Development*, 75(6), 1806–1820.
- Tremblay, S., & Pierce, T. (2011). Perceptions of fatherhood: Longitudinal reciprocal associations within the couple. *Canadian Journal of Behavioural Science*, 43(2), 99–110.
- Verschueren, K., & Marcoen, A. (1999). Representation of self and socioemotional competence in kindergartners: Differential and combined effects of attachment to mother and to father. *Child Development*, 70(1), 183–201.
- Walter, W. & Künzler, J. (2002). Parentales Engagement. Mütter und Väter im Vergleich. In H. Matthias-Bleck, & N. Schneider, (Hrsg.), *Elternschaft heute. Sonderheft Zeitschrift für Familienforschung* (2. Bd., S. 95–119). Opladen: Leske + Budrich.

- Wengler, A., Trappe, H. & Schmitt, C. (2008). *Partnerschaftliche Arbeitsteilung und Elternschaft. Analysen zur Aufteilung von Hausarbeit und Elternaufgaben auf Basis des Generations and Gender Survey*. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.
- Werneck, H. (1998). *Übergang zur Vaterschaft. Auf der Suche nach den „Neuen Vätern“*. Wien: Springer-Verlag.
- Wilson, K. R., & Prior, M. R. (2010). Father involvement: the importance of paternal solo care. *Early Child Development and Care*, 180(10), 1391–1405, doi:10.1080/03004430903172335.
- Yeung, W. J, Sandberg, J. F., Davis-Kean, P. E., & Hofferth, S. L. (2001). Children's time with fathers in intact families. *Journal of Marriage and Family*, 63, 136–154.
- Zessner-Spitzenberg, B. (2010). *Organisation der Familie und Betreuungsarbeit bei Wiedereinstieg der Frau in den Beruf*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.
- Zulehner, P. & Volz, R. (1999). *Männer im Aufbruch. Wie Deutschlands Männer sich selbst und wie Frauen sie sehen*. Ostfildern: Schwabenverlag.

20 Internetquellen

http://www.duden.de/rechtschreibung/Mutter_Frau_Kinder_Natur, (16.09.2012).

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Mutterschaft>, (16.09.2012).

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Vater>, (16.09.2012).

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Vaterschaft>, (16.09.2012).

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Hausarbeit>, (16.09.2012).

21 Anhang

21.1 Tabellen - und Abbildungsverzeichnis

Tabellen

Tabelle 1: Itemstatistik erwünschte Unterstützung durch die Väter in der Kindererziehung

Tabelle 2: Itemstatistik erwünschte Unterstützung durch die Väter in der Kindererziehung, nach Entfernung von Item 1 und 13

Tabelle 4: Itemstatistik Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung, nach Entfernung von Item 13 und 14

Tabelle 5: Itemstatistik Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung, nach Entfernung von Item 4, 13 und 14

Tabelle 6: Erhaltene Unterstützung bei der Kindererziehung und -betreuung durch den Partner der Teilnehmerinnen, angegeben in Prozent. Die höchsten Werte sind fett gedruckt. Die zweithöchsten Werte sind in Blau und fett hervorgehoben. Besondere Werte (siehe Text) wurden grün und fett markiert.

Tabelle 7: Erwünschte Unterstützung bei der Kindererziehung und -betreuung durch den Partner der Teilnehmerinnen angegeben in Prozent. Die höchsten Werte sind fett gedruckt. Die zweithöchsten Werte sind in Blau und fett hervorgehoben.

Tabelle 8: Die Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung, angegeben in Prozent. Die höchsten Werte sind fett gedruckt. Die zweithöchsten Werte sind in Blau und fett hervorgehoben.

Tabelle 9: Die Kompetenz der Väter in der Kindererziehung, in Prozent angeführt. Die höchsten Werte sind fett gedruckt. Die zweithöchsten Werte sind in Blau und fett hervorgehoben.

Tabelle 10: t-Test für die Variablen erwünschte und erhaltene Unterstützung durch den Vater in der Kinderbetreuung und -erziehung.

Tabelle 11: Wilcoxon-Test für die Kompetenz der Väter in der Kinderbetreuung und -erziehung und jener, welche sich die Mütter selber zuschreiben; beides eingeschätzt durch die Mütter.

Tabelle 12: t-Test zum Gatekeeping und der Variable erhaltene Unterstützung

Tabelle 13: Mann-Whitney-U-Tests zum Gatekeeping und den Variablen: Rollenverteilung, Beziehungsqualität (Partnerschaftsfragebogen), erhaltene und erwünschte Unterstützung, Kompetenz der Mütter und der Väter; die signifikanten Werte sind fett gedruckt.

Tabelle 14: t-Test zur Rollenverteilung und der Variable Beziehungsqualität

Tabelle 15: t-Test zur Rollenverteilung und der Variable erhaltene Unterstützung

Tabelle 16: Mann-Whitney-U-Tests zur Rollenverteilung und den Variablen: Beziehungsqualität, erhaltene und erwünschte Unterstützung, Kompetenz der Mütter und der Väter; die signifikanten Werte sind fett gedruckt.

Tabelle 17: t-Test zur Beziehungsqualität und der Variable erhaltene Unterstützung

Tabelle 18: Mann-Whitney-U-Tests zur Beziehungsqualität und den Variablen: erhaltene und erwünschte Unterstützung, Kompetenz der Mütter und der Väter; die signifikanten Werte sind fett gedruckt.

Tabelle 19: t-Test zum Bildungsniveau der Mütter und der Variable erhaltene Unterstützung

Tabelle 20: Mann-Whitney-U-Tests zum Bildungsniveau der Mütter und den Variablen: Rollenverteilung, Gatekeeping, erhaltene und erwünschte Unterstützung, Kompetenz der Mütter und der Väter; die signifikanten Werte sind fett gedruckt.

Tabelle 21: Spearmankorrelationen zur Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung und der erhaltenen und erwünschten Unterstützung, Kompetenz der Väter, Gatekeeping und der Beziehungsqualität; die signifikanten Werte sind fett gedruckt.

Tabelle 22: Spearmankorrelationen zur Anzahl an Wochenstunden, die die Väter arbeiten, und der erhaltenen Unterstützung und der Kompetenz der Väter; die signifikanten Werte sind fett gedruckt.

Tabelle 23: Spearmankorrelationen zur Anzahl aller Kinder in der Familie und der erhaltenen und erwünschten Unterstützung und der Kompetenz der Väter; die signifikanten Werte sind fett gedruckt.

Abbildungen

Abbildung 1: Das Diagramm zeigt die Verteilung der Mütter nach Alter, die angegebenen Werte in den Balken entsprechen der Anzahl der Fälle.

Abbildung 2: Das Diagramm zeigt die Verteilung der Arbeitsstunden der Mütter pro Woche, die angegebenen Werte in den Balken entsprechen Prozentwerten.

Abbildung 3: Das Diagramm zeigt die Verteilung des Nettoeinkommens der Mütter pro Monat, die angegebenen Werte entsprechen Prozentwerten.

Abbildung 4: Das Diagramm zeigt die Aufteilung der Mütter nach höchster abgeschlossener Schulbildung, die angegebenen entsprechen Prozentwerten.

Abbildung 5: Das Diagramm zeigt die Gesamtanzahl der leiblichen Kinder der Mütter in Prozentwerten.

Abbildung 6: Das Diagramm zeigt die Gesamtanzahl der angegebenen Kinder der Mütter in Prozentwerten.

Abbildung 7: Das Diagramm zeigt die Verteilung der Väter nach Alter, die angegebenen Werte in den Balken entsprechen der Anzahl der Fälle.

Abbildung 8: Das Diagramm zeigt die Verteilung der Arbeitsstunden der Mütter pro Woche, die angegebenen Werte in den Balken entsprechen Prozentwerten.

Abbildung 9: Das Diagramm zeigt die Verteilung des Nettoeinkommens der Väter pro Monat, die angegebenen Werte entsprechen Prozentwerten.

Abbildung 10: Das Diagramm zeigt die Aufteilung der Mütter nach höchster abgeschlossener Schulbildung, die angegebenen Werte entsprechen Prozentwerten.

Abbildung 11: Das Diagramm zeigt die Zufriedenheit der Mütter mit der Verteilung der Kindererziehungs- und Betreuungsaufgaben in Prozentwerten.

Abbildung 12: Das Diagramm zeigt die allgemeine Beziehungsqualität in Kategorien unterteilt, die Angaben entsprechen Prozentwerten.

Abbildung 13: Das Diagramm zeigt die Antworten der Mütter auf die Frage: Gibt es Aufgaben der Kinderbetreuung und -erziehung, die Sie ungern Ihrem Partner überlassen? Die Häufigkeit ist in Prozent angegeben.

Abbildung 14: Das Diagramm zeigt die Antworten (der 40,7%) der Mütter (die eine Antwort hinterlassen haben) in Kategorien eingeteilt, auf die Frage: *Gibt es Aufgaben der Kinderbetreuung und -erziehung, die Sie ungern Ihrem Partner überlassen?* Die Häufigkeit ist in Prozent angegeben.

Abbildung 15: Das Diagramm zeigt die Antworten der 44,1 Prozent der Mütter die eine Angabe hinterlassen haben, in Kategorien eingeteilt. Die Frage lautete: *Wenn ja, ... aus welchen Gründen möchten Sie nicht, dass Ihr Partner diese Aufgaben übernimmt?* Die Häufigkeit ist in Prozent angegeben.

21.2 Items aus den Fragebögen

Die verwendeten Items aus den Fragebögen sind im Folgenden angegeben.

21.2.1 Skala Traditionelle Rollenaufteilung des Elternschaftsfragebogens (Nickel, Grant & Vetter, 1990)

- Item 1** Ich meine, ein Kind kann eher auf seinen Vater als auf seine Mutter verzichten.
- Item 2** Das Essen für das Kind herzurichten und das Kind zu waschen, macht Müttern mehr Spaß als Vätern.
- Item 3** Ich glaube, dass eher der Vater das Vorbild für einen Sohn sein sollte als die Mutter.
- Item 4** Ich glaube, Vätern ist es unangenehm, ihr Kind zu waschen
- Item 5** Wenn die Kinder im Volksschulalter sind, benötigen sie meines Erachtens mehr Aufmerksamkeit und Zuwendung der Mutter, nicht so sehr die des Vaters.
- Item 6** Ich halte es eher für die Aufgabe einer Mutter, dem Kind Geborgenheit zu geben und nicht für die des Vaters.
- Item 7** Wenn das Kind im Volksschulalter ist, kann der Vater nicht viel mehr tun, als seine Partnerin gefühlsmäßig zu unterstützen.
- Item 8** Ich glaube, dass eher die Mutter das Vorbild für eine Tochter sein sollte als der Vater.
- Item 9** Ich glaube nicht, dass der Vater ein Kind so gut versorgen kann wie die Mutter.
- Item 10** Im Volksschulalter braucht das Kind mehr die Nähe zur Mutter als zum Vater.
- Item 11** Meiner Meinung nach ist Baby- und Kinderpflege allein Frauensache.
- Item 12** Ich denke, Männer haben einfach nicht so viel Gespür für die Bedürfnisse eines Kindes
- Item 13** Ich halte Väter für ungeschickt und hilflos im Umgang mit Kindern.

21.2.2 Gatekeeping (adaptiert nach Fagan & Barnett, 2003; Allen & Hawkins, 1999)

- Item 15** Wenn man mein Kind disziplinieren muss, sollte ich diejenige Person sein, die ihm Grenzen setzt und nicht mein Partner.
- Item 16** Wenn jemand mit der LehrerIn bzw. KindergärtnerIn meines Kindes reden muss, bin ich diejenige, die das erledigen sollte, nicht mein Partner.
- Item 17** Wenn die Gefühle meines Kindes verletzt sind, sollte ich es trösten und nicht mein Partner.
- Item 18** Wenn mein Kind zum Arzt gehen muss, sollte ich diejenige sein, die mit ihm zum Arzt geht, nicht mein Partner.
- Item 19** Wenn eine Entscheidung betreffend meines Kindes getroffen werden muss, sollte ich diese Entscheidung treffen, nicht mein Partner.
- Item 20** Wenn ein Erwachsener mit meinem Kind über sein Verhalten reden muss, sollte ich diejenige Person sein, die mit meinem Kind redet, nicht mein Partner.
- Item 21** Wenn jemand eine Entscheidung betreffend der Fernsehfilme oder Computerspiele die mein Kind sehen oder spielen darf, getroffen werden muss, sollte ich diese Entscheidung treffen, nicht mein Partner.
- Item 22** Ich mache häufig Arbeiten, welche mein Kind betreffen, die mein Partner nicht gut gemacht hat, nochmals.
- Item 23** Nachdem es schwer ist, meinem Partner beizubringen, wie er die Arbeiten, die mein Kind betreffen, richtig macht, übernehme ich die Arbeiten lieber selbst.

Item 24 Mein Partner weiß nicht wirklich, wie man einige Arbeiten, die mein Kind betreffen, erledigt, also ist es einfacher, wenn ich diese übernehme.

21.2.3 Partnerschaftsfragebogen (Hahlweg, 1996)

Item 1 Er wirft mir Fehler vor, die ich in der Vergangenheit gemacht habe.

Item 2 Ich merke, dass er mich körperlich attraktiv findet.

Item 3 Er sagt mir, dass er zufrieden ist, wenn er mit mir zusammen ist.

Item 4 Vor dem Einschlafen schmiegen wir uns im Bett aneinander.

Item 5 Er bricht über eine Kleinigkeit einen Streit vom Zaun.

Item 6 Er teilt mir seine Gefühle und Gedanken offen mit.

Item 7 Wenn wir uns streiten, beschimpft er mich.

Item 8 Er reagiert positiv auf meine sexuellen Wünsche.

Item 9 Wir schmieden gemeinsame Zukunftspläne.

Item 10 Wenn er etwas aus seiner Arbeitswelt erzählt, so möchte er meine Meinung dazu hören.

Item 11 Wir planen gemeinsam, wie wir das Wochenende verbringen wollen.

Item 12 Er berührt mich zärtlich und ich empfinde es als angenehm.

Item 13 Er macht mir ein ernst gemeintes Kompliment über mein Aussehen.

Item 14 Er bespricht Dinge aus seinem Berufsleben mit mir.

Item 15 Er bemüht sich, sich meine Wünsche zu merken, und erfüllt sie bei passender Gelegenheit.

Item 16 Er kritisiert mich in einer sarkastischen Art und Weise.

Item 17 Er äußert sich abfällig über eine von mir geäußerte meine Meinung.

Item 18 Wenn er mich offensichtlich falsch behandelt hat, entschuldigt er sich später bei mir.

Item 19 Wenn wir streiten, können wir nie ein Ende finden.

Item 20 Wir unterhalten uns am Abend normalerweise mind. eine ½ Stunde miteinander.

Item 21 Er gibt mir die Schuld, wenn etwas schief gegangen ist.

Item 22 Er nimmt mich in den Arm.

Item 23 Während eines Streits schreit er mich an.

Item 24 Er fragt mich abends, was ich den Tag über gemacht habe.

Item 25 Wenn wir uns streiten, verdreht er meine Aussagen ins Gegenteil.

Item 26 Er spricht mit mir über seine sexuellen Wünsche.

Item 27 Er streichelt mich zärtlich.

Item 28 Er sagt mir, dass er mich gerne hat.

Item 29 Er schränkt mich in meiner persönlichen Freiheit ein.

Globales Item 30 Wie zufrieden sind Sie generell in Ihrer aktuellen Partnerschaft?

21.2.4 Fragebogen erhaltene Unterstützung durch den Vater in der

Kindererziehung und -betreuung

Item 01 Das Kind sauber machen, waschen bzw. das Kind dazu bringen, dies selbst zu erledigen (z.B. Zähne putzen, baden, duschen usw.)

Item 02 Das Kind mit Essen versorgen, Essen für das Kind zubereiten

Item 03 Dem Kind beim Anziehen helfen, die Kleidung für das Kind herrichten

Item 04 Dafür sorgen, dass das Kind Termine pünktlich wahrnimmt, von dort abholen (Schule, Kindergarten, Nachmittagsprogramme, Geburtstagsfeiern, usw.)

Item 05 Mit dem Kind gemeinsam lernen & die Hausübung gemeinsam machen

Item 06 Dem Kind etwas erklären (Hausaufgaben, Sachverhalte des Lebens)

- Item 07** Sich mit dem Kind unterhalten (über Alltagsthemen)
- Item 08** Mit dem Kind über Probleme sprechen (Schulprobleme, Ängste, usw.)
- Item 09** Das Kind trösten, wenn es traurig oder aufgebracht ist
- Item 10** Sich um das Kind kümmern, es pflegen (z.B. wenn es krank ist)
- Item 11** Mit dem Kind kuscheln, es umarmen, Zuneigung zeigen
- Item 12** Ruhige Freizeitgestaltungen (Basteln, Malen, Schreiben, Gesellschaftsspiele spielen, (Vor)lesen etc.) mit dem Kind unternehmen
- Item 13** Lebhaftige Freizeitgestaltungen (Freizeitpark, Spielplatz, sportliche Aktivitäten etc.) mit dem Kind unternehmen
- Item 14** Elternabende, -sprechtag besuchen, Kontakt zu den Lehrern aufnehmen (u.a. bei Problemen)
- Item 15** Wichtige Entscheidungen für das Leben des Kindes treffen (Kindergarten-, Schulwahl etc.)
- Item 16** (Erziehungs-)Regeln, Grenzen bestimmen & durchsetzen (Konsequenzen bei Nichteinhaltung der Regeln setzen)

21.2.5 Erwünschte Unterstützung durch den Vater in der Kindererziehung und -betreuung

Beinhaltet die gleichen Items wie der *Fragebogen zur Erhaltenen Unterstützung durch den Vater in der Kindererziehung und -betreuung*.

21.2.6 Kompetenz der Väter in der Kindererziehung

Beinhaltet die gleichen Items wie der *Fragebogen zur Erhaltenen Unterstützung durch den Vater in der Kindererziehung und -betreuung*.

21.2.7 Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung

Beinhaltet die gleichen Items wie der *Fragebogen zur Erhaltenen Unterstützung durch den Vater in der Kindererziehung und -betreuung*.

21.2.8 Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung

- Item 01** Wie zufrieden sind Sie allgemein mit der Aufgabenteilung hinsichtlich der Kinderbetreuung und -erziehung in Ihrer aktuellen Beziehung?

21.2.9 Eignung des Partners als Erziehungsperson

- Item 02** Halten Sie Ihren Partner generell für eine geeignete Betreuungsperson für Ihre

Kinder?

21.2.10 Beziehung zum Vater

Item 03 Wenn Sie sich an Ihre eigene Kindheit zurück erinnern, wie würden Sie die Beziehung zu Ihrem Vater beschreiben? Die Beziehung zu meinem Vater war...

Item 04 Wenn Sie sich an Ihre eigene Kindheit zurück erinnern, wie würden Sie die Beziehung zu Ihrem Vater beschreiben? Mein Vater hat sich...

21.2.11 Qualitative Items

Item 01 Gibt es Aufgaben der Kinderbetreuung und -erziehung, die Sie ungern Ihrem Partner überlassen? "

Item 02 Wenn ja, ... Aus welchen Gründen möchten Sie nicht, dass Ihr Partner diese Aufgaben übernimmt?

21.3 Reliabilitätsanalysen und Itemstatistiken

Im Folgenden sind die Ergebnisse der Reliabilitätsanalysen und die Itemstatistiken der einzelnen Fragebögen angeführt.

21.3.1 Skala Rollenaufteilung (Elternschaftsfragebogen)

Reliabilitätsanalyse der Skala Rollenaufteilung

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
.817	13

Itemstatistik der Skala Rollenaufteilung

Items	Itemtrennschärfe	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 1	.439	.809
Item 2	.383	.812
Item 3	.464	.805
Item 4	.368	.812
Item 5	.653	.794
Item 6	.542	.800
Item 7	.497	.806
Item 8	.539	.798
Item 9	.399	.810
Item 10	.583	.797
Item 11	.405	.809
Item 12	.474	.803
Item 13	.381	.810

21.3.2 Fragebogen zum Gatekeeping

Reliabilitätsstatistik für den Fragebogen zum Gatekeeping

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
.905	10

Itemstatistik für den Fragebogen zum Gatekeeping

Items	Itemtrennschärfe	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 15	.624	.898
Item 16	.705	.893
Item 17	.683	.895
Item 18	.692	.894
Item 19	.681	.895
Item 20	.795	.889
Item 21	.645	.897
Item 22	.557	.902
Item 23	.732	.891
Item 24	.573	.903

21.3.3 Skala Streitverhalten (Partnerschaftsfragebogen)

Reliabilitätsstatistik für die Skala Streitverhalten

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
.884	10

Itemstatistik für die Skala Streitverhalten

Item	Itemtrennschärfe	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 1	.544	.878
Item 5	.685	.868
Item 7	.635	.872
Item 16	.679	.870
Item 17	.725	.866
Item 19	.512	.881
Item 21	.655	.870
Item 23	.522	.881
Item 25	.649	.871
Item 29	.599	.875

21.3.4 Skala Zärtlichkeit (Partnerschaftsfragebogen)

Reliabilitätsstatistik für die Skala Zärtlichkeit

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
.907	9

Itemstatistiken für die Skala Zärtlichkeit

Item	Itemtrennschärfe	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 2	.651	.899
Item 3	.770	.890
Item 4	.590	.905
Item 8	.656	.899
Item 12	.756	.892
Item 13	.686	.897
Item 22	.770	.891
Item 26	.562	.906
Item 27	.771	.891

21.3.5 Skala Gemeinsamkeit (Partnerschaftsfragebogen)

Reliabilitätsstatistik für die Skala Gemeinsamkeit

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
.871	10

Itemstatistik für die Skala Gemeinsamkeit

Items	Itemtrennschärfe	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 6	.682	.851
Item 9	.618	.857
Item 10	.610	.857
Item 11	.549	.862
Item 14	.559	.861
Item 15	.553	.862
Item 18	.469	.869
Item 20	.623	.856
Item 24	.601	.858
Item 28	.639	.855

21.3.6 Erhaltene Unterstützung durch die Väter in der Kindererziehung

Reliabilitätsstatistik für die erhaltene Unterstützung durch die Väter in der Kindererziehung

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
.883	16

Itemstatistik für die erhaltene Unterstützung durch die Väter in der Kindererziehung

Items	Itemtrennschärfe	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 1	.545	.876
Item 2	.456	.879
Item 3	.467	.879
Item 4	.494	.878
Item 5	.490	.878
Item 6	.595	.874
Item 7	.538	.877
Item 8	.647	.872
Item 9	.482	.878
Item 10	.612	.873
Item 11	.693	.870
Item 12	.447	.879
Item 13	.552	.876
Item 14	.541	.876
Item 15	.490	.878
Item 16	.535	.876

21.3.7 Erwünschte Unterstützung durch die Väter in der Kindererziehung

Reliabilitätsstatistik für die erwünschte Unterstützung durch die Väter in der Kindererziehung

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
.867	16

Itemstatistik für die erwünschte Unterstützung durch die Väter in der Kindererziehung

Items	Itemtrennschärfe	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 1	.309	.867
Item 2	.505	.859
Item 3	.488	.860
Item 4	.370	.865
Item 5	.580	.855
Item 6	.622	.854
Item 7	.702	.856
Item 8	.665	.852
Item 9	.582	.856
Item 10	.458	.862
Item 11	.654	.857
Item 12	.332	.867
Item 13	.331	.868
Item 14	.489	.864
Item 15	.650	.853
Item 16	.714	.855

Reliabilitätsstatistik für die erwünschte Unterstützung durch die Väter in der Kindererziehung, nach Entfernung von Item 1 und 13

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
.869	14

Itemstatistik für die erwünschte Unterstützung durch die Väter in der Kindererziehung, nach Entfernung von Item 1 und 13

Items	Itemtrennschärfe	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 2	.491	.863
Item 3	.446	.866
Item 4	.374	.869
Item 5	.623	.855
Item 6	.647	.854
Item 7	.700	.857
Item 8	.662	.854
Item 9	.586	.858
Item 10	.463	.864
Item 11	.643	.859
Item 12	.338	.870
Item 14	.488	.868
Item 15	.650	.855
Item 16	.712	.856

21.3.8 Kompetenz der Väter in der Kindererziehung

Reliabilitätsstatistik für die Kompetenz der Väter in der Kindererziehung

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
.914	16

Itemstatistik für die Kompetenz der Väter in der Kindererziehung

Items	Itemtrennschärfe	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 1	.671	.906
Item 2	.543	.910
Item 3	.493	.912
Item 4	.570	.910
Item 5	.613	.908
Item 6	.660	.908
Item 7	.596	.909
Item 8	.665	.907
Item 9	.660	.907
Item 10	.685	.906
Item 11	.714	.906
Item 12	.566	.909
Item 13	.478	.912
Item 14	.568	.911
Item 15	.669	.906
Item 15	.616	.909

21.3.9 Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung

Reliabilitätsstatistik für die Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
.814	16

Itemstatistik für die Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung

Items	Itemtrennschärfen	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 1	.578	.793
Item 2	.490	.798
Item 3	.460	.803
Item 4	.302	.810
Item 5	.516	.796
Item 6	.514	.797
Item 7	.521	.796
Item 8	.383	.806
Item 9	.449	.803
Item 10	.436	.804
Item 11	.341	.810
Item 12	.461	.800
Item 13	.292	.819
Item 14	.212	.815
Item 15	.486	.801
Item 16	.463	.803

Reliabilitätsstatistik für die Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung, nach Entfernung von Item 13 und 14

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
.821	14

Itemstatistik für die Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung, nach Entfernung von Item 13 und 14

Items	Itemtrennschärfe	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 1	.580	.800
Item 2	.455	.809
Item 3	.443	.811
Item 4	.253	.821
Item 5	.570	.799
Item 6	.577	.799
Item 7	.539	.802
Item 8	.422	.811
Item 9	.466	.809
Item 10	.458	.810
Item 11	.391	.816
Item 12	.404	.814
Item 15	.483	.809
Item 16	.416	.819

Reliabilitätsstatistik für die Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung, nach Entfernung von Item 4, 13 und 14

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
.821	13

Itemstatistik für die Kompetenz der Mütter in der Kindererziehung, nach Entfernung von Item 4, 13 und 14

Items	Itemtrennschärfe	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Item 1	.594	.799
Item 2	.472	.808
Item 3	.442	.812
Item 5	.559	.801
Item 6	.564	.800
Item 7	.542	.802
Item 8	.422	.812
Item 9	.482	.809
Item 10	.438	.812
Item 11	.389	.817
Item 12	.426	.813
Item 15	.504	.808
Item 16	.381	.825

21.4 Transkription

Nachstehend befindet sich die Transkription der Antworten der Teilnehmerinnen auf die zwei offenen Fragen. Es wurde der genaue Wort- und Schrifflaut der Teilnehmerinnen übernommen. Ein Aufzählungspunkt signalisiert die Verwendung einer Antwortzeile bei der Eingabe der Antwort durch die Teilnehmerinnen. Folgen bei einer Teilnehmerin (Versuchsperson) mehrere Aufzählungspunkte untereinander, bedeutet dies, sie hat für jede dieser Antworten eine eigene Antwortzeile bei der Antworteingabe verwendet.

21.4.1 Gibt es Aufgaben der Kinderbetreuung und -erziehung, die Sie ungern Ihrem Partner überlassen?

Versuchs- person	Antwort(en)
1	• Kochen
3	• Essen kochen (nicht füttern),
4	• Nein gibt es eigentlich nicht
5	• Nein
7	• Nein
8	• meiner meinung nach ist er oft zu gutmütig.
9	• Ins Bett bringen
10	• Essenszubereitung • geeignete Kleidung aussuchen
12	• Arzt-, Kindergarten- Schulwahl
13	• Nein, mein Partner macht alles mindestens genauso gut wie ich. Es bleibt einfach vieles auf Seite der Mutter, da der Vater meistens vollzeit Berufstätig ist. Und Geld verdienen gehört meiner Meinung nach auch zur Kinderbetreuung dazu, denn sonst könnte ich nicht bei meinem Kind zuhause bleiben.
15	• nein
16	• Erziehung bei der es gilt Konsequenzen zu setzen - Grenzen setzen • Körperpflege

17	• Sachen packen, wenn wir verreisen • praktische bzw. notwendige Kleidung/Ausrüstung anschaffen
19	• über Probleme sprechen, trösten, • Freizeitgestaltung, • Sauberkeit
21	• Gesund pflegen, • Nägel schneiden
22	• Nachmittagsbetreuung
23	• nein
24	• nein
25	• Organisation der Alltagsdinge (zB. Wann muss wer wohin? Zu welcher Uhrzeit und was braucht man mit)
26	• Anziehen
27	• kranke Kinder pflegen; • ganze Tage alleine organisieren
28	• Sprechtag, • Kleidungsauswahl
31	• nein
32	• baden
33	• nein
34	• nein
35	• nein
36	• Kleidungsauswahl bzw. Zusammenstellung der einzelnen Teile • sportliche Aktivitäten der Kinder
38	• Kleidung raus suchen • Regeln aufstellen
39	• nein. wir teilen alles
41	• nein
42	• Arztbesuche
44	• Manche Dinge kann ein Partner gar nicht übernehmen, da er den ganzen Tag arbeiten muss und die Frau nicht.
46	• nein •
47	• für gesunde, ausgeglichene Ernährung sorgen (d.h. bei Einkauf & Kochen);

	• Putzen&Reinigen&Wäschewaschen für Kind im Haushalt, • Treffen mit anderen Kindern/Freunden unserer Tochter organisieren (weil er es ungern/nicht tut) • zeitgebundene Freizeitaktivitäten initiieren (Kindertheater, Tanzkurs) (weil er es ungern/nicht tut)
48	• nein
49	• Hausaufgaben machen, jedoch erforderlich
50	• Ich strebe generell eine gleichberechtigte Teilhabe an der Kinderbetreuung und -erziehung an
52	• nein
53	• Eigentlich nicht
55	• nein - vielleicht ins kino gehen ;-)
56	• Frisieren tue ich lieber selber
57	• er ist bestimmt zu allem fähig, bloß arbeitet er 100% auswärts und ich nur 50% - das ist aber eher ein gesellschaftliches Problem, dass ich als Mutter sehe, als ein Problem mit ihm als Vater. • sich um das Kind kümmern, wenn es krank ist
58	• nein
59	• abends die Kinder zu Baden
60	• nein
64	• Hausaufgaben machen
65	• Alles was Ernährung angeht, und Fernsehkonsum
66	• nein
68	• Auswahl der Kleidung
70	• Konsequenzen für Kinder bei nichterwünschtem Verhalten, Erziehung zur Organisation • Termine der Kinder • Gesundheits- und Körperpflege der Kinder • Ordnungssystem im Kinderzimmer,
73	• nein
74	• mit der schule sprechen, • kinder pflegen
75	• Mein partner übernimmt mehr als die Hälfte von der Kinder Aufgaben
76	• Organisation von Terminen,

	• Betreuungsplatz auswähle
77	• Hausaufgaben erledigen, • Regeln setzen, • Probleme besprechen
78	• Sachen herrichten, einpacken
80	• Pflege bei Krankheit
81	• nein
82	• das Trösten nach Verletzungen
83	• nein
86	• nein
87	• Kleidung rauslegen, • Schul- und Vereinstermine wahrnehmen, • außerschulische Bildung
89	• Wäsche waschen und bügeln.
90	• Die Versorgung des Kindes wenn es Krank ist
91	• Essen kochen, Essen und einkaufen gehen, • für regelmäßigen Tagesablauf sorgen, vor allem Abendrituale. • wie Unterstützung beim Zähneputzen, etc
92	• nein
93	• nein
95	• Arztbesuche • Ankleiden • Fingernägel schneiden • Ohren putzen
96	• 1. Auswahl der Kleidung • 2. Konsequenzen setzen
97	• Mit dem Kind Zähne putzen • Elternabende besuchen
98	• Keine
99	• Komplette Auswahl der "Bildungsmöglichkeiten" (Kindergarten, Schule,...)
101	• Auswahl des Kindergartens und der Schule
102	• Was das kleiden betrifft
103	• Nein, würde mir mehr mithilfe nur wünschen!

105	• nein
107	• nein
108	• Haushalt
109	• nein, ich würde gerne alles geteilt haben
110	• über Ängste sprechen, • Verhaltenserziehung
111	• Ernährung • Einkäufe von Kindersachen
113	• Hausaufgaben, • Strafen
114	• nein
115	• die anstehende pubertät unserer tochter mit menarche und co. und aufklärung über andere frauenspezifische theman...
116	• nein
117	• nein
118	• Füttern, • Kind längere Zeit beaufsichtigen

21.4.2 Wenn ja, ... Aus welchen Gründen möchten Sie nicht, dass Ihr Partner diese Aufgaben übernimmt?

Versuchsperson	Antwort(en)
1	1. weil er nicht so ausgewogen kochen (kann)
3	2. kann nicht kochen :-)
8	3. er lässt ihr eher was durchgehen als ich. ich bin dann die "böse".
9	4. Ich bringe meine Tochter lieber selbst ins Bett, weil sie dann schneller und ohne langes Geschrei einschläft.
10	5. weil er es nicht kann bzw. falsch einschätzt
12	6. halte mich für besser informiert
16	7. Da er keine Grenzen setzt und absolut alles durchgehen lässt, Körperpflege betreffend ist mein Partner eher schleißig wenn es um Zähne putzen und

	Haarewaschen geht, was aber vermutlich mit erstem Punkt zu tun hat- die Kinder wollen nicht, er akzeptiert das
17	8. beim Packen ist er einfach chaotisch und neigt dazu, Dinge zu vergessen 9. bei Anschaffungen denke ich teilweise praktischer und kann besser abschätzen, welche Größe zu welcher Jahreszeit relevant wird
19	10. er würde die Aufgaben vielleicht nicht mit voller Aufmerksamkeit und nicht mit dem nötigen Hintergedanken bestreiten.
21	11. nicht achtsam genug
22	12. weil er das Kind leider größtenteils vor dem Fernseher "parkt" 13. und oft nicht mal mitbekommt wenn eine neue Windel vonnöten wäre 14. ich habe mal errechnet dass er wohl etwa 10 Windeln, und ich 5000 gewechselt habe, so für einen Vergleich 15. das klingt natürlich fürchterlich, er kann sehr gut mit Kindern umgehen, aber dafür muss er in der Laune sein 16. dann bastelt er und macht verrückte Dinge, aber diese Laune hat er aus Gründen beruflicher Auslastung einfach zu selten. :(
25	17. Partner ist zu chaotisch/vergesslich
26	18. die Kinder sehen dann aus, als ob sie aus dem Zirkus kommen würden.
27	19. weil er leicht durcheinander kommt und dann was vergisst
28	20. Weil die Kinder immer mit der falschen (im winter zu wenig) Kleidung außer Haus gehen 21. Möchte selbst über Themen, Termine,... informiert werden, damit ich dann auch alles sicher weiß und planen kann (für mich wichtige Termine, Themen sind oft für Männer nicht wichtig und werden nicht weitergegeben)
32	22. ich bin da geschickter
36	23. kein Gefühl für Muster und Farben - aber besser angezogen als nackt 24. Vater sehr sportlich, daher sehr ehrgeizig, verlangt manchmal zu viel, aber ich völlig unbrauchbar, weil zu vorsichtig
38	25. Eher schlechten/komischen Geschmack was das Zusammenstellen von Outfits angeht. 26. Nicht konsequent
42	27. ich weiss mehr was meinem Kind fehlt
47	28. weil er es sich oft leicht macht, und meines Erachtens die ausgewogene, gesunde Ernährung - die ohnehin nicht immer leicht umzusetzen ist - oft nicht so wichtig einschätzt wie ich 29. weil er es ungern bzw. nicht tut
49	30. Hat keine Geduld, beginnt schnell zu schreien
55	31. weil ich es selber gerne tue
56	32. Er kann nicht so schön frisieren,

57	33. Ich möchte eher nicht, dass sich mein Partner um das Kind kümmert, wenn es krank ist, da wir hauptsächlich von seinem Gehalt leben und ich nicht möchte, dass er seinen Job durch zu viel Pflegeurlaub gefährdet
59	34. teils zu ungeduldig und das wiederum wirkt sich negativ auf die Kinder aus, denn die sind eh schon leicht überreizt und müde zu dieser Zeit.
64	35. Er ist zu ungeduldig und meint dass das die Kinder selbst können müssen
65	36. zuviel Fernsehen, zuviel Naschen geben
68	37. Partner ist farbenblind
70	38. weil er unpädagogisch erzieht (z.B. Androhung, die nicht zeitnah am nichterwünschtem Verhalten liegen 39. weil er selbst kein Zeitmanagement hat und das auf die Kinder überträgt 40. weil die Körperpflege unzureichend ist (z.B. kein Nachputzen beim Zähneputzen) 41. weil er kein Organisationstalent und kein Gefühl der Wertschätzung für Spielsachen hat und das auf die Kinder überträgt
74	42. hitzkopf, er hat nicht so viel geduld wie ich
76	43. Eigene Sicherheit auch, dass Termine wirklich erfüllt werden
77	44. Er ist viel konservativer als ich. Er kann auf Probleme nicht einfühlsam eingehen.
78	45. dauert zu lange, fordert zu viele Erklärungen, kennt sich nicht aus = ein Teufelskreis
80	46. keine Kompetenz für diese Aufgaben
82	47. mein Mann spielt die Verletzungen immer eher runter???
87	48. kein Modebewußtsein 49. da er sich überwiegend auf Montage aufhält, ist es besser wenn ich das mache, damit mein Kind seine Regelmäßigkeit behält
89	50. wascheververbung bzw. verbrennung
90	51. weil er nicht die Ruhe hat
91	52. Keine Konsequenz, nicht immer ein gutes Beispiel, bzgl. Benimm regeln, Partner oft sehr bequem, besonders im Winter 53. gibt beim Grenzen setzen viel zu oft nach
95	54. weil ich dann nicht informiert werde(Arztbesuche) 55. alles andere, weil er es nicht ordentlich/gründlich macht
96	56. 1. er weiß absolut nicht, was fablich zusammen passt. Das Kind ist auch nicht adäquat gekleidet (Wetter entsprechend). 57. 2. er setzt sie meiner Meinung nach nicht richtig.
97	58. Er putzt nicht gründlich genug 59. Ich spreche gerne selber mit den Lehrern, als Mutter hat man ein anderes Gefühl dafür

99	60. lässt sich leicht beeinflussen (von seinen Eltern, Freunden,...), hat keine Hintergrundinformationen, weil er in diesem Bereich arbeitsmäßig nicht tätig ist oder war
101	61. Da ich darin durch meinen Beruf kompetenter bin.
102	62. Weil er einfach das Gefühl nicht hat wie man etwas kombinieren kann
108	63. zu ungenau
110	64. leitung in die "falsche" Richtung, Ängste schüren, lächerlich machen, zu streng an die Dinge herangehen
111	65. falsche Ernährung 66. unzureichende Einsicht, was das Kind zur Zeit braucht
113	67. Hausaufgaben - da gibt es immer Diskussionen Strafen - manchmal nicht gerecht
115	68. in dem fall, weil er ein mann ist ... sollte unser 3. ein bub werden, hat er die ehre.
117	69. entfällt
118	70. weil er auch selbst gesagt hat, dass er sich das nicht zutraut, dann zu ungeduldig ist und nicht weiß, was er mit einem weinenden Kind anfangen soll

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name:	Bachinger Birgit
Wohnort:	Wien
Kontakt:	birgit.bachinger@gmx.at
Geburtsdaten:	20.10.1985, in Wien
Familienstand:	ledig, keine Kinder

Ausbildung

Oktober 2004 bis dato	Studium der Psychologie, Universität Wien
September 1996 bis Juni 2004	Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Wien 3, Boerhaavegasse 15, Abschluss: Reifeprüfung
September 1992 bis Juni 1996	Evangelische Schule am Karlsplatz, Wien

Berufstätigkeit

Mai 2011 bis Juni 2011	Psychologisches Praktikum auf der Neurologie des Otto-Wagner-Spitals, bei Dr. Hedwig Friedl, Wien
seit Mai 2007 bis dato	Lehrbeauftragte für Erste Hilfe, Lehrbeauftragte für Erkrankungen im Säuglings- und Kleinkindalter, Lehrbeauftragte für Erste Hilfe im Kindergarten und Lehrbeauftragte für Erste Hilfe Outdoor, beim Österreichischen Roten Kreuz, Jugendrotkreuz und Kinder Rot Kreuz, Wien
September 2006 bis Juni 2007	Lernhilfe in einem Hort der Wiener Kinderfreunde, für Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren, bei den Wiener Kinderfreunde, Wien
Juli 2006	Betreuerin bei einem Ferienlager der Wiener Kinderfreunde, für Kinder im Alter von 6 bis 16 Jahren, bei den Wiener Kinderfreunde, Kärnten
jeden August 2005 bis August 2011	Betreuerin und Kursleiterin bei dem gesundheitspsychologischen Ferienlager „Lerne Lernen“ für Kinder im Alter von 8 bis 16 Jahren, Leitung: Dr. Herbert Röhrer, Oberösterreich,

Weitere Kenntnisse

Fremdsprachen:	Grundkenntnisse in Englisch und Französisch
EDV:	Grundkenntnisse
Führerschein:	Klasse B